



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 30/2004

Heft Nr. 2



 **Universität Trier**



**Das aktuelle Thema:
Universität und Landesgartenschau 2004**



**Kinder-Uni in Trier:
Hörsaal öffne dich! – Pänz an Uni und FH**



**Thema des AStA:
Debatte zu den Studienkonten**



**Forschungsdossier:
Biogeographie**





Schüler/innen im Chemielabor
Foto: Hellhammer



DAAD-Stipendiatinnen auf dem Uni
Campus

Foto Titelseite:
Uni und Landesgartenschau –
Der Campus blüht
Fotos: H. Neyses

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Thema

LGS: Landesgartenschau 2004 in Trier 3

Universität und Landesgartenschau

Eröffnung der LGS – Tulpen für Bildung 5

Petrisberg – vom Römerlager zum Wissenschaftspark 6

Sonderedition der Bibliothek: Rosencrème, o reiner Widerspruch 7

Aus der Universität

Höhere Studienanfängerzahlen durch vorgezogenes Abitur 8

Erste gemeinsame Sitzung der Hochschulkuratorien von Uni und FH 9

Cusanus-Lecture 2004 10

Wissenschaft und Geselligkeit: Symposium von Uni und
Theologischer Fakultät 11

Uni-Chor und -Orchester: Semesterabschlusskonzert 12

Kinder-Uni: „Hörsaal öffne dich! – Pänz an Uni und FH!“ 13

Girls's Day 2004 14

Modellversuch „Flexible Notfallbetreuung“ beendet 15

DAAD-Stipendiaten-Treffen 16

Tagungen

Rechtshistorischer Workshop: Sklaverei und Menschenrechte 20

Deutsch-italienische Slavistentagung 21

Internationales Cusanus-Symposium 22

„Soziale Welten von Kindern im Vorschulalter“ 23

Trierer Forschung

Forschungsprojekt: „Ernährung und Hyperaktivität“ 24

Projektseminar mit DaimlerChrysler zur deutschen Außenpolitik 25

Politikwissenschaftler auf internationalem Workshop in Birmingham 26

Schweizer Wörterbuchkommission zu Gast in Trier 27

Dissertationen 29

Rechtswissenschaftliche Promotionen 31

Aerodynamische Optimierung von Flugzeugteilen 32

Psychologie-Studie: Stressbelastungen im Mutterleib 33

Tele-Teaching: Bereits 100.000 Teilnehmer im virtuellen Hörsaal 34

Psychologie mit Usability-Forschung auf der CeBIT 35

Forschungsdossier:

Biogeographie an der Uni Trier 36

Ehrungen und Preise

Ökonomiepreis der Handwerkskammer 39

Universitätsmedaille für Prof. Dr. Arthur Stone 40

Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. Bruce S. McEwen 41

Aus der Verwaltung

Erfolgreiche Betriebswirtin 42

Landesverdienstmedaille für Manfred Köhl 42

Allgemeine Nachrichten

Brücken zwischen Frankreich und Deutschland 43

GründungsSpecial 44

Aus dem AStA

Hochschulpolitische Debatte: Einführung von Studienkonten 45

Aus Fächern und Fachbereichen

Absolventenfeier des Fachbereich IV 47

Vorankündigung: Fachtagung Frauen- und Genderforschung 48

Erster Informatik-Professor Dr. Dieter Baum im Ruhestand 49

Emeritierung von Prof. Dr. Leo Montada 50

Verabschiedung von Prof. Dr. Christoph Becker 51

Berufungsnachrichten 53

Impressum 55

Landesgartenschau 2004

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

Wenige Universitäten haben wohl die Gelegenheit, in direkter Nachbarschaft eine Landesgartenschau mit zu begleiten. In Rheinland-Pfalz galt dies jedoch schon für die Technische Universität Kaiserslautern im Jahre 2000. Und nun haben auch wir an der Universität Trier den Glücksfall einer engen Verbindung und Beteiligung in unmittelbarer Nachbarschaft, wenn vom 22. April bis zum 24. Oktober 2004 die Landesgartenschau auf dem Petrisberg stattfindet.

Niemand hätte sich vor rund zehn Jahren bei der Unterbringung von Teilen des Faches Geographie/Geowissenschaften und der zeitweiligen Nutzung des Hochtrakts des ehemaligen französischen Hospitals André Genet als Studierendenwohnheim vorstellen können, wie sich die Universität erweitern kann, welche Möglichkeiten der Wissenschaftspark bietet und wie sich der Petrisberg – ein vielen Trierer Bürgerinnen und Bürgern damals völlig unbekanntes Kasernengelände – innerhalb weniger Jahre wandeln wird. Die Landesgartenschau als Kulturschau unter dem Motto „Im Zauber der Elemente: Feuer, Wasser, Erde, Luft“ verändert große Teile des universitären Umfeldes und bietet zusätzlich eine einmalige Chance, während der Landesgartenschau und darüber hinaus für die Universität zu werben.

Arbeitsgruppe entwickelte Pläne

Gewiss hatte die vom Senat am 16. Mai 2002 eingesetzte Arbeitsgruppe weit umfangreichere Pläne entwickelt, um Ideen und Projekte der Universität in die Gartenschau einzubinden und auch den Campus I und II den Besucherinnen und Besuchern in einem hervorragenden Zustand zu präsentieren. Viele dieser Pläne konnten aufgrund der bekannten erheblichen finanziellen Restriktionen nicht verwirklicht werden und auch Teile vor allem des Campus II stellen sich noch in der Umbauphase dar.

Anstrengungen haben sich gelohnt

Trotzdem: Die permanenten und koordinierten Anstrengungen von Univer-

sität, der Geschäftsführung der LGS und der Stadt Trier haben sich schließlich gelohnt. Unterstützt durch das Kuratorium der Universität, den Ministerpräsidenten, alle im Landtag vertretenen Fraktionen, verschiedene Ministerien unter Federführung des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und zahlreiche andere Institutionen wurde schließlich ein bedeutender Betrag von weit über 100 000 € zur Verfügung gestellt. Etwa 15 der vorgeschlagenen Projekte können damit finanziert und in das Landesgartenschau-Programm integriert werden.

Neben den Mitgliedern der Senatsarbeitsgruppe (Prof. Dr. Nicolai, Prof. Dr. Dickertmann, Prof. Dr. Helbig, Dr. Herzhoff und Martin Frölich als studentischer Vertreter) ist vor allem auch Dr. Elisabeth Tressel als deren Geschäftsführerin zu danken, die unermüdlich die

Projekte zusammentrug, noch fehlende Konzeptionen anmahnte, Präsentationen vorbereitete und durchführte und auch die Kontakte zur Geschäftsführung der LGS aufrecht hielt. Besonders hervorheben möchte ich allerdings all diejenigen, die sich mit konkreten und einflussreichen Ideen beteiligt und Projektvorschläge entwickelt haben. Trotz der kurzfristigen Bewilligungsbescheide konnten etliche noch verwirklicht werden, andere mussten wegen der späten Finanzierungszusage aus Zeitmangel in der Vorbereitungsphase abgesetzt werden.

Beispiele der Präsentation

Nicht vorenthalten möchte ich Ihnen einige Beispiele. So wird der bereits bestehende Gesteinspfad zwischen Campus I und Campus II gereinigt und durch eine Broschüre den Besuchern der Landesgartenschau vorgestellt. Das „Grüne Klassenzimmer“ in Form eines Geolehr- und -lernpfades dient als außerschulischer Lernort. Das Ada Lovelace-Projekt beteiligt sich ebenso wie die Fächer



Pressekonferenz zur Präsentation der Projekte von Universität Trier und Fachhochschule Trier in den Räumen der Landesgartenschau Foto: ney



Nach der Pressekonferenz: Dr. Elisabeth Tressel präsentiert ein Projekt des Faches Geographie/Geowissenschaften auf dem Gelände der Landesgartenschau mit Unipräsident Schwenkmezger, FH-Präsident Hofmann und Dietmar Bier (v. l.)

Foto: ney

Physische Geographie, Hydrologie, Chemie und Klimatologie als Partner für die Schulen. Ein Computermodell zur Visualisierung der zeitlichen und inhaltlichen Entwicklung des Petrisberges wartet ebenso auf die Besucher/innen wie

eine Darstellung der Architektur des Campusgeländes einschließlich der Dokumentation von Kunst am Bau sowie der Baugeschichte des Petrisberges insgesamt. Ein Hexenkräutergarten darf ebenso wenig fehlen wie die Begleitung

der LGS durch die Medienwissenschaft. Insbesondere haben sich natürlich die Fächer des Fachbereichs VI beteiligt, aber auch Initiativen anderer Fachbereiche konnten berücksichtigt werden. Im Übrigen gibt es noch weitere Projekte außerhalb der nunmehr finanzierten, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität mit betreut wurden.

Prinzip der Nachhaltigkeit

Die Konzeption der Landesgartenschau beruht unter anderem auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Die meisten Projekte bleiben auch über den Zeitraum der Gartenschau hinaus bestehen und werden durch weitere ergänzt. Ich verweise insbesondere auf die Erstellung einer Geologischen Karte Rheinland-Pfalz, die im Verlauf der Landesgartenschau, aber auch anschließend noch modellhaft umgesetzt wird.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sich die Anstrengungen gelohnt haben. Überzeugen Sie sich selbst während der Landesgartenschau, wie sich dieses Ereignis auf die Gestaltung der Umgebung der Universität ausgewirkt hat. Allen Beteiligten möchte ich nochmals für ihr intensives Engagement danken!

Vorankündigung:

Antikensymposium und Antikenfestspiele 2004 Antigonaë – Die schöne Helena – Lysistrata

Drei große Frauen der Antike stehen auf dem Programm der kommenden Antikenfestspiele 2004. Mit den 7. Antikenfestspielen vom 24. Juni bis 18. Juli 2004 geht gleichzeitig die Ära des Gründers dieser Festspiele in Trier, Prof. Heinz Lucas Kindermann, zu Ende. Der Intendant hat ein Jahr vor dem Start der Antikenfestspiele das parallel verlaufende Antikensymposium als wissenschaftliche Begleitung zu den Festspielen mitbegründet.

Daher findet in diesem Jahr bereits das 8. Antikensymposium statt. Interessierte aus Stadt und Region sowie Gäs-

te der Antikenfestspiele sind am 25. Juni 2004 um 18 Uhr ins Auditorium maximum der Universität Trier eingeladen.

Der Titel des 8. Antikensymposiums lautet: „Antigonaë – Lysistrata oder Die Berührung von Universität und Theater“. Es ist eine Begleitveranstaltung zum Programm der Antikenfestspiele 2004 in Trier mit der Oper „Antigonaë“ von Carl Orff, der Operette „Die schöne Helena“ von Jacques Offenbach und der Komödie „Lysistrata“ von Aristophanes. Drei starke Frauen der Antike, die in politisch an-

gespannter Lage ihre eigenen Wege gingen, stehen damit im Zentrum der Festspiele. Parallel dazu wird auf dem Antikensymposium der Universität Trier die Entwicklung des Antigonaë-Stoffs von Sophokles bis zur Oper von Orff, und die „Verweigerung der Frauen“ in Lysistrata näher untersucht. Die Solisten der Trierer Aufführung von Carl Orffs „Antigonaë“ und Aristophanes „Lysistrata“ werden auch in diesem Jahr das Symposium im Audimax der Universität Trier mit Gesangsdarbietungen auflockern.

ney

Tulpen für Bildung



Im Rahmen der Aktion „Tulpen für Bildung“ verkauften am Mittwoch, 28. April 2004, Schülerinnen der Klasse 7a des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Schweich Tulpen auf dem Gelände der Landesgartenschau (rechtes Foto). Die Mädchen hatten bereits im vergangenen Herbst beim Pflanzen der rund 5000 Tulpen geholfen. Auch Studierende der Physischen Geographie verkauften Tulpen auf dem Uni Campus unter anderem an Vizepräsident Wöhrle (Foto links). „Tulpen für Bildung“ ist eine Gemeinschaftsaktion, an der unter anderem die Frauenbeauftragten der Universität, das Fach Physische Geographie, das Ada Lovelace-Projekt sowie das Studentenwerk beteiligt sind. Allein an diesem Tag sammelten die Schülerinnen gemeinsam mit der Elternvertreterin Juliane Hellhammer über 181 Euro. Der Erlös wird dem Verein „Afrikanische Kinder in Not e.V. Trier“ gespendet und ist für die Shalom-Schule in Kenia bestimmt. Das Schulprojekt in Kenia wird von einem Ärzte-Ehepaar aus Trier betreut. Fotos: ney/Hellhammer

Eröffnung der Landesgartenschau in Trier



Bei strahlendem Frühlingswetter eröffneten Ministerpräsident und LGS-Schirmherr Kurt Beck sowie Staatssekretär Günter Eymael die Landesgartenschau. Im japanischen Garten erwartete Beck eine Teezeremonie. Bereits am ersten Tag wurden 15 000 Besucher/innen registriert. Ein ausführlicher Bericht zu den Aktivitäten der Universität auf der Landesgartenschau erfolgt im nächsten Unijournal.

Fotos: lgs/ney

Neuerscheinung zur Landesgartenschau:

Der Petrisberg in Trier – Vom Römerlager zum Wissenschaftspark

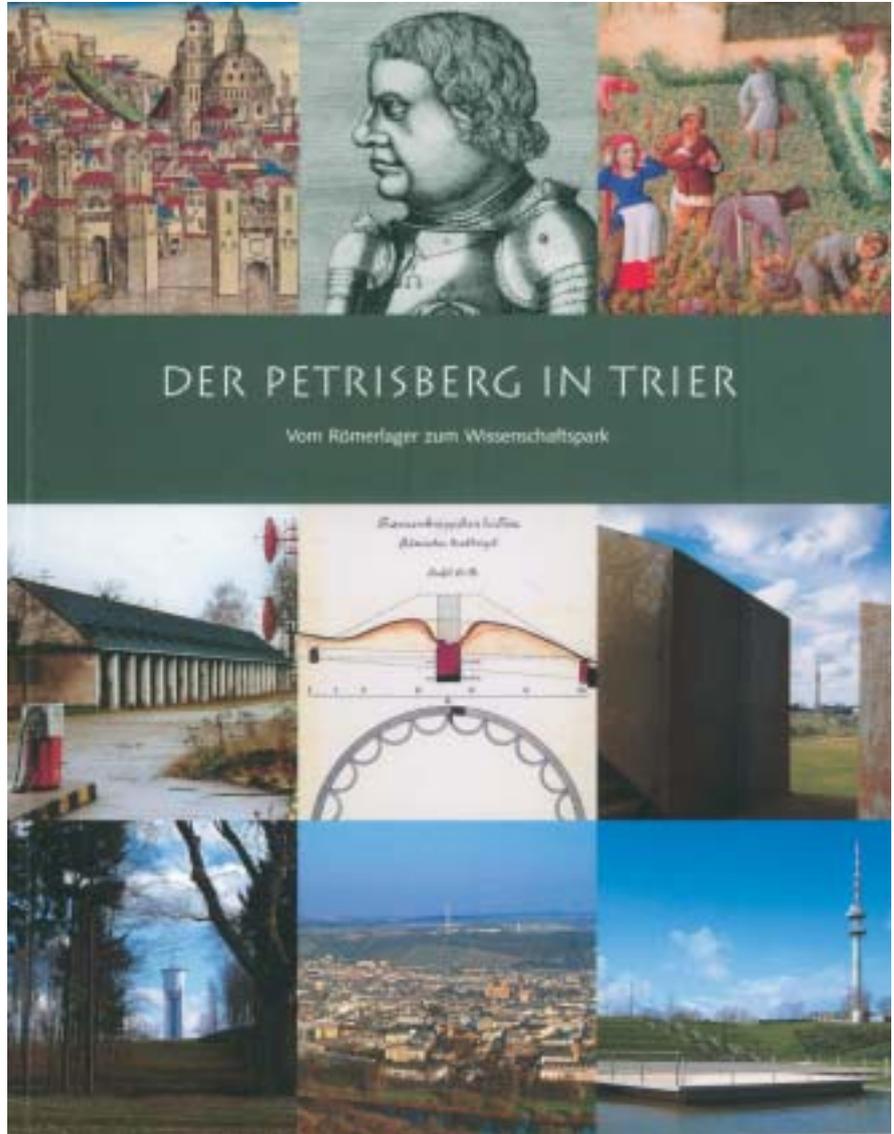
Der Band „Der Petrisberg in Trier – vom Römerlager zum Wissenschaftspark“ berichtet in spannungsvollen Episoden von der wechselvollen Geschichte des Petrisberges: Vom Römischen Heereslager über den Hexentanzplatz um 1590 auf Franzens Knüppchen, die Militärische Nutzung im 20. Jahrhundert, über die heutigen Bewohner bis hin zur Landesgartenschau und zum Wissenschaftspark wird in Texten und Fotos ein Überblick vermittelt.

Aus dem Fach Geschichte an der Universität in Trier haben Dr. Frank G. Hirschmann und Honorarprofessor Dr. Gunther Franz mitgewirkt. In dem Band wird auch das künftige Bild des „neuen“ Petrisberges gezeigt, der zum wichtigen Bindeglied zwischen der Talstadt, den Höhenstadtteilen und der Universität wird.

Der Band wurde herausgegeben vom Baudezernat der Stadt Trier, der Landesgartenschau Trier 2004 GmbH und der Entwicklungsgesellschaft Petrisberg GmbH. Er ist erschienen im Verlag Michael Weyand GmbH, Trier.

Dieses große Konversionsgelände auf dem Petrisberg, in direkter Nachbarschaft zur Universität Trier, hat sich dank der Landesgartenschau zu einer einzigartigen stadtnahen Kultur- und Erholungslandschaft mit einer gelungenen baulichen Nutzung entwickelt.

ney



Letzte Meldungen:

Erschienen: Troia im Lichte der neuen Forschungsergebnisse

Seit Heinrich Schliemann – dem berühmten Ausgräber Troias und dem Entdecker des „Schatzes des Priamos“ hat niemand die Ausgrabungen in Troia derart weiterbetrieben und einen solchen Ruhm als Troia-Forscher genossen wie derzeit Prof. Dr. Manfred Korfmann vom Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Korfmann hielt am Dies academicus 2004 an der Universität Trier einen Vortrag über seine Ausgrabungen in Troia und über das Auffinden der Unterstadt Troias, zu deren „zweiten Wiederentdeckung“ er von der türkischen Regierung eine persönliche gebundene Grabungslizenz erhalten hatte. Vortrag und Dias sind im Juni 2004 in der Reihe „Reden an der Universität Trier“ unter dem Vortragstitel „Troia im Lichte der neuen Forschungsergebnisse“ erschienen. Die Publikation bietet neue Informationen über das alte Troia, die in der Wissenschaftswelt heiß diskutiert werden. Sie ist zu beziehen in der Pressestelle. E-mail: presse@uni-trier.de

ney

Universität – Stadt – Region

Die Universität Trier engagiert sich nicht nur intensiv in der Lehre und in der internationalen Forschung, sondern auch im Dialog mit der regionalen Gesellschaft. Die soeben erschienene Broschüre „Universität – Stadt – Region. Strukturen und Beispiele der Zusammenarbeit“ bietet einen aktuellen Überblick zu diesem Thema. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, das Ausmaß der Zusammenarbeit mit einer Fülle von konkreten Beispielen zu belegen. Die Broschüre kann über die Transferstelle oder das Präsidialamt der Hochschule bezogen werden. E-Mail: transfer@uni-trier.de oder foref@uni-trier.de

hew

Rosencrème, o reiner Widerspruch

Zur Landesgartenschau ediert die Bibliothek eine rhodologische Kostbarkeit

Die Rose ist vergänglich, aber ihr Name bekanntlich der Gesprächsstoff der Jahrhunderte. Kein Gang zwischen den Zuchterfolgen der Landesgartenschau sollte unternommen werden ohne eine dazugehörige Lektüre, die daran erinnert, daß ihre Wurzeln nicht nur in die Erde, sondern auch weit in die Vergangenheit reichen. Eines der interessantesten Fundstücke aus der Archäologie der Botanik hat jetzt die Universitätsbibliothek Trier dem Vergessen entzogen und aus aktuellem Anlaß neu herausgebracht: den 1819 erschienenen, im Original 150 Seiten starken Artikel „Rose“ der *Krünitzschen Enzyklopädie*, eine *Trouvaille*, die viel von der historischen Dimension dieses faszinierenden Gegenstands wieder bewußt macht.

Seit wann, zum Beispiel, essen wir eigentlich keine Blumen mehr? Zu den überraschenden Einsichten der Lektüre gehört, welche essentiellen Bestandteile des Küchzettels uns seit der Romantik nahezu völlig weggebrochen sind. Im gleichen Jahr, als John Keats dichtete: „Then glut thy sorrow on a morning rose“, empfahl der „Rosen“-Artikel etwa eine Mehlspeise von Rosenblättern à la Crème („die gut nachgesehen worden, daß keine Würmer dazwischen sind“), etliche Arten von Roseneis, -gelee und -marmelade oder auch ein warmes Rosenmus, wahlweise mit Wein oder Hühnerbrühe gekocht.

Die anregenden Rezeptvorschläge finden sich in Band 127 der von Johann Georg Krünitz begründeten *Oeconomisch-technologischen Enzyklopädie*, die 1773 bis 1858 in 242 Bänden erschienen ist und zur Zeit im Rahmen eines DFG-Projekts der Bibliothek digitalisiert und sachlich erschlossen wird (siehe *Unijournal* 4/2001 und 3/2003). Verfasser des Bandes ist der Philologe Johann Wilhelm David Korth (1783-1861), der sich auch mit Technologie, Tauben- und Blumenzucht befaßte. Für den buchstarken Artikel „Rose“ wertete er praktisch die gesamte ihm erreichbare Literatur aus und näherte sich seinem Thema denn auch mit wahrhaft enzyklopädischem Anspruch.

Nicht nur beschreibt Korth detailliert die – je nach Einteilung – 55 bis 141 seinerzeit bekannten Rosenarten (zahllose Unterarten nicht eingerechnet) ebenso wie die intrikaten Geheimnisse der Rosenzucht und -veredelung, er fügt auch Exkurse zur Geschichte, Nomenklatur

und Etymologie ein und widmet sich ausführlich der praktischen Nutzung dieser Ressource auch über die Gastronomie hinaus: so lesen wir etwa das Rezept eines lindernden Augenwassers aus „1 frischen Ey, 1 Scrupel Vitriol und 4 Unzen Rosenwasser“.

„Korth mußte sich mehrfach gegen den Vorwurf der Weitschweifigkeit wehren“, weiß Dr. Hagen Reinstein, einer der beiden Herausgeber der UB-Veröffentlichung. Heute sehen wir das allerdings dezidiert anders: Heute lesen wir seine Rhodologie als eine unerschöpfliche und äußerst kurzweilige Quelle zur Kulturgeschichte der Rose und eine Fundgrube detaillierter Information, die auch dem heutigen Blumenfreund noch von Nutzen sein könnte.

Und das ist exakt der Grund, weshalb sich die Herausgeber entschlossen haben, zur Landesgartenschau in Trier den bislang nur schwer zugänglichen Text, der in Umfang und innerer Geschlossenheit durchaus den Charakter einer veritablen Monographie besitzt, in einer behutsam modernisierten Fassung allgemein verfügbar zu machen. Die Frakturschrift der Vorlage wurde darin durch eine flüssiger lesbare Antiquaschrift ersetzt, die abgekürzten bibliographischen Hinweise ermittelt und aufgelöst, entlegene Begriffe prägnant

erläutert. „Die Schreibweise des Originals jedoch, die nicht den geringsten Reiz von Korths Kompilation ausmacht, wurde beibehalten“, betont Projektleiter Dr. Hans-Ulrich Seifert.

Sub rosa, möchte man sagen, sind zudem auf rund 50 Seiten weitere Artikel abgedruckt, die mit „Rose“ zusammengesetzte Begriffe erläutern, von „Rosenapfel“ bis „Rosenzwieback“. Eine instruktive Einleitung der beiden Herausgeber ergänzt die Publikation. Der Band „Rose“ erscheint in einer Auflage von 1000 Stück (broschiert mit farbigem Schutzumschlag) und ist sowohl auf der Landesgartenschau als auch in der Universitätsbibliothek und der Stadtbibliothek Trier erhältlich – ein inspirierender Begleiter für jeden Besucher der Schau, ein Muß für den Rosenfreund und nicht zuletzt ein originelles Geschenk für alle Anlässe. kg



Tapetenrose (*Rosa turbinata*): Umschlagbild des Bandes „Rose“ von Johann Wilhelm David Korth (neu herausgegeben von Hagen Reinstein und Hans-Ulrich Seifert, Trier, Universitätsbibliothek und Universitätsdruckerei, 2004)

Vorgezogenes Abitur beschert höhere Studienanfängerzahlen

Vertreter von Universität und Stadt begrüßen die Studienanfänger

Abiturient/innen können durch das vorgezogene Abitur ihr Studium nun schon direkt zum Sommersemester des jeweiligen Jahres beginnen, ohne – wie bisher – die Zeit bis zum Wintersemester überbrücken zu müssen. Erstmals fand daher an der Universität Trier zu Beginn eines Sommersemesters ein Orientierungstag für alle Studienanfänger und Hochschulwechsler statt. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Dr. Georg Bernading, Bürgermeister der Stadt Trier, nutzten die Gelegenheit, die Studienanfänger in einer Eröffnungsveranstaltung persönlich zu begrüßen.



Studienanfänger bei der Eröffnungsveranstaltung in Hörsaal 3

Mit der Einrichtung des „vorgezogenen Abitur“ im Schuljahr 2001/2002 an allen allgemein bildenden Gymnasien und

Gesamtschulen in Rheinland-Pfalz sind zum Sommersemester 2004 die Studienanfängerzahlen an den rheinland-pfälzischen Hochschulen gestiegen: An der Universität Trier wurden zum Sommersemester 2004 rund 820 Neuzugänge (Stand 30.04.2004) gemeldet, von denen die Hälfte (412 Studenten) Abiturienten sind. Im Jahr 2001 waren es noch 669 Neuzugänge und davon 389 Abiturienten gewesen.

Das vorgezogene Abitur bietet den Schulabgängern die Möglichkeit, ihre Ausbildung zügig fortzusetzen, indem sie ihr Studium bereits zum Sommersemester beginnen können.

In seiner Begrüßungsrede riet Schwenkmezger den Erstsemestern, im Zuge der Internationalisierung zu einem Aus-



Studierende beraten Studienanfänger auf dem „Markt der Möglichkeiten“ im A/B-Foyer

landssemester. 35 Prozent der Studenten würden bereits die Option zum Auslandsaufenthalt nutzen, so Schwenkmezger, und warb nebenbei gleich für die vielen Kontakte, wie etwa zu den Nachbarhochschulen in Belgien, Frankreich und der neuen Hochschule in Luxemburg. Als Ausgleich zu der ganzen Paukerei plädierte er zudem für schöpferische Pausen durch die Nutzung der kulturellen Angebote an der Uni, sowie in Stadt und Region.

Bürgermeister Bernading schloss sich mit werbenden Worten für Trier an. Um das Prädikat der ältesten Stadt Deutschlands müsse zwar gekämpft werden, ein anderes könne man dagegen ganz für sich beanspruchen: stolz auf „das größte Dorf der Eifel“ zu sein.

Neben den begrüßenden Worten aus höchster Instanz wurden die Erstsemester/innen von Zentraler Studienberatung und ASTa willkommen geheißen und mit den ersten wichtigen Tipps versorgt. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ boten sich im Anschluss an die Eröffnungsveranstaltung die Fachschaften mit ihren AK-ESAs (Arbeitskreis Erstsemesterarbeit) an Infoständen zur fachkundigen Information in lockerer Atmosphäre an.



Campus-Führung eines ASTa-Tutors für die Erstsemester

Fotos: Mascha Gröner

Mascha Gröner

Premiere in Trier:**Erste gemeinsame Sitzung der Hochschulkuratorien von Universität und Fachhochschule Trier**

Es war eine Premiere in Trier: Erstmals trafen sich die Hochschulkuratorien von Universität und Fachhochschule Trier (FH) am Ende des Wintersemester zu einer gemeinsamen Sitzung im neuen Senatssaal der Universität auf dem Tarforster Campus. Dieser Vorschlag vom Vorsitzenden des Universitäts-Hochschulkuratoriums Dr. Josef Peter Mertes stieß ebenso auf positive Resonanz bei Walter Born, dem Vorsitzenden des FH-Kuratoriums, wie auch bei Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und FH-Präsidentin Dr. Adelheid Ehmke sowie den Kuratoriumsmitgliedern. Über Kooperationen und die Präsentation gemeinsamer Initiativen auf dem Gebiet des Technologie- und Wissenstransfers am Beispiel des Transferprojektes EXIST informierten die Projektleiter von Uni und FH das Kuratorium. Am Ende wurde ersichtlich, welch hohen Wirtschaftsfaktor beide Hochschulen mit rund 16 000 Studierenden und 2000 Beschäftigten für die Region haben.

Über die hohe Beteiligung freute sich Mertes bei seiner Begrüßung. Präsident und Präsidentin stellten ihre Hochschulen vor: Schwenkmezger gab einen Überblick über die Fachbereiche der Universität, über Kooperationen mit der FH und umriss die Möglichkeiten der Promotion für Absolventen der FH an der Universität. Er führte aus, dass nur zwei Fächer an Uni und FH identisch sind, und zwar Informatik und Betriebswirtschaftslehre. Dort besteht in verschiedenen Bereichen intensive Zusammenarbeit. In der Verwaltung gibt es gemeinsame BaföG-Ämter. Zusammenarbeit besteht auch in Studienberatungen, Auslandsämtern und Transferstellen. Diskutiert wurde eine Ausweitung der Zusammenarbeit im Bereich der Bibliothek.

Adelheid Ehmke stellte Fächer und Struktur der drei Fachhochschulstandorte Trier, Birkenfeld und Idar-Oberstein vor.

Thema der nachfolgenden Diskussion waren die Haushaltssituation und die Entwicklung steigender Studierendenzahlen bis etwa 2015. Dieser sahen alle auf Grund der fehlenden Mittel und Ausstattungen mit Sorge entgegen. Um die Qualität in Lehre und Forschung aufrecht zu erhalten, reichten die derzeit vom Land bereit gestellten Mittel nicht aus. FH-Kuratoriumsvorsitzender Walter Born informierte, dass die Kuratorien der rheinland-pfälzischen Hochschulen

zusammenarbeiten und diese Themen bei einem Treffen mit Wissenschaftsminister Zöllner auf der Agenda stehen. Diskutiert wurden mit Sorge die laut Statistik zurückgehenden Studierendenzahlen ab etwa 2020.

Uni und FH präsentieren gemeinsames Transferprojekt EXIST

Als exemplarisches Beispiel für gemeinsame Initiativen der beiden Hoch-

schulen präsentierten Prof. Dr. Hartmut Zoppke (FH Trier) und Martina Josten (Uni Trier) das Transferprojekt EXIST. Gemeinsame Ziele wie Mitarbeiter sollen dafür sorgen, dass Studierende und auch Schüler sich frühzeitig mit der Entwicklung einer Kultur der unternehmerischen Selbstständigkeit befassen und diese Möglichkeit in ihre Planungen einbauen. Zoppke und Josten wiesen auf eine gemeinsame Anlaufstelle an Uni und FH hin, die Beratungen anbietet. Sie stellten die Gründungswerkstätten und Angebote für alle Gründungsphasen vor: Dazu gehören Kompetenzwerkstatt, Ideenwerkstatt, Gründungsfahrplan- und Existenzgründungswerkstatt, sowie ein Gründungsassessment-Center.

Der Vorsitzende des FH-Kuratoriums schloss die Sitzung und dankte in dieser Runde Präsidentin Adelheid Ehmke für ihre sechsjährige Amtszeit. Dem Universitätspräsidenten als Gastgeber dankte Born und regte gemeinsam mit Mertes eine weitere Sitzung der Hochschulkuratorien an.

Heidi Neyses



Nach der Sitzung des Hochschulkuratoriums von Universität und Fachhochschule Trier (v.r.): Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, der Vorsitzende des Universitätskuratoriums Dr. Josef Peter Mertes, die damalige Fachhochschulpräsidentin Dr. Adelheid Ehmke, Fachhochschul-Kuratoriumsvorsitzender Walter Born, Martina Josten und Prof. Dr. Hartmut Zoppke von FIT-exist

Foto: ney

Cusanus-Lecture 2004

Die Universität Trier, das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier und die Cusanus-Gesellschaft luden am 4. Februar 2004, zur inzwischen 10. Cusanus-Lecture ein. Prof. Dr. Klaus Reinhardt, Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung, begrüßte unter den zahlreichen anwesenden Gästen unter anderem den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, den Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, sowie den Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft Dr. Helmut Gestrich.

In seiner Vorstellung des Referenten der Cusanus-Lecture 2004, Prof. Dr. Gerhard Wolf, hob Klaus Reinhardt hervor, dass der jetzige Direktor des Max-Planck-Institutes für Kunstgeschichte in Florenz, in Trier noch gut bekannt sei, hatte Professor Wolf doch bis zum Jahre 2003 an der hiesigen Universität gelehrt. Der Kunsthistoriker Wolf ist nicht nur ein international renommierter Renaissanceforscher, sondern darüber hinaus auch durch seinen interdisziplinären methodischen Ansatz besonders geeignet, sich mit Nikolaus von Kues zu befassen. So hat er sich unter anderem in der Monographie „Schleier und Spiegel. Traditionen des Christusbildes und die Bildkonzepte der Renaissance“ bereits mit Cusanus beschäftigt.

Gerhard Wolf stellte seine Überlegungen in der Cusanus-Lecture unter den Titel „Quasi pictor – quasi alter Deus. Nicolaus Cusanus und die Kunsttheorie seiner Zeit“. Gerhard Wolf unternahm es, der universalen Gestalt des Nikolaus von Kues eine weitere Facette abzugewinnen. Cusanus – dahinter verbirgt sich nicht nur ein großer Philosoph und Theologe, ein Jurist, Politiker und erfolg-

reicher Kirchenmann, ein Mediziner und Naturwissenschaftler, hinter Cusanus steht auch ein Kunsttheoretiker. Überzeugend gelang es Gerhard Wolf, den Zuhörern, unter denen sich neben vielen Mitgliedern der Cusanus-Gesellschaft auch verschiedene, zum Teil von weiterher angereiste Cusanus-Spezialisten und Kunstwissenschaftler befanden, zu vermitteln, dass der bekannten Schrift „De visione Dei“ / „Über das Sehen Gottes“ noch ganz andere Seiten abzugewinnen sind. Dass die Schrift über einen bloßen Erbauungstraktat hinaus von philosophischer Tragweite ist, gehört zu den geläufigen Einsichten der Cusanus-Forschung. Dass sich der Versuch des Cusanus, mit dem allsehenden Christusbild auf praktisch-anschauliche Weise eine Form von Gotteserfahrung zu vermitteln, in einen kunsttheoretischen Kontext stellt, ist gleichfalls nicht neu. Dass aber Wolf mit einem methodisch erweiterten Bild-Begriff operierte und auf diese Weise die Schrift als kunsttheoretischen Beitrag zu deuten vermochte, der sich in die Diskussionen seiner Zeit als eigener Ansatz hineinstellte, war bemerkenswert. Cusanus, so der Referent,

stehe zwischen Van Eyck und Dürer. Van Eyck sei es gewesen, der die Christus-Ikone in den Rahmen des Porträts gestellt habe. Bei Dürer finde sich ein Selbstporträt, welches zugleich als Christusporträt stilisiert sei. Nikolaus von Kues stehe mit seiner „icona Dei“ und ihrem dynamischen Verständnis vom Menschen genau in der Mitte dieses Prozesses, auf der einen Seite sei der Mensch ein „zweiter Gott“, auf der anderen bleibe der Unterschied zwischen Mensch und Gott zugleich gewahrt. Auch lassen sich die Passagen des Cusanus, der um eine Darstellung des Undarstellbaren ringt, als kunsttheoretische Auseinandersetzung mit der Frage der Darstellbarkeit jenes Typus von Christusbildern lesen, die – Stichwort: Schweiß Tuch der Veronika – auf sogenannte nicht von Menschenhand gemalte Bilder zurückgehen. Die Cusanische Koinzidenz von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit bildet auf diese Weise einen eigenen Ansatz zur Beantwortung eines zentralen Problems der Malerei der damaligen Zeit. Schließlich vermochte Wolf zu zeigen, wie Cusanus auch im Falle der Malerei zwischen dem Norden und dem italienischen Süden vermittelnd in der Mitte steht. Wolf untermauerte seinen Vortrag mit vielen illustrativen Dias; er verknüpfte in seinen Argumentationsgang eine vielseitige, kenntnisreiche Fülle von Querverweisen und Anregungen, die weitere Perspektiven für die Einordnung des „Kunstwissenschaftlers Cusanus“ boten, so etwa seine aufschlußreichen, aber auch provokanten Bemerkungen zum Verhältnis von Leon Battista Alberti und Nicolaus Cusanus.

Beim anschließenden Weinempfang durch die Universität Trier und die Cusanus-Gesellschaft hob der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Dr. Helmut Gestrich, den interessanten und facettenreichen Blickwinkel auf Cusanus hervor; die 10. Cusanus-Lecture von Gerhard Wolf, deren Text in der Reihe des Institutes „Cusanus-Lecture“ demnächst erscheinen wird, habe einmal mehr gezeigt, dass es in der Cusanus-Forschung keinen Mangel an originellen Themen gebe – Dank der Vielseitigkeit des Denkers von der Mosel.



Nach der Cusanus-Lecture im Gästeraum

Foto: Martina Morawietz

Harald Schwaetzer

Wissenschaft und Geselligkeit

Gemeinsames wissenschaftliches Symposium von Universität und Theologischer Fakultät
Das Thema: „Wie verhält es sich nun aber mit der Solidarität in unserer Gesellschaft?“

„Das gemeinsame Symposium unserer beiden Hochschulen vereinigt seit nunmehr drei Jahrzehnten Wissenschaft und Geselligkeit miteinander“ – mit diesen Worten begrüßte der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, die Gäste aus Universität und Stadt und stellte den Soziologen Prof. Dr. Hans Braun als Redner vor. Bohlen bezog sich damit auf das Buch des ersten Präsidenten der Universität Trier „Die Universität muss sich wehren“ (Darmstadt 2000), in dem dieser fordert „neben den Formen der organisierten Kommunikation dürfen wir die Wege des spontanen und informellen geistigen Austausches zwischen den Wissenschaftlern nicht vergessen“. Genau dieser Gedanke trifft zu auf das jährliche Symposium von Universität und Theologischer Fakultät, sagte Bohlen.

Der Vortrag von Prof. Dr. Hans Braun befasste sich mit dem Thema „Zwischen Spontaneität und Organisation. Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft“. In seinem Beitrag behandelte der Soziologe die unterschiedlichen Bedeutungen des Solidaritätsbegriffes, ausgehend von dem Buch von Horst-Eberhard Richter „Lernziel Solidarität“, das im Jahr 1974 erschienen war und eine verbreitete gesellschaftliche Aufbruchstimmung gleichsam zu einer Vision verdichtete.

An den Anfang seiner Ausführungen stellte Braun die Frage „Wie verhält es sich nun aber mit der Solidarität in unserer Gesellschaft?“ In fünf Schritten versuchte er aus Sicht des Sozialwissenschaftlers den Begriff der Solidarität in unserer Gesellschaft zu analysieren. Dabei ging es zunächst um die Annäherung an den Solidaritätsbegriff, sodann um die implizite Solidarität in elementaren Sozialbeziehungen und um freiwillig geleistete Solidarität jenseits des sozialen Nahraums, und schließlich um die eingeforderte Solidarität des Sozial-



Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Prof. Dr. Hans Braun, Bischof Dr. Reinhard Marx und Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Rektor der Theologischen Fakultät (v.l.)
Foto: ney

staates. Zum Abschluss legte Braun verschiedene Entwicklungsperspektiven der Solidarität in unserer Gesellschaft dar.

Braun belegte seine Ausführungen mit zahlreichen Beispielen, wie etwa aus dem Bereich der Familie, Verwandtschaft und des Freundeskreises. Als Beispiel nannte er die Unterstützung und Betreuung um freiwillig geleistete Solidarität in Bürgerinitiativen oder beispielhaft bei der Flutkatastrophe in Ostdeutschland, bei ehrenamtlicher Betätigung im Sozialbereich und schließlich dem Spenden.

Der Sozialstaat mit seiner organisierten Solidarität und den auch damit verbundenen Problemen bis hin zum „Staatsversagen“ – wenn es etwa um Steuerprobleme geht – waren unter anderem einige Aspekte, die Braun am Ende aufzeigte. „Problematisch ist allerdings der Status der sozialstaatlich organisierten Solidarität“, sagte Braun.

Vielen sei nicht bewusst, dass auch der Sozialstaat der Solidarität bedarf, nämlich der Solidarität der Bürger in ihrer Rolle als Beitrags- und Steuerzahler ein-

erseits und als Leistungsempfänger andererseits: „Es ist dies eine abstrakte Solidarität“. Auf die Fähigkeit und Bereitschaft, solche abstrakte Solidarität zu zeigen, ist die moderne Gesellschaft aber angewiesen. Dies gilt auch für den notwendigerweise verschlankten Sozialstaat der Zukunft,“ so Braun. Am Ende seines Vortrags nannte er konkrete Beispiele: „Persönliche Nähe, Vertrauen und eben auch Spontaneität sind zentrale Faktoren für die Qualität des Lebens in dieser Gesellschaft. Ohne Bereitschaft zur abstrakten Solidarität werden diese Faktoren aber nur eingeschränkt zur Entfaltung kommen können.“

Im Anschluss an den Vortrag gab es eine rege Diskussion zwischen den Vertretern unterschiedlicher Disziplinen.

Nach dem Symposium kam das zur Geltung, was der Rektor der Theologischen Fakultät bereits in seinen Begrüßungsworten angekündigt hatte: „Die Geselligkeit!“ Man traf sich im Weingut Nell zum geselligen Beisammensein und zur weiteren Diskussion der vielen angerissenen Fragen und Standpunkte zum Thema „Solidarität.“
H. Neyses

Jungdirigent Mayer macht seiner Auszeichnung alle Ehre

Semesterabschlusskonzert von Chor und Orchester der Universität



Dirigent Alexander Mayer mit Chor und Orchester Fotos: M. Gröner

Unter Leitung des vor kurzem international ausgezeichneten Dirigenten Alexander Mayer, veranstalteten Chor und Orchester der Universität Trier am 14. Februar 2004, das Semesterabschlusskonzert in der Kirche St. Maximin. Auf dem Programm standen neben Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem d-Moll (KV 626), das Klarinettenkonzert A-Dur von Mozart (KV 622) sowie die Sinfonie Nr.26 d-Moll „Lamentatione“ von Joseph Haydn. Chor, Orchester und Dirigent Mayer wurden mit großem Beifall und Standing Ovations für ihr gelungenes Konzert in der ausverkauften Maximin-Kirche gewürdigt.

Den Programmauftakt des inzwischen traditionellen Abschlusskonzertes von Chor und Orchester stellte Haydns Sinfonie mit dem Beinamen „Lamentatione“ dar. In der zweiten Hälfte des Abends standen die Werke eines anderen Komponisten im Rampenlicht: Wolfgang Amadeus Mozart. Das Klarinettenkonzert in A-Dur von Mozart ist zusammen mit der „Freimaurermusik“ (KV 623) das letzte vollendete Werk Mozarts vor seinem Tode. Catrin Stecker besetzte bei diesem Stück

die Klarinette. Sie ist diplomierte Musikerzieherin und Orchestermusikerin, ihre Konzertreifeprüfung hat sie mit Auszeichnung abgelegt. Seit 1990 ar-



Musikalische Begleitung des Requiems (v. l. n. r.): Alejandro Ramirez, Roland Waldner, Gabriele May und Anne Kathrin Fetik

beitet Stecker an der Städtischen Musikschule Trier und betreut seit 1998 das Orchester der Universität Trier.

Mozarts Requiem wurde in der von Franz Xaver Süssmayr vervollständigten traditionellen Gestalt gespielt. Da Mozart das Werk bis zu seinem Tode nicht abschließen konnte, wurde Mozarts Schüler Süssmayr mit der Kompletierung des Stücks beauftragt, da er bis zuletzt engen Kontakt zu seinem Lehrer gehabt hatte. Das Requiem wurde begleitet von Anne Kathrin Fetik (Sopran), Gabriele May (Mezzosopran), Alejandro Ramirez (Tenor) und Roland Waltner (Bass).

Alexander Mayer, der seit vier Jahren das Collegium Musicum leitet, hat kürzlich den Internationalen Dirigierwettbewerb in Tokyo gewonnen (Bericht im UJ 1/04). Neben seiner Dirigententätigkeit ist Mayer auch auf dem Gebiet der Liedbegleitung und als Organist tätig. Er veranstaltet regelmäßig Kammermusik-, Lieder- und Orgelabende und produziert für den Hörfunk.

Der Chor zählt derzeit über 100 Mitglieder, im Orchester spielen etwa 50 Studierende. Als besonderes Schmankehl ist in diesem Sommersemester eine Konzertreise nach Graz geplant.

Mascha Gröner

Probetermine im Sommersemester 2004:

Orchester: Dienstags 19.20 Uhr
im Audimax
Chor: Donnerstags 18.50 Uhr
in Raum A9/10

Kontakt und Ansprechpartner:

Alexander Mayer:
dirigent@uni-trier.de
(Musikalische Leitung)

Hannah Neumann:
orchester@uni-trier.de
(Ansprechpartnerin Orchester)

Jan Mehlhorn:
chor@uni-trier.de
(Ansprechpartner Chor)



Kinder-Uni Trier:

„Hörsaal öffne dich! – Pänz an Uni und FH!“

Kindliche Neugier und Wissensdurst sind angesprochen: Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren sind eingeladen zur Kinder-Uni von Universität Trier und Fachhochschule Trier im Sommersemester 2004. Unter dem Motto „Hörsaal öffne dich! – Pänz an Uni und FH!“ soll auch jungen Schülerinnen und Schülern ein interessanter Einblick in das Lehren und Lernen an der Hochschule gegeben werden. In einer Pressekonferenz präsentierten am 27. April 2004 Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Michael Jäckel und FH-Präsident Prof. Dr. Bert Hofmann Programm und Konzept der Trierer Kinder-Uni für Presse und Öffentlichkeit.



Vizepräsident Jäckel und FH-Präsident Hofmann mit den Flyern und Wegweisern zur Kinderuni

Mit rund 20 Veranstaltungen der Universität und 12 der Fachhochschule werden im Sommersemester etliche hundert Kinder erwartet. Einige Veranstaltungen waren schnell ausgebucht.

Die Schwerpunkte an der Universität Trier liegen bei Veranstaltungen im Bereich von Sprache und Kommunikation, Geographie/Geowissenschaften sowie einer Vorlesung zum Thema Recht. Die Fachhochschule bietet Themen aus Technik, Design und Umwelt. Zur Kinder-Uni aufgerufen haben die Mainzer Ministerien für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung sowie das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend. Für die Trierer Hochschulen ist es die erste Veranstaltung dieser Art. Die gemeinsam initiierte Veranstaltungsreihe für 7- bis 14-jährige startete im Mai 2004. Sie greift kindgerecht wissenschaftliche Themen auf und will Kindern einen ersten Einblick in eine solche Einrichtung vermitteln. Eine Herausforderung stellt die Kinder-Uni auch für die Lehrenden dar: Wissenschaftliche Themen werden in kindgerechte Sprache verpackt, was nicht immer einfach ist. Selbstverständlich gibt es für die jungen Studis auch einen Kinder-Uni Ausweis, der zum Mittagessen in der Mensa berechtigt.

Beratung und Auskunft geben die Ko-

ordinatorinnen/in Dr. Frank Meyer und Susanne Mensah für die Universität Trier und Dietmar Bier für die Fachhochschule Trier, die in der Pressekonferenz das Programm präsentierten.

Zum Themenspektrum an der Uni

„Die großen Leute verstehen nie etwas von selbst, und für die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer

wieder erklären zu müssen.“ Mit dem Anfang aus dem Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint Exupery begrüßte Vizepräsident Jäckel zur Präsentation der Kinder-Uni an Presse und Öffentlichkeit. Feuilletonistisch kommentierte er damit die Problematik des unterschiedlichen Verstehens, wenn die Welt der Kinder und die Welt der Erwachsenen aufeinander treffen, – wie dies im Sommersemester im Rahmen der Kinder-Uni passiert. Schwierig, das wissen



Start der Kinderuni war im Mai mit „Wie stelle ich mich auf Spanisch vor?“ Como te llamas? ‚Wie heißt Du?‘ Begeistert waren die Lektorinnen Eva Alario und Lorna Seemann von der schnellen Auffassungsgabe der Kinder: „So leicht lernt man die Aussprache nur als Kind“. Stolz präsentieren die Kinder ihren ersten Kinder-Studierendenausweis.

Fotos: ney



„Japan – Land der Spiele“ – Japanisches Trommeln (l.), Brettspiele oder Origami-Papierfalten faszinierten bei der Kinder-Uni des Faches Japanologie. Vertieft malen die Kinder mit Pinsel und Tusche japanische Schriftzeichen unter Anleitung der lebenswürdigen Japanerinnen (r.) Fotos: ney

alle, sind die Geisteswissenschaften zu vermitteln, die einen wesentlichen Schwerpunkt der Universitätsveranstaltungen darstellen. Wie lockt man also Kinder mit abstrakten Themen an die Uni? Wie sehen Themen aus, die Wissenschaft für Kinder attraktiv machen sollen? Fragen, die sich Professoren und Lehrende stellen mussten. Doch dann entwickelten sie ansprechende Themen,

die zum Beispiel so lauten: „Beiß die Zähne fest zusammen und mach den Mund weit auf – Über Sprache mitdenken und die eigene Sprache erkunden,“ – eine sprachspielerische Erarbeitung von Redewendungen.“

Zum Spieleparcour „Japan – Land der Spiele“ stürmten über 130 Kinder die Gebäude A/B am Samstagnachmittag des 15. Mai. Studierende aus Japan und

Deutschland betreuten die Kinder mit viel Spass. Exotisch und doch nicht ganz fremd waren einige Themen wie etwa: Wie wird man ein Samurai? Wie lebt ein Samurai? Was ist er?

Die italienische Lektion Sprache kombiniert mit italienischem Kochen, Essen sowie Landeskunde, dazu kommt die Reflexion über Kommunikation und Sprache, feinsinnig, subtil und vor allem kindgerecht.

Der Bereich Rechtswissenschaft spricht Kinder an mit dem Thema „Was ist Recht oder was ist richtig?“ – also Rechtswissenschaft für Kinder oder darüber, wie Gesetze und Regelungen notwendig sind um das menschliche Miteinander zu koordinieren. Schließlich setzt bei Kindern das Nachdenken über Recht und Unrecht früh ein.

„Feldspat, Quarz und Glimmer, die vergess ich nimmer“, damit lockt ein Geologe in seine Vorlesungen. Mit viel Erfolg, denn sie waren schnell ausgebucht. Themen zu Natur, Wasser, Wüste, Transpiration von Pflanzen, die Erde per Satellit aus dem All sowie Gesteinen bieten Geographen und Geowissenschaftler weiterhin an. H. Neyses

Nicht nur schulfrei

Girls' Day 2004 an der Universität Trier

Über 80 Schülerinnen aus Trier und Umgebung waren am 22. April 2004 an die Universität Trier zum Girls' Day 2004 gekommen. Statt Schulunterricht gab es Workshops und Führungen durch die Universität. Dabei wurden die Schülerinnen von Mentorinnen des Ada Lovelace-Projektes betreut, welches sich für die Förderung von Mädchen und jungen Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen einsetzt.

Die Idee des Girls' Day stammt ursprünglich aus den USA und wurde 2001 zum ersten Mal auch in Deutschland bundesweit umgesetzt. Dabei sollen die Schülerinnen lernen, wie interessant der Umgang mit Technik und Naturwissenschaft sein kann und diese Erfahrungen mit in ihre spätere Berufsplanung einbeziehen.

Am frühen Morgen wurden die Schülerinnen von Prof. Dr. Gawronski, dem Dekan des Fachbereiches IV, und der Projektleiterin, Elisabeth Kaiser, begrüßt. Um die Universität als Arbeitsplatz zu zeigen, stellten sich die Auszubildenden des Rechenzentrums vor und

schilderten ihre Arbeit. Anschließend gaben die Mentorinnen einen Einblick in ihre Studiengänge.

Die Workshops boten den Schülerinnen vielfältige Möglichkeiten. Ob nun Kryptographie, Mathematik, Scan-Techniken, Berufsfindung oder auch Filme schneiden, das Angebot an Weiterbildung war breit gefächert. Auch eine Führung durch die Universitätsdruckerei und über das Uni-Gelände wurde angeboten.

Zum Abschluss wurde in der Mensa gegessen und bei der gleichzeitig stattfindenden Aktion „Tulpen für Bildung“ vorbeigeschaut.

red.

Alle Veranstaltungen der Trierer Kinder-Uni sind im Internet:

www.fh-trier.de/veranstaltungen/kinderuni

E-Mail-Kontakt: D.Bier@fh-trier.de

www.uni-trier.de/kinderuni

E-Mail-Kontakt:

kinderuni@uni-trier.de

Modellversuch „Flexible Notfallbetreuung“ an der Universität Trier beendet

Ende März 2004 schlossen sich nach 16 Monaten zum letzten Mal die Türen der Kinderbetreuungsstätte *Rasselbande*, die auf Campus II Platz gefunden hatte. Das zweite Standbein des Projektes „Familiengerechte Hochschule“, die flexible Kinderbetreuung in besonderen Bedarfssituationen, endete nicht nur, weil die Mittel, die für den Modellversuch aufgewendet wurden, aufgebraucht waren. Die Nachfrage war zu gering.

Doch zunächst – wer sollte von diesem Modellversuch profitieren? Seminare, Vorlesungen, Praktika, Dienstreisen, Tagungen und Sitzungen der Selbstverwaltungsgremien orientieren sich nicht an den Schließungszeiten der regulären Kinderbetreuungseinrichtungen. Erhöhter Betreuungsbedarf während intensiver Prüfungsphasen oder ansteckende Kinderkrankheiten, die einen Besuch der regulären Betreuung unmöglich machen, können studierenden Eltern jede vernünftige Studien- und Prüfungsplanung auf den Kopf stellen. Für solche, bisher nicht abgedeckte Bedarfssfälle sollte eine qualitativ gute, flexible Betreuung für Kinder im Alter von einem bis zehn Jahre angeboten werden. Die Öffnungszeiten orientierten sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe; darüber hinaus wurde in besonderen Fällen wie einmal eine abklingende Kinderkrankheit) sogar eine Betreuung im familiären Umfeld ermöglicht.

Nach einer zu langen Anlaufphase, die vor allem der Suche nach geeigneten Räumen und nach finanziellen Unterstützerinnen und Unterstützern geschuldet war, verlief die Nachfrage in der Anfangsphase eher schleppend. Die Einrichtung wurde

zunächst nur sporadisch genutzt. Den Eltern fiel es schwer, den Anfang in einer Einrichtung zu machen, die zusätzlich zur Regelbetreuung angeboten wurde. Mehrere Eltern, die zuvor ein solches Angebot gefordert hatten, nutzten die Einrichtung überhaupt nicht. Einige beklagten die zeitlichen Nutzungseinschränkungen, die „ihre Probleme nicht wirklich lösen würden“. Andere hatten offensichtlich auch ein schlechtes Gewissen, ihre Kinder von einer weiteren Instanz fremd betreuen zu lassen.

Wer hingegen einmal in der *Rasselbande* angefangen und die ersten Betreuungsstunden erlebt hatte, kam in der Regel auch wieder. Etwa jeweils ein Fünftel der betreuten Kinder waren im Krabbel- und im Grundschulalter, der Großteil waren Kindergartenkinder. Auffällig für die Organisatoren/innen war die häufige Nutzung der Zeiten von 7.30 bis 12.00 Uhr. Sieben von zehn abgebenden Eltern waren Bedienstete der Universität Trier. Die Studierenden ließen eher Veranstaltungen ausfallen, um ihre Kinder in Notfällen selbst betreuen zu können. Beschäftigte nutzten hingegen verstärkt die Möglichkeit, betreuungsbedingte

Fehlzeiten durch die *Rasselbande* zu vermeiden.

Weil die staatlich gewährleistete Betreuung an vielen Hochschulen quantitativ oft noch unzureichend ist, war das Erstaunen derer groß, die vom Modellversuch hörten und sich sachkundig machen wollten. „Luxusbedingungen an der Uni Trier“ – diesen Kommentar hörten wir im Bezug auf das „Modell flexible Kinderbetreuung“ häufig und – zugegeben – nicht ungerne. Setzt sich doch seit Jahren die Aufregung um die schrumpfende Bevölkerung im Lande leider nicht annähernd in Maßnahmen um, die eine Vereinbarung von Studium, wissenschaftlicher Qualifizierung oder beruflicher Tätigkeit mit Familienarbeit sichern.

Nun ist es mit diesem „Luxus“ an der Universität Trier zunächst einmal vorbei. Die Organisatoren/innen hoffen, dass andere Hochschulen von den gemachten Erfahrungen, die publiziert wurden, profitieren können. Gedankt wird denen, die das Projekt finanziell unterstützten: der Gemeinnützigen Hertiestiftung GmbH Frankfurt, der Stadt Trier, der Trierer Agentur für Arbeit, der Universität Trier – sowie den Menschen, die es zum laufen brachten: Dr. Günther Vedder und Jörg Zisterer und last but not least den Erzieherinnen, die aus konventionellen Einrichtungen kommend, sich schnell auf eher unkonventionelle Arbeitszeiten und -bedingungen eingelassen haben.

Claudia Winter, Frauenbeauftragte

Chemie ist, wenn's kracht und stinkt

Aus Kupfer Gold machen - im Mittelalter wurden Alchemisten dafür aus der Stadt gejagt. An der Universität Trier wurden Prof. Krüger und seine Mitarbeiterinnen von der Universität Kaiserslautern am 26. Januar 2004 mit offenen Armen empfangen. Ungefähr 150 Schülerinnen und Schüler waren dabei, als Hörsaal 13 in eine Hexenküche der anderen Art verwandelt wurde.

Spätestens als bunte Flammen auf dem Pult loderten, Flüssigkeiten ohne ersichtlichen Grund ihre Farbe wechselten und Luftballons explodierten, konnte auch der Letzte von dem Motto der Veranstaltung „Chemie macht Spaß“ überzeugt werden. Mit spektakulären Experimenten, wie einer meterhohen Flam-

mensäule und fluoreszierenden Flüssigkeiten wurde den Schülern eine andere Art von Chemieunterricht gezeigt.

Einige Schülerinnen konnten danach unter Anleitung der Ada Lovelace-Mentorinnen selbstständig im kleinen Rahmen chemische Versuche im Labor durchführen und das vorher Gesehene

selbst anwenden. Zur höchsten Alchemistenkunst der Goldherstellung reichte es noch nicht ganz, doch schafften die Lehrlinge es Eisennägel mit Kupfer zu überziehen.

Der Aktionstag zur Chemie wurde in Zusammenarbeit mit dem Fach Chemie, der Frauenbeauftragten des FB VI, Dr. Elisabeth Tressel, und dem Ada-Lovelace-Projekt Trier initiiert. Die Chemie zwischen Schule und Uni stimmte so gut, dass Aktionen dieser Art auch für die weitere Zukunft geplant sind.

Judith Hübner, Miriam Machwitz
Mentorinnen des Ada Lovelace-Projektes der Universität Trier

... die gleichen Glücksgefühle wie damals ...

Rund 400 DAAD-Stipendiatinnen und Stipendiaten trafen sich an der Universität Trier

Angetan von der ältesten Stadt Deutschlands und von deren „alter Uni mit jungem Eindruck“ war nicht nur DAAD Generalsekretär Dr. Christian Bode, sondern auch die rund 500 Gäste an der Universität Trier anlässlich des DAAD Stipendiaten/innen-Treffens vom 14. bis 16. Mai 2004 in der alten Römerstadt. Insgesamt trafen sich rund 400 Stipendiaten/innen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, unter ihnen selbstverständlich auch die DAAD-Stipendiaten/innen der Universität Trier. Das sind 25, von denen acht aus Rumänien, jeweils drei aus Kasachstan und Ungarn, zwei aus Brasilien und Usbekistan sowie je eine aus Kirgisistan, Georgien, Armenien, Kanada, Türkei, Benin und Kenia kommen. Schwerpunktmäßig studieren die jungen Gäste das Fach Betriebswirtschaftslehre (12) und Volkswirtschaftslehre (5), Germanistik und Informatik (je 2). Jeweils eine der Stipendiaten/innen studiert Rechtswissenschaft, Kunstgeschichte, Fremdenverkehrsgeographie und Theologie.

Die Stipendiaten/innen kamen aus 87 Nationen angeführt von Lateinamerika mit 82 Teilnehmer/innen (21%), der Russischen Föderation, Belarus/Kaukasus, Zentralasien mit 66 (17%), aus Mittel-/Ost- und Südost-Europa 56 (14%), Asien 43 (11%), Moldawien, Rumänien, Ukraine, Türkei 34 (9%), aus Afrika, Subsahara 25 (6%) jeweils 21 (5%) aus USA, Kanada und Nordafrika/Nahost, 18 (5%) aus Nord-West-Europa, 14 (4%) aus Süd-Europa (Italien, Spanien, Griechenland, Portugal, Malta), Österreich, Schweiz, Zypern; aus Japan, Korea, Australien und Neuseeland kommen 9 (2%). Die Liste lässt erkennen, dass der Anteil aus den europäischen Ländern wesentlich geringer ist als der aus Lateinamerika und den russischsprachigen Ländern. Das Fächerspektrum der Stipendiaten/innen wird angeführt von den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit

112 Teilnehmer/innen (29%), gefolgt von den Ingenieurwissenschaften mit 85 (22%), Mathematik und Naturwissenschaften mit 75 (19%), Sprach- und Kulturwissenschaften mit 62 (16%), Humanmedizin mit 23 (6%), Veterinärmedizin/Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften mit 21 (5%) sowie Kunst-, Musik- und Sportwissenschaften mit 11 Teilnehmern (3%).

Der DAAD-Generalsekretär eröffnete das Stipendiatentreffen am 14. Mai in der Europahalle Trier. Er betonte, dass die Bologna-Region seit Mai 2004 mit der Verschiebung der Grenze der Europäischen Union nach Osten nunmehr bis Vladivostok reicht. Lobende Worte hatte er für die Pflege der Internationalität an der Universität Trier mit rund 13% der Studierenden aus dem Ausland. Bode dankte der Universität für die Gastfreundschaft und auch den Professoren,

die ohne Honorar am freien Samstag bereit waren, Vorträge zu halten. Besonders begrüßte er im Namen des DAAD die ersten DAAD-Stipendiaten nach dem Kriege. Dr. Miguel Castro und Dr. Fernando Laje aus Argentinien hatten 1954 ein Stipendium für das Fach Jura an der Universität Mainz. Castro freute sich außerordentlich hier zu sein: „Nach 50 Jahren habe er heute aus diesem Anlass des Wiedersehens die gleichen Glücksgefühle wie damals, als er als DAAD Stipendiat in Mainz sein Studium begonnen habe.“ Er betonte in seinem Grußwort die Bedeutung eines Studiums in Deutschland und die hervorragende Möglichkeit des Austauschs über den DAAD. Damals habe er von seinen Lehrern die Grundlagen für seine spätere Arbeit in Argentinien erhalten, die sein späteres Denken und Handeln als Anwalt – auch in moralischer Hinsicht – beeinflusst hatten.

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte die internationalen jungen Gäste an der Universität und in Trier. Er umriss die Historie der Universität bis in die Römerzeit, wo es bereits eine Rhetorik-Schule gegeben hatte und ging auf die berühmtesten Köpfe der Stadt ein: Von Kaiser Constantin über Karl Marx, Friedrich Spee bis hin zum Nestor der katholischen Soziallehre Oskar von Nell-Breuning.

Das Grußwort Karl Dillers, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, wie auch die Ansprache von Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner aus Mainz bezogen sich auf die Veränderungen in der Hochschullandschaft in Deutschland, die Attraktivität des Studien- und Forschungsstandortes Deutschland, die Schaffung von Elite Unis, Bachelor- und Master-Studiengänge, Qualitätssicherung und Akkreditierung, kürzere Ausbildung und grundsätzliche Rahmenbedingungen des deutschen Hochschulsystems bis hin zur Elite-Uni.

Musikalisch umrahmten ehemalige DAAD-Stipendiaten/innen die Feier.

Am Samstag gab es Vorträge, Informationen und Diskussionen für die DAAD-Stipendiaten/innen. H. Neyses



Die ersten rheinland-pfälzischen DAAD-Stipendiaten aus Argentinien mit Wissenschaftsminister Zöllner und Generalsekretär Bode

Foto: ney

„Studieren in Deutschland heißt Freiheit ...“

Deutschlanderfahrungen von einigen der DAAD-Stipendiaten/innen:
Kontakte im fremden Land zu knüpfen ist oft nicht einfach ...

Die Pressestelle befragte einige der Stipendiaten/innen aus Trier und von anderen Unis über ihre Deutschlanderfahrungen und ihre Eindrücke von dem Gastland, der Gastuni und der -Stadt. Was das DAAD-Treffen für viele der Studierenden bedeutet wurde in einigen Interviews offensichtlich. Viele der Studierenden haben gesagt, dass es sehr schwierig sei Kontakt mit deutschen Studenten zu bekommen. Die Facette reicht von Sprachproblemen bis hin zu unterschiedlichen landeskundlichen Aspekten. Der allgemeine Konsens war, dass das Treffen für die Studenten sehr wichtig war, um sich gegenseitig kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. So fühlt sich der eine oder andere nicht mehr ganz so fremd in Deutschland. Die Fragen stellte Svenja Siegert.



Ana-Maria Mihaiu, 21, aus Rumänien, studiert Betriebswirtschaftslehre an der

Universität Trier. Sie ist seit sieben Monaten in Deutschland und hat sich gerade Trier als Studienort ausgesucht, weil ihre Heimatuniversität mit der Universität Trier eine Partnerschaft pflegt: „Meine Scheine werden mir so ohne Probleme zu Hause angerechnet“, erzählt sie. Für das Stipendium musste sie ein Dossier schreiben und einen Sprachtest machen. Nach einem Interview mit den zuständigen Professoren wurde sie dann ausgewählt. Auf die Frage was ihr besonders an Trier gefällt, antwortet sie: „Es ist ein Erlebnis in Trier zu sein. Die Stadt hat sehr viel Charme. Ganz besonders gefällt mir das internationale Flair hier an der Uni. Fast nirgends in Deutschland studieren an einer Hochschule so viele ausländische Studenten, das heißt ich lerne während meinem

Aufenthalt nicht nur junge Deutsche kennen, sondern Menschen aus der ganzen Welt.“ Mit den Kontakten sei es insgesamt nicht so einfach: „Da ich hier BWL studiere ist es sehr schwierig neue Freunde zu finden. Viele studieren in Trier dieses Studienfach und in den Vorlesungen kann man so nicht viele Kontakte knüpfen. Ganz anders ist das in den Proseminaren, da kommt man mit den Kommilitonen leichter in Kontakt, aber in der BWL werden davon eher wenige angeboten.“ Auf die Frage, was sie am meisten in Trier vermisst, sagt sie: „Ich vermisse meine Familie, meine Eltern. Auch an kulturellen Veranstaltungen kann Trier mit meinem Studienort Bukarest nicht mithalten.“ Das Studium in Deutschland unterscheidet sich von dem in Rumänien: „Das Studium in Trier ist sehr theoretisch. Auch sind die Lehrveranstaltungen sehr groß. In Bukarest haben wir viel mehr kleine Lerngruppen, was das Lernen leichter macht.“



Zeynep Karaer-Güçlü, 25, aus der Türkei, promoviert in Jura an der Universität Trier und ist seit sieben Monaten in Deutschland. Trier hat sie sich ausgesucht, weil sie Strafrechtlerin ist und der Lehrstuhl in Trier einen sehr guten Ruf hat, „was Hochschulrankings immer wieder beweisen“, sagte sie. Außerdem sei das Jura-Studium in Trier recht inter-



Vollbesetzt war der Hörsaal während der Veranstaltung des Germanisten Prof. Dr. Uerlings Foto: ney

national ausgerichtet und das geographisch gesehen mitten in der Europäischen Union in der Nähe von Brüssel, Straßburg und Luxemburg. Zeynep hat vor der Zeit mit dem DAAD schon einmal auf eigene Kosten in Trier studiert und erhielt ein Gutachten aus Trier für das DAAD-Stipendium.

Neben dem „kleinen Trierer Theater“ schätzt Zeynep das „Sicherheitsgefühl“, das ihr durch Trier vermittelt wird: „Ich kann nachts bei offenem Fenster schlafen oder meinen Laptop in der Bib stehen lassen, ohne dass ich Bedenken haben muss. Dazu muss ich sagen, dass ich noch nie in einer Stadt war, in der es so wenig Ausländerfeindlichkeit gab“. Aber natürlich vermisst die türkische Studentin auch ihre Kultur und ihre Heimat, in der ihr Mann lebt. Wenn man das Studium in der Türkei mit dem deutschen vergleiche, kommt Zeynep zu dem Schluss, dass es die Deutschen hier einfacher hätten. Allerdings ist sie von der Eigeninitiative, die den Trierer Studenten abverlangt wird, begeistert: „Hier lerne ich, wie man richtig recherchiert“



Mariana Kessler Bortoluzzi, 25, aus Brasilien, studiert seit einem Monat Informatik in Trier. Mariana erhielt ihr Stipendium nach einer ausführlichen Befragung in ihrer Heimat. Sie hat sich Trier ausgesucht, weil ihre Universität in Brasilien mit der Uni Trier eine enge Partnerschaft pflegt. „Die Stadt hier ist so schön klein“, schwärmte die junge Brasilianerin und fühlt sich in Trier rundum wohl. Sie interessiert sich sehr für die Geschichte der Stadt und hat Gefallen an den deutschen Gebäuden ge-

funden. Aber auch für sie sei es schwer, weit weg von Familie und Freunden zu sein. Auch vermisse sie es, ihre Muttersprache zu hören und zu sprechen. Auf die Frage, ob sie Schwierigkeiten hatte, in Deutschland Freunde zu finden, antwortete Mariana. „Ich habe nur Kontakt zu den Kollegen in meiner Forschungsgruppe“, aber das DAAD-Treffen helfe ihr, Kontakt zu Brasilianern zu bekommen, die auch in Deutschland studieren. Außerdem sei sie ja erst seit einem Monat in Deutschland. In diesem einen Monat ist ihr aber vor allem aufgefallen, dass die Trierer Bibliothek viel größer sei als die Bibliothek in ihrer Heimat.



M.K. Mahiudin, 32, aus Bangladesch, studiert seit einem Jahr Politik in Heidelberg. Er hat sich Deutschland als Studienort ausgesucht, weil er sich schlichtweg für den Deutschen Bundestag, als Institution begeistert. Mit sechs anderen Studenten aus Bangladesch wurde er in seiner Heimat für das DAAD-Stipendium ausgewählt. Er ist vor allem von der deutschen Bürokratie regelrecht verzückt: „In Deutschland ist alles so gut verwaltet, außerdem gibt es hier eine Klasse Infrastruktur. Ich fahre sehr gern mit der Bahn“. Für den Studenten aus Bangladesch ist jedoch die deutsche Sprache problematisch. Er habe Probleme mit den Studenten in Heidelberg in Kontakt zu treten, da für ihn die Sprachbarriere sehr hoch sei. Dennoch ist er sehr gern hier: „Natürlich mag ich die Deutschen, aber ich vermisse auch Bangladesch“. Auf die Frage nach dem

Unterschied zwischen seinem Studium in der Heimat und in Heidelberg, könne er nicht genau sagen, was anders ist. Er wisse aber, dass sich die „deutschen Lehrmethoden“ von denen in Bangladesch unterscheiden.



Hui Zhang, 29, aus China, studiert seit sieben Monaten Architektur in Stuttgart. Hui konnte bevor sie nach Deutschland kam schon ein wenig deutsch und ist vor allem hier, weil das deutsche Architekturstudium weltweit einen guten Ruf hat: „Die deutsche Architektur ist sehr berühmt und ich möchte lernen, wie man fortschrittlich baut.“ In China ist sie bereits Doktorandin und nach einem Bewerbungsgespräch mit drei chinesischen und drei deutschen Professoren wurde sie in das DAAD-Programm aufgenommen. Die Landschaft in Deutschland gefällt der chinesischen Studentin sehr, aber auch sie vermisst ihre Familie, die tausende von Kilometern entfernt lebt. Als Hui vor sieben Monaten nach Stuttgart kam hat ihr erstmal die Sprache Schwierigkeiten bereitet, aber auch heute ist es für die Chinesin nicht einfach deutsche Freunde zu finden: „Die Sprache stellt natürlich eine Schwierigkeit dar, aber schlimmer ist die unterschiedliche Mentalität“. So käme es zwischen Chinesen und Deutschen oft zu Missverständnissen, indem das jeweilige Verhalten unterschiedlich und teilweise falsch interpretiert werde. Hui ist sich sicher, dass das Studieren in Deutschland etwas ganz anderes bedeutet als Studie-

ren in China. In beiden Ländern sieht sie Vorteile: „Studieren in Deutschland heißt Freiheit. Das heißt aber auch, dass man selbst und eigenständig arbeiten und lernen muss. In China sind die Studenten dafür mehr und besser betreut“.



Anderson Med, 27, aus Brasilien, promoviert in Agrarbiologie in Stuttgart Hohenheim. Anderson ist jetzt seit sieben Monaten in Deutschland. Er weiß genau, warum er sich gerade Deutschland zum Studieren ausgesucht hat: „Die Forschung in Deutschland ist ziemlich gut und bekannt. Auch das deutsche Stipendium über DAAD hat einen guten Ruf. Außerdem interessiere ich mich für die deutsche Sprache“. Für Anderson war es gar nicht so einfach das Stipendium zu bekommen. Er musste sich mit einem Projekt bewerben und einen Betreuer finden: „Es war ein sehr langer Prozess. Dann wurde ich mit 70 anderen Brasilianern für das Stipendium ausgewählt“. Der brasilianische Student liebt an Deutschland vor allem die Lebensqualität und die Landschaft, aber das ist nicht alles: „Deutschland ist super organisiert“. Auch Anderson hat Heimweh nach seiner Familie und nach dem „gu-

ten Rindfleisch“, das er dort immer zu essen bekommt. Außerdem könne der deutsche Wein nicht wirklich mit dem brasilianischen mithalten. Freunde hat Anderson in Stuttgart schnell gefunden, „aber ich glaube, dass liegt an mir, ich bin eben einfach kontaktfreudig“. Auf die Frage, was denn der Unterschied zwischen dem deutschen und dem brasilianischen Studium sei, antwortete Anderson: „In Stuttgart gibt es sehr viele Studenten, was den Kontakt zu den Professoren schwieriger macht als in Brasilien. Dafür sind die deutschen Labore besser“.



Uri Gabbay, 29, aus Israel, studiert seit neun Monaten Assyriologie in Heidelberg. Dort hat Uri ein bekanntes Zentrum für sein Assyriologie-Studium gefunden. Er ist auch deshalb dorthin studieren gegangen, weil sich der dort ansässige Professor mit seinem Studienschwerpunkt beschäftigt. „Außerdem hat mich Deutschland als Land schon immer interessiert“. Uri lebt mit seiner Frau in Deutschland und die beiden lieben hier vor allem das deutsche Brot und Weizenbier. Als die beiden in Heidelberg ankamen waren sie vor allem von der deutschen Höflichkeit überrascht, die sie inzwischen sehr zu schätzen wissen. Doch Uri sieht darin auch ein Problem: „Die Deutschen sind sehr formal, das heißt sie sind nicht sehr offen, was den ersten Kontakt schwierig macht“. In Israel könne er zum Beispiel seinen Professor einfach beim Vornamen anreden. Dafür habe der Studienalltag in Deutschland aber auch Vorteile: „Zu Hause kann ich meinen Professor duzen, dafür sind die deutschen Studenten fachlich besser als die in Israel. Ganz besonders begeistere ich mich für die Infrastruktur der Uni: Semesterticket und Mensa“.

Fotos: Svenja Siegert

Trierer DAAD-Stipendiaten und Stipendiatinnen lernten sich kennen

Der Deutsche Akademische Austauschdienst - DAAD hatte im Januar 2004 zu einem Begrüßungstreffen seiner Stipendiat/innen an die Universität Trier eingeladen. Zu dieser gemeinsamen von DAAD und dem Akademischen Auslandsamt ausgerichteten Plenarveranstaltung begrüßte Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle herzlich. Hintergrund des Treffens war, dass die Mitarbeiter/innen des DAAD im Verlaufe des Wintersemesters 2003/2004 verschiedene Hochschulorte besuchten, um die Stipendiaten/innen persönlich kennen zu lernen. Diese Begegnung wurde zugleich als Anlass genommen, ehe-

malige deutsche DAAD-Stipendiaten/innen gemeinsam mit den ortsansässigen Mitgliedern des DAAD-Freundeskreises, den wissenschaftlichen Betreuern/innen der Stipendiaten/innen und die Vertreter/innen der DAAD-Auswahlkommission aus Trier wie auch die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes (AAA), Gretlies Haungs, miteinander bekannt zu machen und zu begrüßen. Anschließend trafen sich die Teilnehmer/innen im Café im Treff international (C.i.T.i.) zu einem Empfang und Imbiss wo man sich im lockeren Runde noch einmal näher kennen lernen konnte.

ney

Was wir heute tun, entscheidet, wie die Welt morgen aussieht. Boris Pasternak

Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500

<http://www.brot-fuer-die-welt.de>

Sklaverei und Menschenrechte

Rechtshistorischer Workshop im Rahmen des Graduiertenkollegs
„Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“

„Rechtsnormen und soziale Praxis“ war das Thema des ersten Workshops im Rahmen des Graduiertenkollegs „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“ am 30./31. Januar 2004, der in den Räumen der Universität und der Bibliothek des Priesterseminars stattgefunden hat. Als Vortragende konnten vier namhafte auswärtige Juristen gewonnen werden, die in ihren Vorträgen der Frage nachgingen, wie weit die juristischen Normen in der Praxis umgesetzt wurden, und wie weit sie Einfluss auf die soziale Wirklichkeit nehmen konnten.

Die Sprecherin des Graduiertenkollegs, Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto, begrüßte die Anwesenden und zeigte in einer kurzen Eröffnung das Ziel des Workshops auf. Ausgehend von den zur Zeit relevanten Definitionen der Sklaverei als „Erscheinungsform persönlicher Unfreiheit“, als „zeitlich unbegrenzt und uneingeschränkt physisches und psychisches Gewaltverhältnis eines Menschen über einen anderen“ (§17 Menschenrechte UN) sowie als „soziale Marginalisierung und totale gesellschaftliche Exklusion“ (social death) hatte sich der Workshop zum Ziel gesetzt, die juristische Definition von Sklaverei zu überprüfen, und der Frage nachzugehen, wie weit die erfassbaren Rechtsnormen auf die soziale Praxis von der Antike bis in die Moderne Einfluss haben nehmen können, welche Diskrepanzen zwischen Norm und Praxis bestanden haben, beziehungsweise bestehen und welche etwaigen Rechtsentwicklungen infolgedessen festgestellt werden können.

Menschenrechte und Abschaffung der Sklaverei

Prof. Dr. Martina Haedrich, Völkerrechtlerin an der Universität Jena, versuchte in ihrem Vortrag „Gegenwärtige Formen von Sklaverei, Leibeigenschaft, Zwangsarbeit und Menschenhandel und der internationale Menschenrechtsschutz“ zu zeigen, wie sich seit dem Wiener Kongress schrittweise ein Rechtsbewusstsein etablierte, das zur Abschaffung der Sklaverei und zur Ausbildung völkerrechtlicher Schutzrechte für den Einzelnen führte. Diese Etablierung eines Rechtsbewusstseins von den

unveräußerlichen Rechten des Menschen (Völkergewohnheitsrecht) bedingte eine sukzessive Einschränkung der Staaten zum Schutz des Einzelnen, der auf internationaler Ebene durchgesetzt werden musste. Durch das Verbot der Sklaverei und die Gleichsetzung des Sklavenhandels zur See mit Piraterie und zu Lande mit Menschenraub sind seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Sklaverei und Sklavenhandel verboten. Sklavereiähnliche Praktiken, die im Zusatzprotokoll zur Anti-Sklavereikonvention von 1948 (§18 Menschenrechte UN) ebenfalls verboten wurden, weisen darauf hin, dass Sklaverei in vielfältigen Formen bis heute weiter existiert, und zwar mit steigender Tendenz infolge der Globalisierung (zur Zeit mindestens 26 Millionen Menschen).

Die Vortragende machte deutlich, dass Strafsanktionen gegen die Täter nur im Falle von Global Players handhabbar sind, nicht aber im Falle ganzer Gesellschaften und Staaten. Da die Sklaverei ein privatrechtliches Eigentumsverhältnis darstellt, sind die entsprechenden Konsequenzen aus einer Nichtbefolgung der Antisklavereikonvention, die lediglich eine Empfehlung darstellt, kaum zu ziehen (Wirtschaftsembargos, kriegerische Maßnahmen).

Das Prinzip des *favor libertatis* im Römischen Recht

Am Nachmittag des ersten Tages übernahm Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Wieling (Uni Trier) die Moderation. In dem Vortrag „Aspekte der Freilassungsbegünstigung im römischen Recht“ befasste sich der Kölner Romanist, Prof. em. Dr. Dr. h.c. LL.D.h.c. Andreas Wacke mit dem Prinzip des *favor libertatis* als

Aspekt der Freilassungsbegünstigung. Er betonte mit Emphase, dass es sich bei diesem Prinzip, das eine bedeutsame Rolle vor allem in der Freilassungspraxis (testamentarische Freilassung) und im Freiheitsprozess (*in dubio pro libertate*) im Römischen Reich gespielt habe, nicht um ein Feigenblatt zur Verschleierung der Sklaverei durch die Juristen gehandelt habe. Das Prinzip zur Begünstigung der Freiheit sei als Sonderrechtsatz zur Abschwächung des *rigor iuris* aus der echten Überzeugung zur Verbesserung der Lage der Sklaven erwachsen.

Am nächsten Tag, an dem Dr. Klaus Embach, Direktor der Bibliothek des Priesterseminars, dem Graduiertenkolleg freundlicherweise bereits zum zweiten Mal die Räume zur Verfügung gestellt hatte, eröffnete die Sprecherin mit einer Zusammenfassung des Vortrages den zweiten Teil des Workshops, dessen Moderation Prof. Dr. Franz Dorn (Uni Trier) übernommen hatte.

Sklaverei in der Völkerwanderungszeit

Prof. Dr. Hermann Nehlsen, Bayerische und Deutsche Rechtsgeschichte (LMU München) hat in seinem Vortrag über „Die Sklaverei bei den germanischen Stämmen der Völkerwanderungszeit. Faktoren der Entstehung, Fortdauer und Überwindung unfreier Arbeit“ gezeigt, dass entgegen der Meinung der marxistischen aber auch der christlichen und der germanophilen älteren Forschung, die Sklaverei bei den Alemannen, Bajuwaren, Sachsen und Friesen bis ins 9. Jh. hinein fortbestanden hat. Außerdem hatte die germanophile Forschung, gestützt auf entsprechende Aussagen bei dem römischen Historiker Tacitus, behauptet, dass die germanischen Knechte besser gestellt waren als die römischen Sklaven. Nehlsen konnte für alle germanischen Nachfolgestaaten diese beiden Thesen widerlegen und sogar ein erneutes Aufblühen der Sklaverei vom 5. bis 9. Jh.n.Chr. nachweisen. Er wies auch

darauf hin, wie die Schutzgesetzgebung der westgotischen Könige für die Sklaven über die der Römer weit hinausging und sogar auf die Kritik der christlichen Kirche stieß.

Zur christlichen Sklavenehe

Daran anknüpfend zeigte der Münchner Kanonist, Prof. em. Dr. Dr. hc. mult. Peter Landau in seinem Vortrag „Sklaverei und Unfreiheit in der Geschichte des kanonischen Rechts“ an der Eheschließung von Unfreien und an der Ordination von Sklaven auf, wie Christentum und Kirche, ausgehend vom paulinischen Philemonbrief nie die Abschaffung der Sklaverei oder die Freilassung der Sklaven gefordert haben, sondern nur eine bessere Behandlung. Die Sklavenehe ohne Zustimmung des Herrn wurde erst im 12./13. Jh. (Gregor IX.) als gültig anerkannt. Die Diskrepanz zwischen Recht und Praxis bestand hinsichtlich des Vorranges der Dienst- vor der Ehepflicht weiter fort. Das Ordinationsverbot von Sklaven, das seit der Antike bestand, wurde sogar erst 1983 aus dem *Codex Canonicus* gestrichen. Die Ordination eines Unfreien war zwar bis zu diesem Zeitpunkt nicht erlaubt, jedoch einmal vollzogen, blieb der Sklave gültiger Priester.

Sklaverei – ein Kontinuum in der Menschheitsgeschichte

An beiden Tagen nutzten die Stipendiaten nach den Vorträgen die Gelegenheit zur eingehenden Diskussion mit den Referenten. Neben der immer wieder deutlich werdenden Diskrepanz zwischen Rechtsnorm und sozialer Praxis wurde vor allem deutlich, dass die Sklaverei trotz sich wandelnder gesellschaftlicher und rechtlicher Vorstellungen ein Kontinuum in der Menschheitsgeschichte darstellt, das bis in die Gegenwart fort-dauert. Elisabeth Herrmann-Otto

Deutsch-italienische Slavistentagung an der Universität Trier



Empfang der Teilnehmer/innen des Symposiums durch die Stadt und Region Trier im Kurfürstlichen Palais mit Bürgermeister Georg Bernarding, Prof. Dr. Gerhard Ressel als Veranstalter des Symposiums, Dr. Otmar Mick als Vertreter der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (v.l.n.r.) Foto: Bruns

Der kunst- und literarhistorisch wie auch allgemein geistesgeschichtlich für die jüngere Vergangenheit Gesamteuropas so wichtige Epochenwechsel des *Fin de siècle* liegt nun über 100 Jahre zurück. Aus diesem Anlass fand 2003 an der Universität Trier ein mit finanzieller Unterstützung der Volkswagen-Stiftung internationales Symposium statt unter dem Titel „Deutschland – Italien und die slavische Kultur der Jahrhundertwende: Phänomene europäischer Identität und Alterität“. Organisator war die Professur für Slavische Philologie in Kooperation mit dem Istituto Universitario Orientale, Dipartimento di Studi dell'Europa Orientale der Universität Neapel.

Angesichts der Tatsache, dass außerhalb der slavischen Länder Deutschland und Italien die größte Dichte an slavistischen Lehrstühlen, Instituten und sonstigen Forschungseinrichtungen aufweisen, war ein solches, erstmalig stattfindendes deutsch-italienisches Symposium im europäischen Kontext ebenso folgerichtig wie wünschenswert.

Nach einer Begrüßung durch den Vizepräsidenten der Universität, Prof. Dr. Georg Wöhrle, und einer kurzen Ansprache der beiden Konferenzleiter, Prof. Dr. Michaela Böhmig (Neapel) und Prof. Dr. Gerhard Ressel (Trier), widmeten sich die knapp 40 Professoren/innen und promovierten Nachwuchswissenschaftler/innen der Arbeit in den beiden Sektionen. Die Herkunft der teilnehmenden Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Italien, Russland,

Polen, Tschechien, Kroatien, Serbien und Mazedonien war nicht zuletzt ein Indiz für die Bandbreite der behandelten Themen: In den Beiträgen wurden in Einzeldarstellungen sowie kontrastiv-vergleichend Aspekte von Literatur, Kunst und Philosophie der drei Kulturräume *Germania*, *Italia* und *Slavia* ebenso unter historischen Gesichtspunkten wie auch im Hinblick auf ihren direkten Gegenwartsbezug beleuchtet.

Das auch mit Unterstützung von Stadt und Region Trier organisierte kulturelle Rahmenprogramm bot darüber hinaus weitere Möglichkeiten zu vielfältigem fachlichem Austausch.

Ein Sammelband mit sämtlichen Symposiumsbeiträgen erscheint 2004 in der Reihe „Trierer Abhandlungen zur Slavistik“.

Thomas Bruns



Zum Mathematikverständnis des Nikolaus von Kues

Internationales Cusanus-Symposium

Auf der Tagung „Das Mathematikverständnis des Nikolaus von Kues: mathematische, naturwissenschaftliche und philosophisch-theologische Dimensionen“ diskutierten Cusanus-Experten, Wissenschaftshistoriker, Mathematiker, Theologen und Philosophen aus Argentinien, Belgien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Schweden, der Schweiz und Japan die Bedeutung der mathematischen Überlegungen des Nikolaus von Kues im Hinblick auf ihre fachmathematischen Gehalte, ihre Bedeutung im Rahmen der Mathematikgeschichte und der Entstehung der frühneuzeitlichen Naturwissenschaft sowie ihre Stellung im philosophisch-theologischen Werk des Cusanus.

Das Symposium, das vom 8. bis 10. Dezember 2003 im Schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrum Kloster Irsee stattfand und von der Fritz Thyssen Stiftung großzügig gefördert war, wurde vom Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier und von der Universität Augsburg veranstaltet. Die Leitung hatten Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim, Stochastiker an der Universität Augsburg, und Dr. Harald Schwaetzer, Inhaber der Stiftungsdozentur für Cusanus-Forschung. Die Tagung umfaßte Sektionen zur Mathematik (Moderation: Friedrich Pukelsheim), zur Wissenschaftsgeschichte (Moderation: Ulrich Hoyer, Münster), zur Philosophie und

Theologie (Moderation: Klaus Reinhardt, Trier) und zur Wissenschaftstheorie des Cusanus (Moderation: Anke Eisenkopf, Bonn).

Zunächst stand das mathematische Werk im Vordergrund. Darin hob unter anderem Ulrich Herkenrath (Duisburg) hervor, dass das cusanische Denken und die cusanische Terminologie dem modernen Wahrscheinlichkeitsbegriff entscheidend vorgearbeitet habe, Jacqueline Sfez (Paris) beleuchtete detailliert die Beziehung zwischen Georg Cantor und Nikolaus Cusanus.

In der Sektion zur Wissenschaftsgeschichte zeigte Friedrich Pukelsheim, dass Cusanus bereits ein ausgefeiltes Wahlsystem hatte, welches in der Ge-

schichte erst später unter dem Namen von Borda bekannt geworden ist. Fritz Nagel (Basel) erläuterte an konkreten Beispielen den Einfluß des Cusanus auf die Ausbildung der modernen Wissenschaft in England.

Einen Schwerpunkt bildete das für Cusanus wichtige Verhältnis von Geometrie und philosophischem Denken, welches sich vor allem in den geometrischen Sinnbildern äußert (Sektionsleitung: Klaus Reinhardt, Cusanus-Institut, Trier). Jean Marie Nicolle (Paris) wies auf die Notwendigkeit hin, die mathematischen Bilder des Cusanus bewegt und räumlich zu denken; Kazuhiko Yamaki (Tokyo) schilderte die Entwicklung dieser beweglichen Figuren im Verlaufe des cusanischen Werkes im Sinne einer Metamorphose – durchgeführt am Beispiel des Kreises. Luc Bergmans (Paris) führte diese Linie fort und legte dar, dass die gegen Unendlich laufende Bewegung der Figuren diese selbst auflöst. Dass die Beweglichkeit und Dynamik auch den Begriff der Zahl bei Cusanus bestimmt, zeigte der Vortrag von Inigo Bocken (Nijmegen). Anke Eisenkopf (Bonn) hob die eigenständige Verarbeitung der philosophischen Tradition im metaphysischen Konzept des menschlichen Geistes als einer lebendigen Zahl bei Cusanus hervor. Auf diesem Hintergrund unternahmen sowohl Ulrich Felgner (Tübingen) als auch Gregor Nickel (Tübingen) den Versuch einer Verhältnisbestimmung von Mathematik und Theologie im Werk des Cusanus, welcher die wechselseitige konstitutive Bedeutung beider Bereiche füreinander dokumentierte.

Die erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Dimension des cusanischen Denkens stand im Zentrum weiterer Beiträge. Arne Moritz (Halle) unternahm es, das cusanische Unendlichkeitsdenken von der aristotelischen Physik her zu interpretieren. Isabelle Mandrella (Trier) untersuchte den Prozeß der Ausbildung des wissenschaftstheoretischen Primates der Mathematik anhand von Thomas von Aquin und Nikolaus von Kues. Claudia D'Amico (Buenos Aires) zeigte die erkenntnispraktische Bedeutung der cusanischen mathematischen Symbolwissenschaft, indem sie darauf hinwies, dass bei Cusanus weniger eine Er-



Symposiumsteilnehmer während der Führung durch Kloster Irsee (ganz links: Prof. Pukelsheim, in der Bildmitte Prof. Reinhardt (Cusanus-Institut) und Prof. Yamaki (Japan))
Foto: Isabelle Manrella

Soziale Welten von Kindern im Vorschulalter

Eine Tagung an der Universität Trier

PISA und IGLU, die beiden internationalen Studien zur Lesekompetenz von Sekundar- und Grundschulern, haben ein beträchtliches Echo. Es lenkt das bildungspolitische Interesse auch auf den Kindergarten. Die Bildungsqualität der vorschulischen Einrichtungen bestimmt derzeit die öffentliche Diskussion über den Kindergarten. Dabei spielen subjektive und objektive Daten über die Kinder selbst indes nur eine untergeordnete Rolle. Vor diesem Hintergrund fand im Oktober 2003 an der Universität Trier eine Tagung mit internationalen Gästen an der Universität Trier statt, die – gemeinsam mit der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft organisiert – die Aufmerksamkeit von den Institutionen der vorschulischen Erziehung und ihre Programme auf die sozialen Welten der Kinder im Vorschulalter lenkte.

Betreuung und Erziehung im Kindergarten ist in Deutschland traditionell ein vorgesellschaftliches Reservat, ein Schonraum der spielerischen Selbst-Entwicklung. In der Bildungsreform der 70er Jahre erhielt der Kindergarten erstmals einen genuinen Stellenwert als Elementarbereich des Bildungswesens. In den 80er Jahren nahm der Anteil von Kindern, die eine vorschulische Einrichtung besuchen, sprunghaft zu. Seit 1996 haben alle 3- bis 6-jährigen einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz; der Besuch eines Kindergartens ist zum durchschnittlichen Lebensereignis von Kindern geworden. Sozial- und arbeitsmarktpolitisch ist der Kindergarten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unverzichtbar. In den Einrichtungen der vor- und außerschulischen Betreuung und Erziehung ist mehr Personal tätig als in der Grundschule.

Fortsetzung von S. 22

kenntnistheorie, als vielmehr eine Erkenntnistheorie im Mittelpunkt steht. Diesen Gedanken führte Harald Schwaetzer (Trier) weiter und zeigte, dass die *visio intellectualis*, deren Konzept systematisch der intellektuellen Anschauung Schellings nahe steht, Grundlage der cusanischen Erkenntnispraxis ist. Zum Abschluß berichtete Günter Hägele (Augsburg) über neue Handschriftenfunde des Lullischen „*Artificium electionis*“. Die Beiträge der Tagung werden publiziert.

Harald Schwaetzer

Studie zur pädagogischen Qualität

Im Vergleich zur gesellschaftlichen Relevanz der vor- und außerschulischen Betreuung und Erziehung verfügt die Forschung über nur geringe Ressourcen. Die Professuren mit frühpädagogischer Widmung lassen sich an einer Hand abzählen. Die Abteilung Sozialpädagogik II der Universität Trier hat in den Jahren 2000 bis 2003 im Auftrag des Bistums Trier eine Studie zur pädagogischen Qualität katholischer Kindertageseinrichtungen durchgeführt, an der sich auch das Land Rheinland-Pfalz und das Saarland beteiligt haben. „Qualität“, so ein wichtiger Befund, bemisst sich nicht nur an den *outcomes* von Bildungsprogrammen, sondern – wie dies auch Forschungen zur Schulqualität gezeigt haben – an der Individualität der Einrichtungen.

Vier Schwerpunkte

Die Tagung setzte vier Schwerpunkte: Es ging zum einen um das Verhältnis der sozialen Welt der Kinder als Kinderkultur zur pädagogischen Inszenierung von Bildungskulturen für Kinder. Der zweite Schwerpunkt galt dem Verhältnis institutioneller und lebensweltlicher, öffentlicher und privater, professioneller und familiärer Welten der Kinder, das für das moderne Aufwachsen so kennzeichnend ist. Lars Dencik, der dänische Bildungsforscher, sprach in seinem Vortrag von *dual socialization*. Der dritte

Schwerpunkt richtete sich auf die soziale Welt der Kinder als eine Sozialwelt der Gleichaltrigen. Was wissen wir darüber, wie Kinder in ihrer sozialen Praxis der Verständigung und des gemeinsamen Handelns zu einer eigenständigen Interpretation und Sinngebung der Welt gelangen, also über die Selbstorganisation des Verhältnisses von Individuierung und Vergesellschaftung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der *peer*-Kultur? Schließlich, und dies war der vierte Schwerpunkt, ging es um Betreuung und Erziehung als Momente der Lebensverhältnisse von Kindern und um *childcare policies* im Verhältnis von Familie, Arbeitsmarkt und Staat.

Europäische Netzwerke

Die Tagung versammelte überwiegend empirisch arbeitende Forscherinnen und Forscher aus dem Bundesgebiet. Das Programm schlug Brücken zwischen der kindheitstheoretischen Kernthematik zur Jugend- und Familienforschung. Die Teilnahme dänischer und norwegischer Wissenschaftler/innen des Norwegischen Zentrums für Kindheitsforschung an der Universität Trondheim resultiert aus einer Zusammenarbeit. Die Abteilung unter Professor Honig im Fach Pädagogik ist Teil eines vom Norwegischen Zentrum initiierten europäischen Netzwerks zur Analyse der Veränderungen, welche die Institutionalisierung von Kindheit im Zusammenhang mit den Umstrukturierungen des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements zeigt.

Michael-Sebastian Honig



Metabolische und ernährungsbezogene Determinanten der Hyperaktivität

Bericht zum Forschungsprojekt „Ernährung und Hyperaktivität“

Aus tierexperimentellen Befunden und der klinisch-psychologischen Forschung zur Essstörung Anorexia nervosa (Magersucht) ist bekannt, dass eine negative Energiebilanz mit vermehrter körperlicher Aktivität einhergehen kann. Eine negative Energiebilanz bedeutet, dass der Körper mehr Energie verbraucht als er in Form von Nahrung zu sich nimmt. In dieser Studie soll unter anderem untersucht werden, ob dieser Befund auch bei der Hyperaktivitätsstörung bei Kindern vorliegt.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekts werden jeweils 40 Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren mit einer hyperaktiven Störung

oder einer gemischten Aufmerksamkeits/Hyperaktivitäts-Störung untersucht, die nicht oder seit mindestens drei Monaten nicht mehr medikamentös behandelt werden. Parallel dazu werden 40

gesunde Jungen im gleichen Alter untersucht.

Es finden insgesamt drei Untersuchungstermine an der Universität Trier und im Mutterhaus der Borromäerinnen in Trier statt, um objektive und wissenschaftlich begründete Indikatoren der Hyperaktivität zu bestimmen. Der erste Termin erfolgt an der Universität Trier. Bei der etwa einstündigen Untersuchung werden zunächst Körpergröße und Gewicht sowie der Ruheumsatz (dies ist der Energieverbrauch des Körpers im Ruhezustand, gemessen über die Atmung) erhoben. Anschließend wird der Körperfettanteil gemessen. Zum Abschluss wird den Kindern ein Joghurt ihrer Wahl serviert, von dem sie soviel essen können, wie sie möchten. Mit Hilfe eines Essmonitors – einer Waage, die sich im Tisch verborgen befindet –, wird das Essverhalten (wie etwa Essgeschwindigkeit, -dauer, -menge, Löffelportion) aufgezeichnet. Bei einem zweiten Termin wird nochmals Joghurt serviert. Variiert wird dabei jeweils die Bedingung „Anwesenheit der Eltern vs. alleine essen“ beim Joghurtessen. Fragebogen zum Essverhalten, zum allgemeinen Verhalten der Kinder sowie Ernährungstagebücher für eine Woche werden den Eltern zur Bearbeitung mit nach Hause gegeben. Um andere Störungen auszuschließen und die Hyperaktivität zu bestätigen, werden die Kinder ebenfalls einem Kinder- und Jugendpsychiater im Mutterhaus der Borromäerinnen in Trier vorgestellt.

Neben der Überprüfung des oben genannten Zusammenhangs zwischen einer negativen Energiebilanz und vermehrter Aktivität sollen die Ergebnisse der Untersuchungen dann weitere Aufschlüsse über Ursachen und Therapiemöglichkeiten der Hyperaktivität bei Kindern geben.

red.

Studentenservice der AOK-Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:
Die ganze Nacht durchgemacht... und es hat sich gelohnt:
Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK
Spezielle Beratung und günstige Versicherung!

Ernährungs- und Sportberatung, Gesundheitsprogrammen, Alternative Heilmethoden z.B. Akupunktur, Haushaltshilfe für Singles und vieles mehr...

NEU! Bewerbungsberatung für Studenten
AOK-Bonus-Tarif
AOK-Versicherungskarte mit Bild

AOK - Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da!

Regionalkonzeption Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54286 Trier
Telefon: 0651 91034-0
Fax: 0651 91034-379
prof.aok@rhp.aok.de
www.aok.de

AOK
Die Gesundheitskasse

Projektleitung:

Prof. Dr. R.G. Läßle

AG Klinische Ernährungspsychologie
FB I – Psychologie
Universität Trier
54286 Trier
Email: laessle@uni-trier.de
Tel.: 0651/201-2009

Dipl.-Psych. R. Hubel

AG Klinische Ernährungspsychologie
FB I – Psychologie
Universität Trier
54286 Trier
Email: hube1301@uni-trier.de
Tel.: 0651/201-2885

Projektseminar mit DaimlerChrysler AG

„Wie kann deutsche Außenpolitik im Jahre 2020 erfolgreich sein?“

Studierende erarbeiteten Handlungsempfehlungen für die deutsche Außenpolitik

Im Wintersemester 2002/2003 wurde in Zusammenarbeit von Prof. Dr. Hans Maull und der Abteilung Forschung, Technik und Gesellschaft der DaimlerChrysler AG in Berlin ein Projektseminar angeboten, welches sich in seiner Konzeption und konkreten Ausgestaltung in hohem Maße von der üblichen Lehrpraxis unterscheidet und vielleicht sogar als avantgardistisches Projekt unter den herkömmlichen Hauptseminaren bezeichnet werden kann. Ziel des Projekts mit dem Titel „Globalisierung und Politik“ war es, die Studierenden in die Technik der Szenarienbildung einzuführen, die sie nutzen sollten, um schließlich selbst systematisch politische Dimensionen der Globalisierung und mögliche Zukunftsbilder zu entwickeln.

Die Teilnahme an dem Projekt erfolgte – zur Wahrung der Chancengleichheit – auf der Grundlage schriftlicher Bewerbungen. Mit zehn Studierenden blieb der Kreis der Teilnehmer klein und überschaubar. Das Seminar gestaltete sich nicht als wöchentliche Veranstaltung; vielmehr fanden die Sitzungen als Blockveranstaltungen in Absprache mit den Dozenten der DaimlerChrysler Forschungsabteilung, Prof. Dr. Eckard Minx und Dr. Ewald Böhlke, statt. Die Zeit zwischen diesen Terminen wurde von den Teilnehmern genutzt, um die jeweiligen Arbeitsaufträge umzusetzen, wozu regelmäßige Treffen (mitunter mehrmals pro Woche und auch am Wochenende) notwendig waren.

Forschungsfrage

In der ersten Arbeitsphase ging es zunächst darum, die genaue Zielsetzung des Projekts präzise zu erarbeiten, das heißt eine zentrale Forschungsfrage zu formulieren, die den Ausgangspunkt des Seminars darstellte. Man einigte sich nach längeren Diskussionen auf die Frage: „Wie kann deutsche Außenpolitik im Jahre 2020 erfolgreich sein?“ Auf dieser Grundlage waren dann die wichtigsten Wirkungsfaktoren zu identifizieren, die für die deutsche Außenpolitik maßgeblich sind. Darunter fielen beispielsweise Faktoren wie „europäische Integration“, „Weltwirtschaft“ oder „weltweiter Staatszerfall“. Insgesamt wurden 13 solcher Faktoren ermittelt, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen (zum

Beispiel europäische Integration nimmt ab, stagniert oder nimmt zu) geeignet sind, die Welt zu beschreiben und die deutsche Außenpolitik zu beeinflussen. Diesen wurden sodann in den weiteren Arbeitsphasen unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten im Hinblick auf ihr tatsächliches Eintreten zugeordnet und in einer Matrix zueinander in Beziehung gesetzt. Diese Matrix wurde mit Hilfe eines Computerprogramms von der Forschungsabteilung DaimlerChrysler ausgewertet. Aufgrund der Anzahl der Wirkungsfaktoren und ihrer unterschiedlichen Ausprägungsmöglichkeiten ergaben sich insgesamt etwa 37 unterschiedliche Szenarien, von denen vier ausgewählt wurden, die sich besonders voneinander unterschieden.

Handlungsempfehlungen

Ab dieser Arbeitsphase begann der kreative Teil des Projekts. Die Szenarien, die jeweils nur in Form von dreizehn Faktoren unterschiedlicher Ausprägung vorgegeben waren, mussten in plausible, in sich logische „Geschichten“ ausgestaltet werden, was von den Teilnehmern in Kleingruppen umgesetzt wurde. Nach ausgedehnten Diskussionen, mehrmaligen Treffen mit den Dozenten und zahlreichen Modifikationen entstanden letztlich vier vollkommen unterschiedliche und detailreiche Zukunftsbilder. In der letzten Arbeitsphase schließlich sollten aus den Szenarien Handlungsempfehlungen für die deutsche Außenpolitik abgeleitet werden, nicht zuletzt zur Beant-

wortung der Ausgangsfrage des Projekts. Überraschenderweise ergaben sich hier recht konventionelle Anweisungen, was sich jedoch damit erklären ließ, dass die hinlänglich bekannten Handlungsempfehlungen für die deutsche Außenpolitik durchaus ein breites Spektrum von möglichen Zukünften abdecken und somit auch in eher unwahrscheinlichen Szenarien Gültigkeit besitzen.

Präsentation des Projekts in Berlin

Parallel zu diesem Arbeitsschritt wurde die Präsentation des Projekts für Berlin vorbereitet. Als „Generalprobe“ diente eine Kurzpräsentation im Kolloquium der Professur am 24. November 2003, welches viel produktive Kritik und hilfreiche Anregungen hervorbrachte. Am 8. und 9. Januar 2004 – nach mehr als einem Jahr intensiver Arbeit – stand schließlich die Präsentation der Ergebnisse vor dem Planungstab des Auswärtigen Amtes und der SWP (Stiftung Wissenschaft und Politik) in Berlin an. Die kritische Reflexion der Szenarien durch die Experten erwies sich als hilfreich, wobei die Plausibilität der Bilder nicht grundlegend in Frage gestellt wurde. Vielmehr gab es auch hier konstruktive Kritik und insbesondere bei der SWP einen sehr fruchtbaren Austausch auf hohem wissenschaftlichen Niveau. In der Nachbereitungsphase werden die Szenarien noch einmal vor dem Hintergrund der Anregungen aus Berlin durchdacht und unter Umständen ergänzt. Über das Projekt wurde sowohl durch den Deutschlandfunk, die Wochenzeitung „Die Zeit“ als auch mehrmals durch den „Trierischen Volksfreund“ berichtet. Inwieweit die Ergebnisse veröffentlicht werden, ist derzeit noch offen.

Fazit

Insgesamt lässt sich festhalten, dass diese Art von Seminar von allen Beteilig-

Über den Tellerrand geschaut

Internationaler Workshop in Birmingham:
Trierer Politikwissenschaftler diskutierten über Sicherheitspolitik

Internationalität und Praxisbezug – das sind oft gehörte Schlagworte, die die Anforderungen an ein modernes und zukunftsweisendes Studium beschreiben. Im Uni-Alltag ist das aber nicht immer leicht einzulösen. Ein trinationaler Workshop über Sicherheitspolitik in Birmingham, an dem neben Studierenden aus Trier auch angehende Politikwissenschaftler aus Polen und Großbritannien teilgenommen haben, hat gezeigt, wie ein international ausgerichtetes und praxisorientiertes Studium aussehen kann. Die Studierenden waren jedenfalls voll auf begeistert von dieser Art von Lehrveranstaltung.

Seminare laufen häufig nach einem ähnlichen Schema ab: Einmal pro Woche Sitzung in einem eher tristen Seminarraum, Referate, danach eine mehr oder weniger lebhaft Diskussionsrunde. Der Bezug zur Praxis erschließt sich dabei nicht immer auf den ersten Blick. Ein Projektseminar im Fachteil Internationale Beziehungen/Außenpolitik hat jetzt eindrucksvoll gezeigt, wie internationale Ausrichtung und Praxisorientierung im Studium verwirklicht werden können. Auf einem trinationalen Workshop, der vom 3. bis 7. Dezember 2003 an der University of Birmingham stattfand, hatten zehn Studierende der Trierer Politikwissenschaft die Gelegenheit mit Kommilitonen aus Polen und Großbritannien über sicherheitspolitische Fragen zu diskutieren. Organisiert wurde die Konferenz auf deutscher Seite von Dr. Sebastian Harnisch, Juniorprofessor für Internationale Beziehungen und Außenpolitik und seinem Mitarbeiter Christos Katsioulis.

Wie sieht die Zukunft der NATO nach

dem 11. September aus? Wie wird sich die gemeinsame Europäische Außen- und Sicherheitspolitik weiterentwickeln? Führt der Irak-Krieg zu einer Schwächung des transatlantischen Bündnisses und zu einer Spaltung der EU? Das waren die wichtigsten Themen in den Diskussionen zwischen den etwa 30 Teilnehmern. Ein Schwerpunkt war auch die Frage, inwieweit die jeweiligen strategischen Kulturen das außenpolitische Verhalten der Staaten beeinflussen. Es wurde deutlich, wie stark sich die historischen Erfahrungen und die institutionellen Rahmenbedingungen auf die Außenpolitik auswirken. So ist Deutschland traditionell eher von einer „Kultur der Zurückhaltung“ geprägt, was den Einsatz militärischer Mittel betrifft. Dagegen ist Großbritannien nicht in gleicher Weise historisch vorbelastet und verfügt, wie Dr. Kerry Longhurst von der University of Birmingham es ausdrückte, über eine „victorious culture“, in der man unbefangener mit der Thematik umgeht. Polens strategische Kul-

tur wiederum ist gezeichnet von den historischen Erfahrungen zwischen Deutschland und Russland und der Zeit hinter dem Eisernen Vorhang. Teilweise lässt sich damit auch erklären, warum die deutsche Position zu einer gemeinsamen europäischen Verteidigungspolitik sehr positiv ist, während man in Polen voll auf die Nato setzt und einer europäischen Kooperation eher zurückhaltend gegenübersteht, weil sie als Konkurrenz zur NATO gesehen wird. Die unterschiedlichen nationalen Sichtweisen waren auch in den Diskussionen zwischen den Seminarteilnehmern erkennbar, etwa zur Frage der Terrorismusbekämpfung. Aus polnischer und britischer Perspektive wird die Politik der US-Regierung dabei weniger skeptisch bewertet als vom deutschen Standpunkt aus.

Aber nicht nur auf inhaltlicher Ebene bedeutete die Konferenz in Birmingham eine neue Erfahrung. Auch der Ablauf war ganz anders als bei einem normalen Seminar in Trier: Vor Beginn der Tagung musste von allen Teilnehmern ein 20-seitiges Papier in englischer Sprache geschrieben werden, das als Grundlage für die Diskussion diente. In Birmingham stellten die Studierenden aus Trier dann aber nicht ihr eigenes Papier in einem Vortrag vor, sondern präsentierten die Arbeit ihrer internationalen Kommilitonen und umgekehrt. Die Teilnehmer empfan-

Fortsetzung von S. 25

ten als großer Erfolg betrachtet wird. Grundlage dieses Projekts war weniger der Wissenstransfer, sondern vielmehr die selbständige Erarbeitung der Ergebnisse in der Gruppe. Fundament aller Betrachtungen und Erkenntnisse waren daher ausgedehnte Diskussionen und anschließende Einigungsprozesse der gesamten Gruppe. Die besondere Herausforderung bestand darin, mit anhaltend hohem Engagement über annähernd drei Semester hinweg ein Projekt voranzutreiben und die Ergebnisse letztendlich

auch dem eigentlichen Adressatenkreis vorzustellen. Die Disziplin und das Durchhaltevermögen, die für den erfolgreichen Abschluss dieses Projekts notwendig waren, dürften sich von den Anforderungen herkömmlicher Hauptseminare daher deutlich unterscheiden. Trotzdem oder wohl gerade aufgrund dieser Tatsache werten alle beteiligten Studierenden dieses Projekt als enorme persönliche Bereicherung, da durch die Diskussionen sowohl eigene Grenzen als auch wesentliche Lernprozesse im

Argumentationsverhalten sichtbar wurden. Nicht zuletzt sind es allerdings die enge persönliche Bindung innerhalb der Gruppe, die sich über diesen langen Zeitraum ergab, und die hohe Verantwortlichkeit jedes einzelnen Teilnehmers für das Projekt, die für dessen Erfolg von essentieller Bedeutung waren.

Die Fahrt nach Berlin wurde durch einen Zuschuss des Freundeskreises der Universität Trier e.V. unterstützt.

Katharina Dahl

Auf Exkursion durch die Wörterbuchlandschaft

Schweizer Wörterbuchkommission macht Station im „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier“

Auf einem Streifzug durch verschiedene Wörterbuchprojekte in Deutschland stattete eine Forschergruppe aus der Schweiz auch dem „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier“ einen Besuch ab. Vierzehn namhafte Vertreterinnen und Vertreter der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und der vier nationalen Wörterbücher der Schweiz informierten sich am 5. März 2004 über die verschiedenen Projekte des Kompetenzzentrums und der Trierer Arbeitsstelle des Neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs.



Delegation aus der Schweiz im Kompetenzzentrum

Foto: ney

In seinem Grußwort ließ der Vizepräsident der Universität Trier, Prof. Dr. Georg Wöhrle, die Erfolgsgeschichte des 1998 gegründeten und inzwischen fest in den nationalen und internationalen Forschungsbetrieb eingebundenen Kompetenzzentrums Revue passieren: Die positive Wirkung des Zentrums habe sich nicht zuletzt in seiner hervorragenden Evaluierung im Mai vergangenen Jahres und in der Höhe der bislang eingeworbenen Drittmittel nieder-

geschlagen. Wöhrle betonte, dass es der nachhaltige Wunsch der Universitätsleitung sei, das Kompetenzzentrum mit seinen mittlerweile etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern langfristig an der Universität Trier zu etablieren, da ihm gerade vor dem Hintergrund der Umstrukturierung der Universitätslandschaften und der von der Bundesregierung propagierten Herausbildung von Eliteuniversitäten in Deutschland eine besondere Rolle zukomme. Das

Kompetenzzentrum bilde einen international konkurrenzfähigen Schwerpunkt, dessen Exzellenz nicht anzuzweifeln sei, da sich diese gerade in Arbeitszusammenhängen erweise. Der Vizepräsident sprach sich ausdrücklich für eine Weiterförderung dieser Exzellenz aus und verband damit die Aufforderung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kompetenzzentrums, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen.

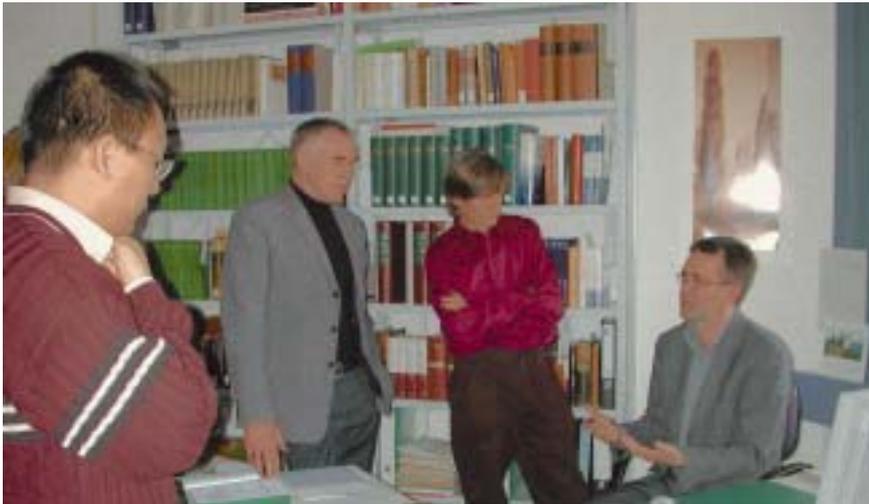
Zentraler Forschungsschwerpunkt

Der Präsident der Kommission „Nationale Wörterbücher“ der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften in Bern, Prof. Dr. Roland Ris, schloss sich den Worten Wöhrles an. Er bezeichnete die Digitalisierung als einen der zentralen Forschungsschwerpunkte im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaften, der im Trierer Kompetenzzentrum in beispielhafter Weise verfolgt werde. Er betonte das besondere Interesse der Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer, unter ihnen Vertreter der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren und leitende Redakteure des „Schweizerdeutschen Wörterbuchs“ in Zürich, des „Glossaire des pa-

Fortsetzung von S. 26

den diese Art der Vorträge als sehr lehrreich, weil man sich besser in die andere Perspektive versetzen konnte. Trotz der hohen Arbeitsanforderungen fällt das Urteil über das Seminar bei den Studierenden durchweg positiv aus: „Wirklich eine interessante Erfahrung. Man lernt viel mehr als bei einer normalen Veranstaltung, kann mal über den Tellerrand schauen und erfahren, wie Polen und Briten die Dinge sehen“, so Hardy Klömpges, einer der Trierer Teilnehmer. Ein dickes Lob gab es von Seiten der Studierenden für das außerordentliche Engagement der Dozenten, die viel Organisationsaufwand auf sich nahmen, um das Seminar zu ermöglichen.

Der Leiter des Projektes, Dr. Sebastian Harnisch sieht den Birmingham-Aufenthalt dann auch als vollen Erfolg an: „Jenseits der organisatorischen und finanziellen Herausforderungen, den Workshop zustande zu bringen, zeigen die guten inhaltlichen Ergebnisse und persönlichen (interkulturellen) Erfahrungen, dass gemeinsame Lehrveranstaltungen mit ausländischen Partnern einen wichtigen Beitrag zur weiteren internationalen Ausrichtung unseres Studiums in Trier leisten können.“ Er will auch in Zukunft die Kooperation mit ausländischen Partneruniversitäten fördern, um solche internationalen Seminare anbieten zu können. Oliver Klasen



Dr. Ralf Plate präsentiert den Kollegen die Trierer Arbeitsstelle des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuches Foto: ney

tois de la Suisse romande“ in Neuchâtel, des „Dicziunari Rumantsch Grischun“ in Chur und des „Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana“ in Bellinzona, sich über die in Trier entwickelten Methoden zur Volltextdigitalisierung, die einen beträchtlichen Fortschritt in der Geschichte der Digitalisierung darstellen, zu informieren.

Diese Methoden erläuterten Prof. Dr. Kurt Gärtner und Dr. Thomas Burch im Anschluss an die Begrüßungsworte exemplarisch anhand des Entstehungsprozesses der digitalen Version des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm (Erstausgabe), die nach gut fünfjähriger Bearbeitungszeit im Frühsommer 2004 auf zwei CD-ROMs

erscheinen wird. Nachdem Gärtner die Besonderheiten und Schwierigkeiten der Datenerfassung und -korrektur eingehend beschrieben hatte, erläuterte Burch im Folgenden die Auszeichnung der Daten nach den Regeln der Markup-Sprache SGML/XML (*Standard Generalized Markup Language, eXtensible Markup Language*), die vor allem den Empfehlungen der TEI (*Text Encoding Initiative*) folgt, bevor er die auf Basis dieser Auszeichnung entwickelte CD-ROM-Version mit ihren diversen und im Vergleich zum Druckwerk völlig neuartigen Nutzungs- und Recherchemöglichkeiten vorführte.

Abschließend hatten die Besucher aus der Schweiz Gelegenheit, sich in den verschiedenen Projekten über die einzelnen Arbeitsprozesse genauer zu informieren: Neben dem „Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet“ und der Trierer Arbeitsstelle des Neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs standen der Verbund mittelhochdeutscher Wörterbücher, das „Heinrich-Heine-Portal“, das „Repertorium Biblicum Medii Aevi“, das „Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300“, der „Digitale Verbund von Wörterbüchern deutschsprachiger Dialekte“ und das „Artikelredaktionssystem für die Produktion und Publikation von Wörterbüchern in dezentralen Arbeitsstellen“ auf dem Besichtigungsplan der Schweizer.

Die Möglichkeit der ausgiebigen Diskussion und des fruchtbaren Austauschs mit den verschiedenen Projektmitarbeitern wurde gerne wahrgenommen.

Ruth Christmann/
Vera Hildenbrandt

| | |
|--|--|
| 0651 - 24001 | 00352 - 496649 |
| Trier | Luxemburg |
| umzüge & lagerung | |
| m.mallmann | |
| seit 1871 | Fritz Steffgen GmbH |
| Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge Schwergut- & Tresortransporte Lagerung Handwerker-Service | Container-Dienst & Aktenvernichtung Haushaltsauflösungen Elektriker Installation Schreiner |
| Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem gem. ISO 9001 | |
| www.eUmzug.com | |

Weitere Informationen:

„Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“
Dr. Thomas Burch
Universität Trier
Telefon: (06 51) 2 01-33 64
E-Mail: burch@uni-trier.de
Internet:
www.kompetenzzentrum.uni-trier.de

Saskia Franke
Psychoendokrinologie bei Funktionellen Gastrointestinalen Störungen
 Psychologie, Diss. Trier 2003.

Diese Dissertation beschäftigt sich mit psychologischen und endokrinologischen Auffälligkeiten von Patienten mit Funktionellen Gastrointestinalen Störungen (FGIS). In der Studie wurden am Irritable Bowel Syndrome und/oder an Non Ulcer Dyspepsia erkrankte Patienten mit gesunden Kontrollpersonen verglichen im Hinblick auf: psychische Störungen, körperliche Beschwerden, Depressivität, Ängstlichkeit, Erleben von chronischem Stress, Persönlichkeit und basale Aktivität, durch hCRH-Test stimulierte Reaktivität sowie Feedbacksensitivität (nach Dexamethason-Suppressions-test) der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHNA). Es zeigte sich, dass das Patientenkollektiv in fast allen psychologischen/psychometrischen Bereichen andere – meist höhere – Werte aufwies. Darüber hinaus verweisen die Ergebnisse der endokrinologischen Untersuchung auf eine herabgesetzte Aktivität und Reagibilität der HHNA bei Patienten mit FGIS.

Beate Marks-Hanßen
INNERE EMIGRATION? – „Verfemte“ Künstler/innen in der Zeit des Nationalsozialismus
 Kunstgeschichte, Diss. Trier 2003.

Die Dissertation „INNERE EMIGRATION?“ behandelt Biographien und Arbeiten von 26 exemplarisch ausgewählten Künstler/innen, die unter dem Nationalsozialismus in Deutschland lebten und die mit diesem Begriff konnotiert werden. Das politische Schlagwort der „inneren Emigration“, dessen Ursprung bereits in der Zeit des *Dritten Reiches* liegt, wurde nach 1945 in der Bundesrepublik populär. Es evoziert bis in die Gegenwart den Gedanken an die Diffamierung und Verfolgung der künstlerischen Avantgarde in den Jahren der Hitler-Diktatur, die mit Eskapismus, Verweigerung oder gar politischer Opposition reagiert haben soll. Vergleichende, kritische Abhandlungen und Problematik der „inneren Emigration“ sind in der kunsthistorischen Forschung dennoch bis heute nicht erfolgt.

Die nun vorliegende quellenorientierte Studie gibt zunächst einen Überblick über die Rezeptionsgeschichte der „inneren Emigranten“ von 1945 bis heute. Der generalisierenden Bezeichnung „innerer Emigranten“ als (kunst-)politische Opfer des faschis-

tischen Systems widersprechen die Ergebnisse der Analyse der nationalsozialistischen Kulturpolitik in ihrer Anwendung auf die „verfemten“ Künstler/innen. Die Untersuchung, der bisher ignorierte Quellen aus der NS-Reichskulturkammer zugrunde liegen, hat gezeigt, dass die „inneren Emigranten“ durchaus nicht nur von Restriktionen durch die kunstpolitischen Instanzen des *Dritten Reiches* betroffen waren, sondern dass sie partiell auch von fördernden Maßnahmen des NS-Staates profitierten. Die vergleichende Betrachtung der individuellen Reaktionen der „inneren Emigranten“ auf die NS-Kunstpolitik und das faschistische Regime hat darüber hinaus erwiesen, dass die-

Klaus Herkenrath
Die Umsetzung der Richtlinie 93/13/EWG über missbräuchliche Klauseln in Verbraucherverträgen in Deutschland, dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Italien. Auswirkungen nationaler Umsetzungstechniken auf den Harmonisierungserfolg
 Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2002.

Der Erfolg einer EG-Richtlinie hängt entscheidend von ihrer Umsetzung durch die Mitgliedstaaten ab. Besondere Aktualität erlangt diese Feststellung vor dem Hintergrund des in jüngster Zeit viel diskutierten Prozes-

Katrin Matzen
Evaluation eines psychologischen Behandlungsprogramms bei chronischen Unterbauchbeschwerden und Fibromyalgie
 Psychologie, Diss. Trier 2003.

In der Dissertation wird untersucht, ob ein spezifisches psychologisches Behandlungsprogramm das körperliche und psychische Befinden von Patientinnen mit chronischen Unterbauchbeschwerden (CUBB) und/oder Fibromyalgie (FM) günstig beeinflussen kann und ob sich diese Effekte biologisch in der basalen Cortisolfreisetzung bemerkbar machen.

Das untersuchte standardisierte Behandlungsprogramm, bestehend aus kognitiv-behavioralen Interventionsbausteinen, um-

se zwischen den divergierenden Tendenzen der Anpassung, des Rückzugs und der Verweigerung oder der Opposition fluktuierten. Die Heroisierung der „Verfemten“ nach dem Zweiten Weltkrieg hatte eine selektive Wahrnehmung der Realität ihrer Viten zur Folge. In der kunsthistorischen Betrachtung wurde die Herausbildung von Künstlermythen durch Synthetisierung und Vernachlässigung überprüfbarer Fakten zugunsten eines vorteilhaften Bildes der Künstler/innen lanciert. Die Dissertation „INNERE EMIGRATION?“ liefert einen Beitrag zur Revision des tradierten (Kunst-)Geschichtsbildes der diametralen Gegenüberstellung von Nationalsozialismus und „verfemter“ Moderne.

ses der Europäisierung des Privatrechts. Am Beispiel der Klausel-Richtlinie 93/13/EWG geht die Arbeit der Frage nach, wie die Mitgliedstaaten die ihnen eingeräumten Spielräume bei der Umsetzung privatrechtlicher EG-Richtlinien nutzen. Aufgezeigt werden die zum Teil höchst unterschiedlichen nationalen Umsetzungstechniken sowie deren Auswirkungen auf den Harmonisierungserfolg. Im Verlauf der Untersuchung wird deutlich, dass zwei grundsätzliche Arten von Umsetzungsfehlern zu unterscheiden sind: Inhaltsmängel und Koordinierungsmängel. Abschließend wird die Frage behandelt, ob der Einsatz der unmittelbar geltenden Verordnung eine Alternative zur Privatrechtsharmonisierung mittels Richtlinien darstellt.

fasste 12 Einzelsitzungen. Die Untersuchung der Behandlungseffekte erfolgte anhand eines Prä-Post-Designs mit within-subject-Vergleichen. Zwei Baseline-Messungen erfolgten vor Beginn der Behandlung, drei Messungen nach Behandlungsende (bis zu drei Monaten nach Abschluß der Behandlung).

Die Untersuchung zeigt im Ergebnis signifikante Effekte des Behandlungsprogramms auf das Schmerzbewältigungsverhalten, das schmerzbedingte Beeinträchtigungserleben, die Depressivität und Ängstlichkeit sowie auf die chronische Stressbelastung der Patienten. Verbesserungen im körperlichen Wohlbefinden ergaben sich lediglich im begrenzten Ausmaß bei einzelnen Subgruppen. Moderate Veränderungen hingegen lassen sich bei der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Aktivität erkennen.

Alexander Saberschinsky
Die Begründung universeller Menschenrechte. Zum Ansatz der Katholischen Soziallehre
Theologische Fakultät, Diss. Trier 2001/2002.

Menschenrechte haben Hochkonjunktur! Vor diesem Hintergrund fragt die Dissertation, wie die Katholische Soziallehre zu den Menschenrechten steht. Zugleich zeigt der Verfasser an diesem exemplarischen Beispiel, wie Katholische Soziallehre generell argumentiert und ihrem Anspruch gerecht wird, eine theologische Disziplin zu sein sowie zugleich einen gesamtgesellschaftlichen Diskussionsbeitrag über die kirchlichen Grenzen hinaus zu leisten. Für den Theologen ist es daher entscheidend, sich nicht hinter seinem Glauben zu verstecken, sondern seine Position mit der Vernunft und mit Sachargumenten zu begründen. Der Verfasser geht so vor, dass er zunächst im ersten Teil der Arbeit die Sozialzyklen als normative Texte der Katholischen Soziallehre analysiert und aufzeigt, wie das kirchliche Lehramt in Gestalt des jeweiligen Papstes Menschenrechte in einer konkreten geschichtlichen Situation begründet. Der zweite Teil der Arbeit diskutiert die im ersten Teil herausgearbeiteten Aspekte systematisch: Eine wichtige Rolle spielt zunächst das Naturrecht. Weiterhin zeigt der Autor, dass letztlich das Gemeinwohl den Schlüssel zur Menschenrechtsfrage bildet. Denn nur im Horizont eines ausgeglichenen Verhältnisses von individuellem und Gemeinschaft, werden Menschenrechte davor bewahrt, das Vehikel zu sein, um immer mehr Freiheiten für den ein-

Khadija Katja Wöhler-Khalfallah
Der islamische Fundamentalismus, der Islam und die Demokratie.
Algerien und Tunesien: Das Scheitern postkolonialer „Entwicklungsmodelle“ und das Streben nach einem ethischen Leitfaden für Politik und Gesellschaft
Politikwissenschaft,
Diss. Trier 2003.

Diese Arbeit verfolgt das Ziel, die Korrelation zwischen der Schwere spezifischer sozial, politisch, wirtschaftlich, kulturell und historisch bedingter Mißstände und der Natur sowie der Art und Weise des Ausbruchs des islamischen Fundamentalismus, der Interpretation des Islam durch die Führer der Fundamentalisten, der von ihnen angenommenen Haltung zur Demokratie und dem Ra-

zelen zu fordern und auf diese Weise Menschenrechte unwirksam werden zu lassen.

Stefan Spinola
Psychologische, neurophysiologische und endokrinologische Vulnerabilitätsfaktoren in der Pathogenese der Somatisierungsstörung. Eine Untersuchung an Patienten in stationärer Psychotherapie
Psychologie, Diss. Trier 2003.

Die Somatisierungsstörung, Zustände zahlreicher wechselnder körperlicher Beschwerden, die nicht durch medizinische Befunde erklärbar sind, stellt eine häufige und gravierende, dennoch bisher kaum untersuchte psychische Erkrankung dar. Weitgehend unbekannt sind die Ursachen und der Entstehungsprozess. Die Arbeit geht der Frage nach, welche Merkmale für Patienten mit Somatisierungsstörung charakteristisch sind und deshalb als störungsspezifische persönliche Risikofaktoren in Betracht kommen. 110 Patienten in stationärer psychotherapeutischer Behandlung wurden untersucht. Die Resultate zeigen bei Patienten mit Somatisierungsstörung im Vergleich zu Patienten mit anderen, vorwiegend ängstlich-depressiven psychischen Störungen vermehrte Schwierigkeiten im Erkennen und Benennen von Gefühlen (Alexithymie), eine stärker ausgeprägte Überzeugung, unkalkulierbaren äußeren Einflüssen unterworfen zu sein (fatalistisch-externale Kontrollüberzeugungen) und eine Abweichung im System der hormonellen Stressregulation (Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achsenfunktion). Weiter ergaben sich Hinweise auf

die Radikalisierung ihrer Anhänger am Beispiel der beiden muslimischen Länder Algerien und Tunesien aufzuzeigen. In der Verfolgung dieses Erkenntniszieles werden zunächst die Gründe für das Aufkommen des Fundamentalismus herausgearbeitet, die im wesentlichen im Scheitern postkolonialer Entwicklungsmodelle sowie in der idealisierten Geschichtspersonifikation muslimischer Herrschaftsgeschichte, der Vernachlässigung traditioneller islamischer Institutionen und Universitäten und vor allem dem plötzlichen Ölreichtum bestimmter muslimischer Länder, speziell Saudi-Arabien, die eine massive Wahnhabisierung des Islam in der gesamten Welt vorangetrieben haben, ausgemacht werden. In der Folge wird eine eingehende Analyse des arabischsprachigen Propagandamaterials der algerischen FIS und der tunesischen ANNAHDA-Partei betrieben, um hierdurch Aufschluß insbesondere über die politischen Absichten

eine Veränderung im Zusammenspiel der Großhirn-Hemisphären (funktionelle hemisphärische Lateralität) bei der Gesamtheit der untersuchten Patienten im Vergleich zu Gesunden. Darüber hinaus konnte eine befriedigende Zuverlässigkeit (Retest-Reliabilität) der verwendeten Methode der Cortisolbestimmung festgestellt werden.

Stephan Weibelzahl
Evaluation of Adaptive Systems
Psychologie, Diss. Trier 2002.

Softwareprogramme und Systeme, die ihr Verhalten an den Benutzer anpassen, werden Adaptive Systeme genannt. Solche Systeme erschließen die Ziele, das Wissen oder bestimmte Präferenzen der einzelnen Benutzer, indem sie deren Verhalten beobachten. Eine Synopse von 43 Publikationen zeigte, dass nur wenige Adaptive Systeme empirisch evaluiert wurden, und dass die meisten Studien einen Vorteil der Benutzermodellierung nicht belegen können. Mit Hilfe eines neu erstellten Rahmenmodells können existierende Studien kategorisiert und eine Vorgehensweise zur Evaluation definiert werden, die den Erfolg der Adaptivität überprüft. Dabei können Fehler und Fehlanpassungen im Benutzermodell aufgedeckt werden. Das Rahmenmodell besteht aus vier Schritten: evaluation of input data, evaluation of inference, evaluation of adaptation decision and evaluation of total interaction. Beispielhaft wurde das Rahmenmodell auf den HTML-Tutor (ein Online-Lernkurs, der sich an das Wissen der Lernenden anpasst) angewendet. In mehreren Studien wurde geprüft, wie präzise die Benutzermodelle der Lernenden sind und welche Auswirkungen die Anpassung an deren Wissen oder Vorwissen hat. Die Möglichkeit der Anwendung des Rahmenmodells auf andere Adaptive Systeme wird diskutiert.

und die Argumentation bezüglich der Demokratie zu erhalten. Ziel hierbei ist ein fundierter Einblick in die politischen und gesellschaftlichen Absichten der Fundamentalisten in beiden Ländern; dies ermöglicht es, den Zusammenhang zwischen den Ursachen des islamischen Fundamentalismus, der intellektuellen Qualität der Ausführungen seiner Repräsentanten und dem Radikalisierungsgrad seiner Anhänger herstellen zu können.

Darüberhinaus wird in dieser Arbeit eine deutliche Differenzierung hergestellt zwischen den politischen Vorstellungen, die aus der genuin gelebten islamischen Tradition gewonnen werden können, und den politischen Vorstellungen der Fundamentalisten, die sich speziell im Falle Algeriens deutlich voneinander unterscheiden. Diese Betrachtung gibt Aufschluß über die grundsätzliche Demokratiefähigkeit der muslimischen Gesellschaft.



Habilitation: Dr. Kerstin Odendahl

Dr. Kerstin Odendahl, geboren 1968 in Hamburg, aufgewachsen in Mexiko-City, erhielt am 18. Februar 2004 die *Venia legendi* für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht. Sie studierte von 1988 bis 1993 Rechtswissenschaft an den Universitäten von Bonn und Trier sowie Politikwissenschaften am Institut d'Études Politiques in Aix-en-Provence, Frankreich. Nachdem sie im Juni 1991 das *Certificat d'Études Politiques* erworben hatte, legte sie Februar 1994 das Erste Juristische Staatsexamen in Trier ab. Es folgte die Promotion zum Dr. iur. im September 1997 an der Universität Trier im Rahmen einer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Nach Absolvierung des Referendardienstes in Cottbus und dem Zweiten Juristischen Staatsexamen im November 1998 war sie zwei Jahre lang als Koordinatorin des von den drei Berliner Universitäten getragenen interdisziplinären Postgraduierten-Studiengangs „Europawissenschaften“ tätig. 2000 kehrte sie nach Trier zurück, wo sie zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin, seit 2001 im Rahmen einer DFG-Projektleiterstelle für Nachwuchswissenschaftler an der Universität tätig ist.

Habilitationsschrift

Kulturgüterschutz. Entwicklung, Struktur und Dogmatik eines ebenenübergreifenden Normensystems.

Habitationsvortrag

Tötung und Verletzung Unbeteiligter zum Zwecke der Gefahrenabwehr. Zu einem vom Luftsicherheitsgesetz ausgelösten Paradigmenwechsel.

Venia legendi

Fachgebiete: Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht.

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Wintersemester 2003/2004

Barton, Tanja

Der „ordre public“ als Grenze des rechtlichen Schutzes biotechnologischer Erfindungen – Konkretisierung und Funktion der Vorbehaltsklausel und die Rechtsstellung des menschlichen Körpers in der EG-Biopatent-Richtlinie einschließlich der Umsetzung ins deutsche Recht

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Robbers

Das, Ira

Staat und Religion in Indien – eine rechtswissenschaftliche Untersuchung

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Hendler

Evers, Christian

Die rechtlichen Anforderungen der EG-Richtlinie zur strategischen Umweltprüfung

Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Reinhardt, LL. M.

Faulenbach, Cordelia

Der gemeinschaftsrechtliche Vorbehalt zugunsten des Herkunftslandes im europäischen Wettbewerbsrecht

Prof. Dr. von Hoffmann
Prof. Dr. Lindacher

Grundmann, Antonia

Das niederländische Gesetz über die Prüfung von Lebensbeendigung auf Verlangen und Beihilfe zur Selbsttötung

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Kühne

Johanns, Anke

Die arbeitsrechtliche Problematik von Aktienoptionsprogrammen

Prof. Dr. Dres. h. c. Birk
Prof. Dr. Reiff

Kim, Jae-Yoon

Umweltstrafrecht in der Risikogesellschaft – Ein Beitrag zum Umgang mit abstrakten Gefährdungsdelikten

Prof. Dr. Kühne
Prof. Dr. Jäger

Klinck, Fabian

Erwerb durch Übergabe an Dritte nach klassischem römischem Recht

Prof. Dr. Dr. h. c. Wieling
Prof. Dr. Dorn

Schrader, Christian

Die kommunalen Spitzenverbände und der Schutz der kommunalen Selbstverwaltungsgarantie durch Verfahren und Verfahrensgestaltung

Prof. Dr. Reinhardt, LL. M.
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Schütz, Peter

Die Vorläufer der Bundeswehr-Feldjäger – Ein Beitrag zur preußisch-deutschen Wehrrechtsgeschichte

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Krause

Selenkewitsch, Ilja

Spanisches Tarifrecht – Mit spezieller Betrachtung der arbeitszeitrechtlichen Regelungen

Prof. Dr. Ehmann
Prof. Dr. Ojeda Avilés (Sevilla)

Stein, Sibyl

Zum europäischen ne bis in idem nach Artikel 54 des Schengener Durchführungsübereinkommens – Zugleich ein Beitrag zur rechtsvergleichenden Auslegung zwischenstaatlich geltender Vorschriften

Prof. Dr. Kühne
Prof. Dr. Krey

Stuedter, Jens

Employee v. independent contractor status – Die Abgrenzung des Arbeitnehmers vom freien Mitarbeiter im US-amerikanischen Recht

Prof. Dr. Dres. h. c. Birk
Prof. Dr. Raab

Werba, Ulf

Die Willenserklärung ohne Willen

Prof. Dr. Dr. h. c. Wieling
Prof. Dr. Dorn

Neues Forschungsprojekt:

Aerodynamische Design-Optimierung von Flugzeugteilen

Im Februar 2004 startete ein neues Forschungsprojekt der Abteilung Mathematik (Arbeitsgruppe Prof. Dr. Schulz) zur aerodynamischen Design-Optimierung von Flugzeugteilen. Die Arbeiten werden vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstützt und im Rahmen des Verbundprojekts MEGA-DESIGN zusammen mit den Partnern Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), Airbus, EADS,

RWTH Aachen, TU Berlin, TU Braunschweig, TU Darmstadt und drei kleinen und mittelständischen Unternehmen bis Mitte 2007 durchgeführt. Das Ziel der Arbeiten in Trier ist die Entwicklung effizienter mathematischer Optimierungsverfahren bei Strömungsvorgängen.

Die Luftströmung um Flugzeuge lässt sich heute sehr gut durch hochentwickelte mathematische Modelle be-

schreiben und auf dem Computer simulieren. Darauf aufbauende automatische Optimierungsprogramme, etwa zur Reduktion des Treibstoffverbrauchs, erfordern allerdings beim aktuellen Stand der Technik einen unverhältnismäßig hohen Rechenaufwand. Dieser Aufwand soll deutlich durch die Integration neuester mathematischer Forschungsergebnisse der Trierer Arbeitsgruppe reduziert werden. red.

Neue Drittmittelprojekte

Förderungen an der Universität Trier ab Januar 2004

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10 000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr:

Fachbereich I

„Edition von Quellen zur Stadtgeschichte Königsbergs im 18. Jahrhundert“ – Prof. Dr. Bernd Dörflinger, Philosophie – Förderer: ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus

Fachbereich II

„Informations- und Forschungsstelle E-Learning“ – Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher, Medienwissenschaft – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

Fachbereich III

„Die Politik der Geldwäsche-Regulierung in der Bundesrepublik Deutschland und dem Vereinigten Königreich“ – Prof. Dr. Sebastian Heilmann, Politikwissenschaft – Förderer: DFG

„Handbuch der antiken Sklaverei“ – Prof. Dr. Heinz Heinen, Alte Geschichte – Förderer: Fritz Thyssen Stiftung

„Informationsnetzwerk zur Geschichte des Rhein-Maas-Raumes“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Lutz Raphael, Neuere und Neueste Geschichte – Förderer: DFG

Fachbereich IV

„Kriminalität in der modernen Stadt. Jugenddelinquenz und -devianz im Wan-

del von urbanen Sozialmilieus, Lebens-, Freizeit- und Konsumstilen, ethnisch-kulturellen Orientierungen und sozialer Kontrolle“ – Prof. Dr. Jost Reinecke, Soziologie – Förderer: DFG

Fachbereich VI

„Akustische Charakterisierung von kleinen Fließgewässern im Mittelgebirge“ – Prof. Dr. Wolfhard Symader, Hydrologie und Prof. Dr. Jens-Peter Köster, Phonetik (Fachbereich II) – Förderer: DFG

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften

„Digitalisierung und elektronische Publikation des Goethe-Wörterbuchs im Internet“ – Prof. Dr. Kurt Gärtner – Förderer: DFG

Competence Center E-Business (ceb)

„@value.web-Entwicklung eines neuen Verfahrens zur Usability-Forschung für kleine und mittlere Unternehmen“ – Prof. Dr. Michael Jäckel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher – Förderer: Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation

Preise

Prof. Dr. Peter Sturm, Informatik, FB IV – Microsoft Research Curriculum Request for Proposals Award

Neuerscheinungen

Romanistik

Miscelânea Patromiana. Actas do V Colóquio (Lisboa) seguidas das Comunicações do VII Colóquio (Neuchâtel) e de duas comunicações do VIII Colóquio (București), editada por Dieter Kremer, em colaboração com Ivo Castro e Wulf Müller, Tübingen, Niemeyer, 2003. (= *Patronymica Romanica*, 20), 298 S.

Ute Hafner, *Namengebung und Namenverhalten im Spanien der 70er Jahre*, Tübingen, Niemeyer, 2004. (= *Patronymica Romanica*, 21), 260 S.

Galicien-Magazin 14, Dezember 2003, 56 S.

Auswirkungen massiver Stressbelastungen im Mutterleib

Trierer Wissenschaftler untersuchen junge Erwachsene, deren Mütter während der Schwangerschaft unter starkem Stress litten

„Die Lebenszeit im Mutterleib ist der Ursprung von Gesundheit und Krankheit“ – so beschreibt der US-Physiologe Peter Nathanielsz ein Phänomen, das Mediziner und Psychologen zunehmend fasziniert: „Fetal Programming“. Bereits im Mutterleib könnten – möglicherweise unter dem Einfluss mütterlicher Hormone – die Weichen für die körperliche und psychische Gesundheit des Kindes gestellt werden. Eine Studie der Universität Trier untersucht nun die Auswirkungen massiver psychischer Belastungen im Mutterleib auf die Stressreaktion bei jungen Erwachsenen.

Immer mehr Forschungsbefunde deuten darauf hin, dass einschneidende Belastungen während der Schwangerschaft bleibende Spuren im Gehirn des Ungeborenen hinterlassen können. So fanden niederländische Wissenschaftler heraus, dass deutsche Panzer, die im Zweiten Weltkrieg die Niederlande überrollten, noch Jahrzehnte später ungeahnte Auswirkungen zeigten – und zwar bei denen, die sich im Mai 1940 im Mutterleib befanden. Die zur Zeit der Blitzinvasion noch ungeborenen Babies erkrankten in ihrem späteren Leben weit häufiger an Diabetes, Bluthochdruck und Schizophrenie.

Aus Tierstudien weiß man schon lange, dass starke Stressbelastungen während der Schwangerschaft dazu führen können, dass die Nachkommen zu früh oder zu klein geboren werden. Auch beim Menschen konnte gezeigt werden, dass starke Ängste während der Schwangerschaft mit einem niedrigeren Geburtsgewicht und einer verkürzten Schwangerschaftsdauer einhergehen. Diese ungünstigen Geburtsmerkmale wiederum werden mit einer Reihe von Erkrankungen und Entwicklungsverzögerungen in Verbindung gebracht. Forscher der Universität Edinburgh fanden heraus, dass Stresshormone der Mutter, die in belastenden Situationen ausgeschüttet werden, in den Stoffwechsel des Fötus gelangen können und das sich entwickelnde Gehirn des Ungeborenen beeinflussen. Nicht ohne Folgen: der pränatale Stress kann die Stressregulation des Körpers dauerhaft beeinträchtigen.

Um die Zusammenhänge zwischen

Stress im Mutterleib und späteren stressbezogenen Erkrankungen weiter zu erforschen, sollen in einer aktuellen Studie der Abteilung Psychobiologie der Universität Trier junge Erwachsene untersucht werden, deren Mütter während der Schwangerschaft einer massiven psychischen Belastung ausgesetzt waren. Dazu zählen Verlust oder schwere Erkrankung eines nahen Angehörigen, Trennungs- und Scheidungserfahrungen sowie Ablehnung der Vaterschaft aber auch Ereignisse wie Unfälle, Über-

schwemmungen, Brände, Katastrophen oder die Flucht vor einem Bürgerkrieg. In verschiedenen psychologischen und physiologischen Testverfahren soll das Stresssystem dieser „pränatal gestressten“ Personen untersucht werden.

Junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 40 Jahren, deren Mütter während der Schwangerschaft einer massiven Stressbelastung ausgesetzt waren und Interesse an einer Teilnahme haben, können sich in der Abteilung für Psychobiologie bei der zuständigen Studienleiterin, Dipl. Psych. Sonja Entringer, unter der Telefonnummer (0651) 201-3739 oder per E-Mail unter entr1301@uni-trier.de melden. Neben einer finanziellen Aufwandsentschädigung von 160 € winken den Teilnehmern interessante Informationen über ihre eigene biologische Stressreaktivität.

red.



Stress schon im Mutterleib?

Foto: red.

100 000 Vorlesungsteilnehmer im virtuellen Hörsaal – dank Trierer Tele-Teaching-Technik

Modernes Tele-Teaching macht's möglich: Bereits 100.000 Mal haben Interessenten aus aller Welt auf Internet-Vorlesungen der Trierer Universität zugegriffen. Was nach einem Klick auf die Plattform www.tele-task.de live verfolgt oder als Aufzeichnung herunter geladen werden kann, interessiert nicht nur Studenten: „Jüngster bisher registrierter Nutzer war ein 15-jähriger Realschüler aus dem Erzgebirge“, berichtet der Trierer Wissenschaftler Meinel. Das elektronische Fernstudium steht im Prinzip jedem PC-Nutzer offen. Seit dem 27. April 2004 kann sich zum Beispiel jeder in die neue Vorlesung von Prof. Meinel zum Thema „Technische Grundlagen des World Wide Web“ einloggen.

In der Vorlesung geht es um die neuen, zum Teil noch ungenutzten Möglichkeiten, Inhalte multimedial und vielfältig verknüpft weltweit verfügbar zu machen, also elektronisch zu publizieren“, erläutert der Trierer Tele-Teacher. Über

dieses Thema hat er gerade zusammen mit dem Jenaer Wissenschaftler Dr. Harald Sack ein Standardwerk veröffentlicht. Der knappe Titel des fast 1200 Seiten umfassenden, im Springer-Verlag erschienenen Werkes heißt: „WWW“.

Wir bringen Ihre
DISSERTATION
in Form

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographische Recherche
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick
Friedhofstraße 10 • 66129 Saarbrücken
Tel. 06805/22737 • Fax 06805/22737
info@text-satz.com • www.text-satz.com

Technik ist leicht zu bedienen

Verblüffend kompakt und leicht zu bedienen ist die Tele-Task-Technik, mit der Meinels Vorlesungen per Internet übertragen und dort verfügbar gehalten werden. Im vergangenen Jahr erhielt das Trierer Entwickler-Team dafür in den USA den „Einstein-Award“. Eine Kamera, ein Mikrofon und ein Laptop - mehr ist nicht notwendig. Die drei Geräte werden an ein Schuhkarton großes Aufzeichnungs- und Sendegerät angeschlossen und anschließend mit dem Internet verbunden. „Weil die Bedienung so einfach ist, können künftig auch Laien problemlos Seminare, Symposien oder jede Art von Fernlehrgängen übers Internet senden“, berichtet Prof. Meinel. Im Einsatz ist es unter anderem bereits beim Royal Institute of Technology (KTH) in Stockholm, am Unesco-Lehrstuhl für Telemedizin in Teneriffa und an der Universität Nis in Serbien. Für eine Reihe deutscher Universitäten werden Tests mit Tele-Task durchgeführt.

Audio-, Video- und Bildschirmhalte

Das Raffinierte an dem von Meinel initiierten neuen Tele-Teaching-System ist die Kombination aus Audio-, Video- und Bildschirmhalten. „Bei Vorträgen, die mit Tele-Task aufgezeichnet werden, kann der Zuschauer den Vortragenden hören und sehen und gleichzeitig dessen animierte Computer-Präsentation in exzellenter Qualität verfolgen – selbstverständlich zeitlich synchronisiert“, beschreibt Prof. Meinel die Vorzüge. Bestätigen können dies zum Beispiel Nutzer aus China.

Schon seit November 2002 nehmen Informatik-Studenten der Polytechnischen Universität Peking per Tele-Task-Technik regelmäßig an Internet-Vorlesungen ihres Gastprofessors Christoph Meinel teil – die dieser aber nicht in der chinesischen Hauptstadt, sondern daheim an der Mosel hält.

red.

Uni Trier auf der CeBIT 2004

Neue Wege in der Usability-Forschung zur Optimierung von Online-Shop-Systemen

Mangelnde Benutzbarkeit von Internet-Angeboten macht sich gerade im Bereich der eCommerce-Anwendungen bemerkbar. Findet sich ein Kunde mit der Oberfläche eines Online-Shops nicht zurecht, kommt sehr wahrscheinlich auch kein Kauf zustande. Gerade für kommerzielle Seiten im Netz ist eine leichte, intuitive Bedienbarkeit unerlässlich. Entsprechende Analysen zur Benutzerfreundlichkeit von Internetseiten können jedoch nur an kleinen Stichproben ökonomisch durchgeführt werden. In der Regel erfolgen solche Untersuchungen als Nutzerbeobachtungen in sogenannten Usability-Labors, die nur mit hohem Personal- und Technikaufwand durchführbar sind. Die gewonnenen Erkenntnisse basieren demzufolge meist auf der Analyse einzelner Testpersonen. Zur Generierung allgemeingültiger Befunde sind dagegen große Stichproben erforderlich.

Die Abteilung für Allgemeine und Kognitive Psychologie an der Universität Trier stellte eine adaptierbare Test- und Experimental-Umgebung für Online-Shopping-Systeme vor, die Untersuchungen an großen Stichproben möglich macht. Die Applikation erlaubt die systematische Variation wahrnehmungs- und gedächtnispsychologisch relevanter Merkmale, wie Konsistenz, Farbgestaltung, Menüstruktur und Benutzerführung. Testpersonen können mit wirklichkeitsnahen Aufgaben betraut wer-

den, welche direkt vom System vorgegeben werden und keinen beisitzenden Versuchsleiter erfordern. Die Bearbeitungsschritte werden automatisch und zeitgenau protokolliert. Dabei erfasst das System das Navigationsverhalten und die Verweildauer der Nutzer und speichert die Informationen in einer Datenbank. Die Ausgabe der Daten erfolgt im gängigen CSV-Format, welches direkt mit Tabellenkalkulations- und Statistikprogrammen bearbeitet werden kann.

Auf die Generalisierbarkeit der im Labor gewonnenen Daten wurde bei der Entwicklung des Systems großen Wert gelegt. Entsprechend ist die Oberfläche bekannten eCommerce-Anwendungen nachempfunden. Andere Oberflächen sind wegen der modularer Programmierung mit geringem Aufwand realisierbar. red.

Weitere Informationen:

Prof. Dr. K.F. Wender /
Dipl.-Psych. Michael Kohler /
Rainer Lüdtkke
Universität Trier
Allgemeine und Kognitive Psychologie
54286 Trier
Tel.: ++49 (0)651-201-2958, -2074
Fax: ++49 (0)651-201-2955

Email: usability@uni-trier.de
URL: <http://psychologie.uni-trier.de/usability>

Leben ist ein Menschenrecht



Foto: Ursula Meissner

Aktionsbündnis gegen AIDS

Fast 70 Millionen Menschen, so UNO-Schätzungen, werden in den nächsten 20 Jahren an Aids sterben. Damit finden wir uns nicht ab. Deshalb haben wir das **Aktionsbündnis gegen AIDS** mit auf den Weg gebracht. Viele Hilfswerke, humanitäre Organisationen und Kirchengemeinden haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam für die Bedürfnisse und Rechte der Menschen einzutreten, die weltweit mit HIV/Aids leben. Wir setzen uns ein für umfassende Behandlung und wirksame Prävention. Dazu fordern wir von der Pharmaindustrie preiswerte Medikamente und von der Bundesregierung mehr Mittel zur Finanzierung von weltweiten Aids-Programmen. Helfen Sie HIV/Aids einzudämmen: Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie uns praktische Hilfe und tragen dazu bei, Rahmenbedingungen zu schaffen, die allen Betroffenen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

Brot für die Welt
Ein Stück Gerechtigkeit

Stichwort Aids
Postbank Köln
500 500-50
BLZ 370 100 50
Postfach 10 11 42
70010 Stuttgart



Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck besucht den Stand der Trierer Psychologen auf der CeBIT 2004. Dipl.-Psych. Michael Kohler und Rainer Lüdtkke (v.r.)
Foto: Psychologie

Forschung in der Biogeographie an der Uni Trier

von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Müller

Die insbesondere durch Empfehlungen des Wissenschaftsrates vorangetriebene, wissenschaftliche Schwerpunktbildung in Deutschland, ohne die internationale Konkurrenzfähigkeit nicht zu schaffen ist, führte auch zu einer Konzentration von Forschungs- und Ausbildungsaktivitäten der Biogeographie, Bioanalytik und Ökotoxikologie im neuen Wissenschaftspark der Universität Trier auf dem Petrisberg. In enger Zusammenarbeit mit der Geobotanik (Prof. Dr. Ruthsatz und Mitarbeiter) und aktiven Forschergruppen im Fachbereich Geographie/ Geowissenschaften insbesondere der Fernerkundung, Geologie, Bodenkunde, Analytischen Chemie, Klimatologie oder Physischen Geographie aber auch mit Wissenschaftlern der Rechtswissenschaften oder Psychologie hat sich die hier angesiedelte Biogeographie sowohl international als auch national in den letzten Jahren erheblich weiterentwickeln können.

Das ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass auch internationale Konventionen und nationale Gesetze biogeographische Bewertungen, Kontrollen und „Berichtspflichten“ erfordern (etwa Biodiversitätskonvention, Rio 1992; FFH-Richtlinie, EG 1992; Washingtoner Artenschutzabkommen 1982; Bundesnaturschutzgesetz 2001), sondern dass sich auch die naturwissenschaftlichen Arbeitsfelder, insbesondere aber die eingesetzten Methoden erheblich verändert haben. Die früher häufig empirisch-deskriptiven, vergleichenden Methoden sind einer experimentell-funktional ausgerichteten Analytik gewichen, ohne die zentrale Forschungsaufgaben und -ziele der Biogeographie nicht mehr bearbeitet werden können. Außerordentlich hilfreich ist dabei eine enge Zusammenarbeit im Wissenschaftspark mit dem neuen Indu-

strie-Stiftungslehrstuhl für Ökotoxikologie/Toxikologie, der seit Oktober 2003 mit Prof. Dr. Blömeke besetzt ist.

Die Biogeographie versucht den sich aus raumzeitlichen Verteilungsmustern ableitbaren Informationsgehalt lebender Systeme für die Raum- und Umweltbewertung aber auch für ein besseres Verständnis von Evolutionsabläufen zu entschlüsseln und muss sich dabei moderner molekulargenetischer und ökochemischer Methoden bedienen. Dabei versucht sie zwei sehr einfach erscheinende Fragen etwa zu beantworten. Warum eine bestimmte Bioinformation (etwa ein Genotyp, eine bestimmte organische Verbindung, eine Tierart, eine Population, ein Ökosystem) an einer bestimmten Erdstelle vorkommt oder fehlt ist seit Charles Darwin für die Biogeographie von zentraler Bedeutung, ebenso wie die Frage „Was wirkt wirklich“?

Diese beiden Fragen werden heute in neun, überwiegend drittmittelfinanzierten Arbeitsgruppen (unter anderem DFG, BMU, Umweltbundesamt, EG, IUCN, Bundesländer, Industrie) von 37 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Wissenschaftspark auf dem Petrisberg analysiert. Kleinere Zweigstellen wurden in Kiel, Mansfeld und Halle aufgebaut um bestimmte projektbezogene regionale Fragestellungen effizienter bearbeiten zu können. Hinzu kommt eine enge Kooperation mit privaten Gesellschaften und Firmen, die für die praktische Umsetzung von Forschungsergebnissen sorgen.

Klassische Arbeitsfelder

Die erste Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit klassischen Arbeitsfeldern der Biogeographie, den Biodiversitätsanalysen, der Evolution und Verbreitung der Organismen (Phylogeographie), der Bioinformatik und Biodokumentation in allen Kontinenten der Erde, besonders aber in den Tropen. Im Mittelpunkt steht die Aufklärung der Zusammenhänge zwischen der räumlichen Verteilung von Organismen, ihrer Genetik und Ökologie, ihrer Differenzierung und Evolution. Charles Darwin und Wallace entdeckten bekanntlich durch Verbreitungsanalysen die Grundprinzipien der Evolution. Beiden standen jedoch im 19. Jahrhundert noch keine Genanalysen zur Verfügung, mit denen wir heute die sukzessiven Veränderungen in den Ökosystemen der Erde und in unseren Kulturlandschaften aufklären können. Evolution ist kein abgeschlossener Vorgang, und es lässt sich nicht nur in den Regenwäldern und Savannen Südamerikas oder Afrikas der genetische Wandel verfolgen, sondern direkt vor unserer Haustür in Trier. Hier



Abb. 1: Arbeitsgruppen der Trierer Biogeographie

entwickeln sich resistente Populationen gegen Pestizide oder Antibiotika, hier verändern sich auch ohne Einfluss „gentechnisch veränderter“ Organismen die Populationen. Mittels „Vaterschaftstest-Analysen“, Aufklärung mitochondrialer DNA-Verwandtschaften oder bestimmter Gensequenz-Analysen wird auch der ungewollte Wandel sichtbar. Biogeographen müssen heute aber nicht nur das moderne molekulargenetische Handwerk beherrschen, sie müssen auch noch die Tier- und zusammen mit den Geobotanikern die Pflanzenarten kennen, was, obwohl bei vielen die Worte „Umwelt, Ökosysteme und Biodiversität“ locker von den Lippen kommen, keineswegs mehr selbstverständlich ist. Von der EG-Kommission durchgeführte „Biogeographische Seminare“ im Rahmen der FFH-Richtlinie zeigen, dass die schlichte Artenkenntnis weder in den Schulen noch in den Universitäten ausreichend vermittelt wird. Wer aber keine Arten kennt, kann natürlich auch beliebig viele in bekannten Horrorszenarien aussterben lassen.

Umweltdiagnostik und Umweltforensik

Das zweite Arbeitsgebiet der Trierer Biogeographie ist die Umweltdiagnostik und Umweltforensik. Für jeden guten Diagnostiker sind wir bei Erkrankungen dankbar. Die wirklichen Ursachen von Umwelt- und Systemerkrankungen erfordern auch zunächst einen exzellenten Umweltdiagnostiker, bevor die Erkrankungsursachen bekämpft oder beseitigt werden können (unter anderem Pathogene, Umweltchemikalien, Physikalische Veränderungen). Hier ist ebenso wie bei der Umweltforensik eine vorurteilsfreie Diagnostik und sichere Analytik erforderlich. Von Wissenschaftlern der Trierer Biogeographie entwickelte Methoden zur Umweltforensik werden, neben schon klassischen molekulargenetischen Verfahren zur Aufklärung von Vaterschaftsverhältnissen oder Verbrechen, heute weltweit für Haar- oder Herkunftsanalysen organischer Proben eingesetzt. So spielt ein hier entwickeltes Multielementanalyse-Verfahren zur Herkunftsbe-

stimmung von Elefanten-Elfenbein eine wichtige Rolle bei der Kontrolle von Elfenbein-Produkten (unter anderem CITES; Washingtoner Artenschutzübereinkommen).

Insbesondere die Methoden-Entwicklungen auf den Arbeitsgebieten der Chemischen Biogeographie und Bioanalytik sowie der Molekularen Biogeographie sorgen täglich für weitere Fortschritte. Während durch die Chemische Biogeographie die unterschiedliche räumliche Verteilung etwa von Umweltchemikalien oder Radionukliden in Arealssystemen verschiedener Arten und Umweltkompartimenten (unter anderem Trinkwasser, Lebensmittel) unter der Ägide von Dr. Krüger analysiert und ihre Herkünfte oder Verursacher detektiert werden, zielt die Molekulare Biogeographie auf die Aufklärung der funktionalen Zusammenhänge zwischen Leben, Zeit und Raumfaktoren. An 22 Modellorganismen, angefangen vom winzigen Fadenwurm *C. elegans*, dessen Genom völlig entschlüsselt wurde, über rote Wegschnecken, Schmetterlinge, Fische, Reptilien und Säugetiere bis zu be-



Abb. 2: Modellorganismen der Trierer Biogeographen

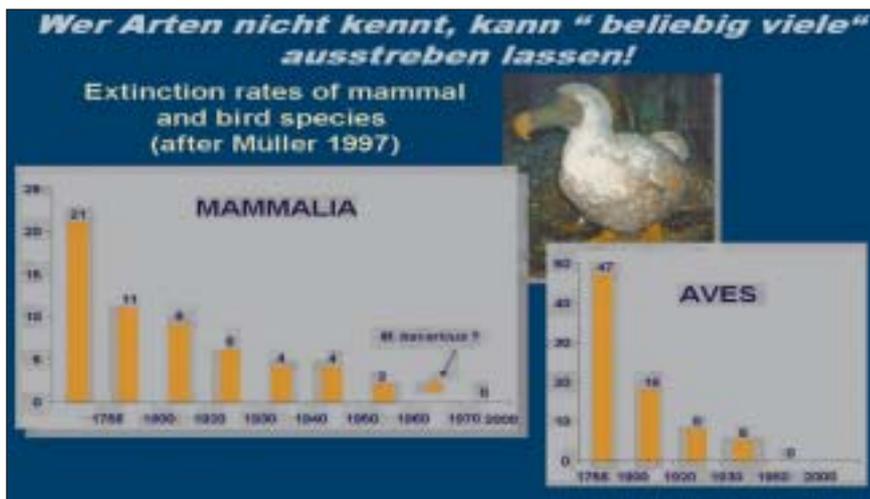


Abb. 3: Aussterberaten von Vogel- und Säugerarten seit 1756

stimmten Chromosomen-Abschnitten beim Menschen laufen Analysen in der Biogeographie auf dem Petrisberg (Abb. 2, 35). Das ist ein internationales Rennen, in dem nur vordere Plätze zu belegen sind, wenn die internationalen Arbeitsgruppen genau beachtet werden. Deshalb arbeitet der Juniorprofessor für Molekulare Biogeographie Dr. Thomas Schmitt zur Zeit in den Laboren von Kollegen der Universität Stanford (Prof. Ward) oder Cambridge (Prof. Hewitt) nicht nur um deren „Kochrezepte“ zu lernen, sondern um die wirklichen Zusammenhänge zwischen Leben und Raum zu verstehen.

Biomonitoring und Umweltüberwachungssysteme

Eine weitere Arbeitsgruppe unter Leitung der Privatdozenten Dr. Roland Klein und Dr. Martin Paulus arbeitet an unterschiedlichen Fragen der Wirkungsanalytik und entwickeln Biomonitoring und Umweltüberwachungssysteme für marine, limnische und terrestrische Ökosysteme Mitteleuropas.

Hierbei kommt ihnen zugute, dass ein wesentlicher Teil der Umweltprobenbank der Bundesrepublik Deutschland (Leitung: Dr. Gerhard Wagner) ihren Sitz in der Trierer Biogeographie hat. Seit 1986 arbeiten hier Wissenschaftler, Techniker und eine große Zahl auch studentischer Hilfskräfte an der repräsentativen Erfassung, Beprobung, Analyse und Archivierung von Umweltproben aus unterschiedlichen Ökosystemen Deutschlands. Proben aus Buchen- und Fichtenwäldern von Berchtesgaden und dem Bayerischen Wald bis

zum Solling, Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern werden hier erfasst, ebenso wie Muschel- oder Fischproben aus der Nord- und Ostsee, Boden- oder Regenwurmproben aus dem Saarland oder der Dübener Heide. Nach festgelegten Kriterien werden Proben aus dem Bodensee, der Elbe oder dem Rhein gezogen, analysiert und für retrospektive Analysen in flüssigem Stickstoff gelagert. In Zusammenarbeit mit Medizinerinnen (Münster) und der Fraunhofer Gesellschaft, mit amerikanischen und japanischen Kollegen wurden gleichzeitig aber auch Methoden der Kryotechnik erprobt und weiterentwickelt. Dabei geht es auch um die Frage, wie komplexe Organe eingefroren werden können, ohne dass sie beim Einfrier- oder Auftauvorgang ihre biologische Funktionsfähigkeit verlieren.

Praktische Anwendung von Forschungsergebnissen

Drei weitere Arbeitsgruppen beschäftigen sich zentral mit der praktischen Anwendung von Forschungsergebnissen. Das gilt insbesondere für die Arbeitsgruppe „Öko- und Biotechnologie“, die in enger Kooperation mit Verfahrenstechnikern und -ingenieuren sowie kleineren und mittelständischen Firmen in Mitteleuropa für einen Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis sorgt.

Von besonderer, in den beiden letzten Jahren gewachsener Bedeutung, ist auch die Arbeitsgruppe „Umwelt- und Wildlife-Management“. Sie erarbeitet nicht nur die Grundlagen für das Vorkommen und die Populationsdichten von Wildtieren in

Deutschland (Wildtierinformations-System der Bundesrepublik Deutschland; unterstützt vom DJV, Bonn), sie entwickelt insbesondere auch die Methoden, um bei Seuchenzügen (wie etwa Klassische Schweinepest, Tollwut) sachdienliche Management-Methoden vorschlagen und einsetzen zu können. Hierzu notwendige mathematische Modelle und Datenbanken werden in enger Kooperation mit Bundesinstitutionen entwickelt (unter anderem Einsatz neuronaler Netze; Dr. Bartel, Dr. Hoffmann). Hier müssen auch die im Zusammenhang mit der Umsetzung der FFH-Richtlinie in nationales Recht anfallenden umfangreichen Entwicklungsarbeiten für die Erstellung von Umweltmanagementplänen (so etwa für den Grünewald in Luxemburg; für den Sachsenwald in Schleswig-Holstein; für das Rothaargebirge im Wittgensteiner Land; für den Grundbesitzverband von Bayern) oder für Schutzstrategien für besonders „schutzwürdige Arten“ (unter anderem für das Land Niedersachsen) erwähnt werden.

Ausbildungsprogramme

Die Ergebnisse der Forschungen und praxisnahen Umsetzungen fließen naturgemäß in die Ausbildungsprogramme ein. Die Biogeographie ist Haupt- und Nebenfach im Diplomstudiengang „Angewandte Umweltwissenschaften“. Sie ist aber auch – und das ist in Deutschland einmalig – zusammen mit der Geobotanik Hauptfach im Diplomstudiengang „Angewandte Biogeographie“, der sich steigender Nachfrage in Deutschland erfreut. Zugleich ist die Biogeographie Träger-Institution des englischsprachigen Weiterbildungsstudienganges „Master of Environmental Sciences“. Biogeographie ist ein internationales Rennen. Wie bei jeder anderen wirklichen Wissenschaft kann man hier nur erfolgreich sein, wenn man sie mit Begeisterung betreibt, das heißt auch im sogenannten „Urlaub“ seiner Wissenschaft nachgeht. Das kann man nur, wenn man ein Umfeld hat, das dieses Engagement unterstützt. Das gilt für die Familie ebenso wie für Universität und Land. Und deshalb sind sie auch dankbar, dass sie in Trier arbeiten und forschen dürfen, und beneiden nur etwas die Kollegen in Stanford oder Cambridge, insbesondere weil deren finanzielle Randbedingungen halt besser sind.

Handwerkskammer Trier verleiht Ökonomiepreis:

Arbeit zur Zukunftsfähigkeit des Handwerks ausgezeichnet

Dr. Stefan Rumpf ist für seine Doktorarbeit „Zukunftsfähigkeit durch Handwerk?“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (HWK) ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Professor Dr. Bernd Hamm (Universität Trier) betreut. HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke überreichte dem Preisträger eine Anerkennungsurkunde sowie eine Prämie.

Gleich zweimal stellte die Preisverleihung ein Novum dar: Rumpf wurde bereits vor zehn Jahren für seine Diplomarbeit mit dem Ökonomiepreis der HWK ausgezeichnet. Nunmehr wurde diese Würdigung zum ersten Mal für eine Dissertation ausgesprochen. Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die HWK regelmäßig Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, die sich mit praxisrelevanten Fragestellungen mittelständischer Unternehmen befassen.

Handwerksbetriebe sind eine entscheidende Basis für die Stabilität und ökonomische Entwicklung einer Region. Dass dies trotz meist geringer technischer und finanzieller Ausstattung auch für ökologische und soziale Belange gilt, belegt Stefan Rumpf in seiner fast 600 Seiten starken Arbeit nun erstmals auch empirisch. Gerade die im Zeichen der Globalisierung vielfach als überholt gel-



Ausgezeichnet: Dr. Stefan Rumpf erhält den Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier. Im Bild (v.l.n.r.): Prof. Dr. Dr. Bernd Hamm, Dr. Stefan Rumpf, HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der HWK Dr. Josef Adams

Foto: HWK

tenden, traditionell eher kleinräumig ausgerichteten sozialen und wirtschaftlichen Verflechtungen des Handwerks konnten als Motor für Innovationsprozesse ausgemacht werden. Wie diese Basis für die Umsetzung von sozialen und ökologischen Innovationen in klein- und mittelständischen Unternehmen genutzt werden kann, wird anhand von funktio-

nierenden Praxisbeispielen auch aus der Region Trier gezeigt. Die Arbeit füllt damit einen weißen Fleck in der Forschungslandschaft zur „nachhaltigen Regionalentwicklung“. Kein Wunder, dass der Experte inzwischen Mitarbeiter in der Abteilung Wirtschaftsförderung der HWK ist.

Matthias Schwalbach, HWK

EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: S-DIREKT GIRO

... weil Sie Geld sparen wollen:

... weil Sie modernes Banking wollen:

... weil Sie mobil sein wollen:

... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

kostenfreie Kontoführung

per PC und Telefon

unabhängig vom Wohn- oder Aufenthaltsort

7 Tage die Woche - rund um die Uhr

... und außerdem, weil Sie:

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen,

Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an:

0651 / 712 - 712

Surfen Sie zu uns:

www.sparkasse-direkt.de



Die Direktbank der Sparkasse Trier

Universitätsmedaille für amerikanischen Wissenschaftler

Prof. Dr. Arthur Stone von der University of New York erhielt Auszeichnung der Universität Trier

Einer der bedeutendsten Vertreter der Gesundheitspsychologie und Verhaltensmedizin in den USA, Prof. Arthur Stone, wurde am 02. Februar 2004 mit der Verdienstmedaille der Universität Trier für die enge Zusammenarbeit mit der Trierer Psychobiologie in den vergangenen 10 Jahren ausgezeichnet. Die 10jährige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Arthur Stone hat die Trierer Psychobiologie wesentlich bereichert und auf internationalem Niveau entscheidend gefördert, hieß es in der Laudatio, die Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger hielt. Wörtlich sagte er: „Seine hohe fachliche und menschliche Kompetenz sind Grundlagen einer engen und freundschaftlichen Beziehung zwischen beiden Forschungsstätten geworden. Wir möchten unsere Dankbarkeit durch die Verleihung der Verdienstmedaille der Universität Trier ausdrücken.“

Arthur Stone selbst würdigte die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Trierer FPP und seinem Leiter Prof. Hellhammer. Aus der wissenschaftlichen Zusammenarbeit habe sich eine persönliche Freundschaft entwickelt mit gegenseitigen Gast- und Forschungsaufenthalten. Stone dankte für diese hohe Auszeichnung der Trierer Universität und bekräftigte die künftige Zusammenarbeit.

Die Würdigung der Verdienste von Prof. Stone erfolgte auf Vorschlag des Modellversuchs Postgraduiertenstudium Psychobiologie, dem der Rat des Fachbereichs I und der Senat der Universität Trier zugestimmt haben. Arthur Stone (Jahrgang 1951) weilte durchschnittlich einmal im Jahr in Trier. Er hat in den vergangenen 20 Jahren wegweisende Beiträge zur Gesundheitspsychologie und Verhaltensmedizin geliefert. Nach seiner Promotion in Psychologie an der State University of New York in Stony Brook (SUNY) blieb er an dieser Universität und ist heute dort Professor am Department of Psychology, und Direktor des Applied Behavioral Medicine Research Instituts. Wissenschaftlicher Schwerpunkt von Stone ist die Stressforschung: Besonders hat er hier die Entwicklung von Verfahren zur ambulanten Erfassung von psychologischen, endokrinen, und immunologischen Parametern entwickelt.

Zusammenarbeit mit der Trierer Psychobiologie

Prof. Dr. Dirk Hellhammer, Leiter des FPP an der Universität Trier, würdigte

die hervorragende Zusammenarbeit mit seinem Institut. Seit drei Jahren fördert die DFG ein gemeinsames Forschungsprojekt. Stone selbst habe in den vergangenen Jahren den wissenschaftlichen Nachwuchs des FPP maßgeblich gefördert und lud zahlreiche Praktikanten/innen, Doktoranden/innen sowie wissenschaftliche Mitarbeiter/innen zu Forschungsaufenthalten nach Stony Brook eingeladen, berichtete Hellhammer. Er sei weiterhin Mitglied des wissenschaftlichen Beirats (1994 bis 1999) des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) und habe dort im Sommer 1996 eine mehrwöchige Gastprofessur angenommen.

Die psychobiologische Forschung in Trier ist zu großen Teilen der Verhaltensmedizin zuzuordnen, welche in den USA durch die American Psychosomatic Society, die Society for Behavioral

Medicine und die Academy of Behavioral Medicine vertreten wird. In diesen Fachgesellschaften genießt Arthur Stone eine hohe Reputation und Bekanntheit. Er hat sich nie gescheut seinen Einfluss zu Gunsten Trierer Wissenschaftler, besonders aber der Doktorandinnen und Doktoranden zu nutzen. So hat er ermöglicht, dass einige ihre Dissertation in Stony Brook durchführen durften. Stone hat die damit verbundenen Mühen und Kosten nicht gescheut und alle Trierer Gäste intensiv fachlich, aber stets auch mit großem persönlichen Engagement betreut. Aus dieser Kooperation sind bisher sechs gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten hervorgegangen. Stone stellte zahlreiche Kontakte her, die mittelfristig eine enge Vernetzung der Trierer Forschungsstätte mit führenden amerikanischen Forschungsinstituten bewirkt haben. Die Trierer Nachwuchswissenschaftler/innen wurden nicht nur auf aktuelle Entwicklungen in ihrem Arbeitsgebiet aufmerksam gemacht, sondern er bemühte sich auch stets um gezielte individuelle Förderung. Diese reichte von Hilfen bei englischsprachigen Kongressvorträgen und Manuskripten bis hin zu fachlich-methodischen Hilfen bei der Datenanalyse. Mit seiner Unterstützung trauten sich viele von unseren Nachwuchswissenschaftlern erst



Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger überreicht Prof. Arthur Stone die Universitätsmedaille

Foto: ney

„The End of Stress As We Know It“

Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. Bruce S. McEwen
von der Rockefeller University in New York

Prof. Dr. Dr. h.c. Bruce S. McEwen, Rockefeller University, New York, gehört zu den einflussreichsten Hirnforschern und hat sich mit großem Erfolg bemüht, die Psychologie und die Hirnforschung miteinander zu verbinden. Besonders für diese Leistungen erhielt er zahlreiche Ehrungen. Unter anderem wurde er in die National Academy of Science berufen. Am Montag, 24. November 2003 erhielt Bruce S. McEwen vom Fachbereich I der Universität Trier seine zweite Ehrendoktorwürde.

McEwen widmete sich primär der Neuroendokrinologie und entdeckte unter anderem, dass verschiedene Steroidhormone Rezeptoren im ZNS besitzen. Diese Entdeckung stimulierte die Psychobiologie nachhaltig. So fand McEwen mit seinen Mitarbeitern Robert Sapolski, Ron DeKloet, Andrew Miller und Michael Meaney, die heute selbst führende Neurowissenschaftler sind, dass periphere Hormone maßgeblich psychische Funktionen steuern und beeinflussen können. Prof. McEwen studierte Chemie und Biologie und promovierte 1964 bei dem berühmten Verhaltensbiologen Neil Miller an der Rockefeller University in New York, auf dessen Nachfolge er 1981 berufen wurde. Sein Festvortrag, den er anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde hielt hatte das Thema „The End of Stress As We Know It“. Zahlreiche Gäste waren

zu dem Vortrag gekommen und konnten mit verfolgen, wie sich Stress auf das Gehirn auswirken kann.

Sein Festvortrag, den er anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde hielt, hatte das Thema „The End of Stress As We Know It“. Zahlreiche Gäste waren zu dem Vortrag gekommen und konnten mit verfolgen, wie sich Stress auf das Gehirn auswirken kann. So zeigten McEwen und seine Mitarbeiter, dass Östrogene und Glukokortikoide über spezifische Rezeptoren maßgeblich kognitive Prozesse beeinflussen können. Es gelang ihm der Nachweis, dass über diese Mechanismen strukturelle Veränderungen von Nervenzellen eintreten, welche diesen kognitiven Veränderungen unterliegen. So wurde verständlich, wie das Gehirn über endokrine Botenstoffe bei Depression, posttraumatischer Belastungsstörung, Morbus Cushing und ei-



Prof. McEwen während seines Vortrags Foto: Hellhammer

nigen Formen der Demenz beeinträchtigt und geschützt werden kann. Wie dieses genau geschieht, hat die Arbeitsgruppe von McEwen detailliert beschrieben. Zusätzlich interessiert sich McEwen in jüngster Zeit auch für stressinduzierte neuroimmunologische Prozesse. In den vergangenen Jahren hat sich McEwen zunehmend um die klinische Anwendung derartiger Erkenntnisse bemüht. Er formulierte sein „allostatic load concept“, das heute zu den prominentesten Modellen zur Erklärung von Stressfolgen auf die seelische und körperliche Gesundheit gehört. red./ney

Fortsetzung von S. 40



Prof. Stone mit HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke der vor ihm die Universitätsmedaille erhalten hatte

Foto: ney

zu auf internationalen Kongressen aufzutreten und in internationalen Fachzeitschriften zu publizieren.

In Zusammenarbeit mit J.M. Neal entwickelte er in den siebziger Jahren apparative und statistische Verfahren zur Erfassung täglicher Stressoren (daily hassles). Das später von ihm und Saul Schiffman entwickelte „Ecological Momentary Assessment“ (EMA) ist heute das wohl prominenteste Verfahren zur Messung

der Stressbelastung unter Feldbedingungen. Seine Forschungsergebnisse wurden in über 180 Beiträgen in hochrangigen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Seine hohe fachliche Reputation unter Fachkollegen kommt in verschiedenen Ehrungen zum Ausdruck. So wurde er nicht nur in die Academy of Behavioral Medicine Research berufen, sondern 2000 auch zu deren Präsidenten gewählt. Die American Psychology Association (APA) verlieh ihm den „Distinguished Health Psychologist Senior Award“. Ferner wurde er zum Herausgeber (Editor-in-Chief) der renommierten Zeitschrift „Health Psychology“ und der „Annals of Behavioral Medicine“ bestellt.

ney

Erfolgreiche Betriebswirtin im Abendkurs

Die 33-jährige Regierungs-Oberinspektorin Judith Theis, vollbeschäftigt in der Personalabteilung der Universität Trier, schließt nach dreieinhalbjährigem Lehrgang an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) Rheinland-Pfalz ihr Diplom zur Betriebswirtin VWA mit sehr gutem Ergebnis ab.

Man stelle sich dies vor: Montag bis Freitag täglich 8 Stunden Dienst in der Personalabteilung der Universität und jeden Freitag Abend sowie jeden Samstag Vormittag ein Fortbildungskurs in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Trier mit dem Ziel, sich eines Tages Betriebswirtin (VWA) nennen zu dürfen. Dass eine Mitarbeiterin der Universität Trier diese Disziplin und Einsatzbereitschaft nicht nur dreieinhalb Jahre durchgehalten hat, sondern die Ausbildung auch noch mit der Note „Sehr gut“ abgeschlossen hat, verdient



Judith Theis

selbst in Zeiten, in denen „lebenslanges Lernen“ kein Fremdwort mehr ist, des Lobes.

Dabei hätte sich Judith Theis durchaus auch auf dem Ausruhen können, was sie

bislang an Berufsausbildung durchlaufen hatte.

Die junge Regierungs-Oberinspektorin ist seit 1. Juli 2000 in der Personalabteilung der Universität im Drittmittelbereich beschäftigt und nach ihren eigenen Angaben, durchaus zufrieden mit diesem Arbeitsplatz.

Als sie sich vor dreieinhalb Jahren mit weiteren rund 500 Studierenden an der VWA einschrieb und insgesamt 1800 Stunden Ausbildung vor sich wusste, war klar, dass eine Menge Unternehmungsgeist, Durchhaltevermögen und persönliche Disziplin dazugehören, den Studiengang auch wirklich mit Erfolg abzuschließen. So verwundert auch nicht, dass von den ursprünglich Eingeschriebenen am Ende nur 246 ihre Diplome erhielten. Frau Theis gehört davon zu den vier Teilnehmer/innen, die das Diplom mit der Note 1,0 abschlossen. Der Verzicht auf Freizeit hat sich also gelohnt. N. Pospischil

Landesverdienstmedaille für Manfred Köhl



Manfred Köhl (m.), stellvertretender Abteilungsleiter der Abt. I an der Universität Trier (Leitung der Hausverwaltung/Zentrale Beschaffung), wurde vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck mit der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für über drei Jahrzehnte ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen und Kommunalpolitik zum Wohle der Allgemeinheit ausgezeichnet. Der Präsident der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz und Vorsitzender des Hochschulkuratoriums der Universität Trier, Dr. Josef Peter Mertes (r.), überreichte die Medaille im Rahmen einer kleinen Feier am Freitag, 12. März 2004, im Kurfürstlichen Palais in Trier an Manfred Köhl.

Foto: W. Seimetz

Brücken bauen zwischen Frankreich und Deutschland:

Rendez-vous mit dem französischen Tutor

Seit Oktober 2003 ist Sébastien Rouve als Tutor der Robert-Bosch-Stiftung im Auftrag des Studentenwerkes an der Universität Trier tätig. Hier sein Zwischenresumée nach einem Semester:

Ein französischer Tutor in Trier? Ja! Ich bin einer der fünfzehn französischen Tutorinnen und Tutoren, die seit dem letzten Wintersemester an einer deutschen Universität eingesetzt werden. Das Tutorienprogramm, an dem ich teilnehme, wurde nach der Wende von der Robert-Bosch-Stiftung initiiert, um die Völkerverständigung in Europa zu fördern. Meine Funktion besteht darin, die französische Sprache und Kultur den deutschen Studierenden näher zu bringen. In dieser Hinsicht sehe ich mich als deutsch-französischen Mediator. Der erste französische Tutor in Trier zu sein, dachte ich, könnte schwierig sein. Aber im Gegenteil: Ich halte das für eine motivierende Herausforderung. Ich bin da, um Brücken zwischen Frankreich und Deutschland zu bauen, was mir sehr gefällt. Als Germanistik-Student bin ich mir bewusst, dass die deutsch-französischen Beziehungen immer weiter gepflegt werden müssen. Dazu arbeite ich mit dem Romanistik-Institut und dem Studentenwerk auf verschiedenen Ebenen zusammen. In diesem Zusammenhang habe ich an drei, von den Studentenwerken Trier, Nancy-Metz und Luxemburg, organisierten Treffen (Rencontres étudiantes de la Grande Région) teilgenommen, wo Studierende der drei Länder einen gemeinsamen kulturellen Nachmittag haben verbringen können.

Presse-AG

Nach einigen Wochen „Werbung“ sind die ersten freiwilligen Studierenden zu meinen Aktivitäten gekommen. Einerseits können die Student/innen aller Fachbereiche an meinen sprachlichen und landeskundlichen Arbeitsgemeinschaften (AGs) teilnehmen, wie etwa an der Presse-AG, einem wöchentlichen



Sebastian Rowe – ein französischer Tutor in Trier

Foto: red.

Diskussionskreis über die französische Aktualität. Andererseits gebe ich deutschen und frankophonen Studierenden die Möglichkeit, sich kennen zu lernen, indem sie sich in der Sprache des Anderen auszudrücken, so zum Beispiel beim Tandem-Treffen, das jeden Dienstag im CiTi (Café im Treff international) stattfindet. Wer eine(n) Sprachpartner(in) finden will, sollte die Gelegenheit nicht verpassen!

Französischer Abend

Meine Aktion umfasst aber auch die Wohnheime des Studentenwerkes. Am 4. Februar habe ich beispielsweise mit Hilfe der Heimräte der Studentenwohnheime Tarforst, Petrisberg und Kleeburger Weg einen offenen Abend nach französischer Art organisiert. Mit freundlicher Unterstützung des Studentenwerkes haben wir die Heimbewohner mit Crêpes und Cidre verwöhnt. Der Abend

war so erfolgreich, dass wir das Erlebnis im nächsten Semester wiederholen wollen.

Deutsch-französischer Stammtisch

Ein anderes festes „Rendez-vous“ ist der deutsch-französische Stammtisch, den ich mit zwei anderen Studierenden (Dennis Schrey und Catherine Waimer) donnerstags ab 20.30 Uhr in der Fetzenkneipe (Sichelstr. 36) koordineiere. Jede Woche kommen immer mehr Studierende, um ein paar Stunden in lockerer Stimmung zusammen zu sitzen und mal französisch, mal deutsch zu plaudern. Kommen Sie doch mal vorbei!

Im Sommersemester muss es weiter in diese Richtung gehen. Ich hoffe, dass das Interesse für meine Aktivitäten weiterhin wachsen wird. Im Moment läuft es jedenfalls so gut, dass ich plane, im Juni ein Konzert der französischen Rock-Gruppe „Les Mauvaises Langues“ zu organisieren. Es wäre dann auch möglich das französische „Fête de la musique“ in Trier zu feiern.

Alle Interessenten sind schon jetzt herzlich eingeladen!

Weitere Informationen unter:

<http://www.uni-trier.de/uni/swt/html/tutor.htm>

GründungsSpecial

Maßgeschneiderte fachbereichsspezifische Informationsveranstaltungen

Ab Sommersemester 2004 bietet das fit-exist-trier GründungsBüro verstärkt sogenannte GründungsSpecials an. „Gründungsinteressierte Studierende haben je nach Fachbereich oft sehr unterschiedliche Fragen und Bedürfnisse“ berichtet Anja Jeffries, Leiterin fit-exist-trier GründungsBüro, aus den Erfahrungen des letzten Jahres. Vor diesem Hintergrund bietet das GründungsBüro maßgeschneiderte Informationsnachmittage für die verschiedenen Fachbereiche an.

Auftakt gab das GründungsSpecial „Freies Schaffen für Modedesigner/innen“ am 22. Januar 2004 im Fachbereich Modedesign der Fachhochschule Trier. Über 20 Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhielten Antworten auf ihre ganz persönlichen Gründungsfragen. „Wie kann ich mich noch während meines Studiums selbstständig machen?“ oder „Welche betriebswirtschaftlichen Aufgaben kommen auf mich zu?“ waren nur

zwei der vielen Fragen, die von der Gründungsberaterin Dagmar Pilzecker und Reinhold Moser, Steuerberater und Professor am Umweltcampus Birkenfeld beantwortet wurden.

„Unsere GründungsSpecials bieten Studierenden die Chance für kompakte fach- und branchenspezifische Gründungsinformationen“ so Jeffries, „außerdem ermöglichen wir während dieser Veranstaltung einen Austausch mit Ex-



Informationsveranstaltung

Foto: Jeffries

perten und Expertinnen aus der unternehmerischen Praxis“.

Die nächsten GründungsSpecials finden an der Universität Trier statt. In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Psychologie geht es am 11. Juni 2004 von 16.15 bis 19.30 Uhr rund um die Selbstständigkeit von psychologischen Psychotherapeuten. Noch im gleichen Monat, nämlich am 30. Juni 2004, von 18.15 bis 20.30 Uhr informiert das GründungsSpecial zusammen mit der Fachschaft Jura die angehenden Juristen über Perspektiven in der beruflichen Selbstständigkeit.

Auf Anfrage organisiert und konzipiert das fit-exist-trier GründungsBüro mit den jeweiligen Fachbereichen und Fachschaften von Uni oder FH „Ihr“ GründungsSpecial.

Das GründungsBüro ist Teilprojekt der Initiative fit-exist-trier, die im Rahmen von Exist-Transfer vom Bund gefördert wird. Die Initiative fit-exist-trier, die von den Partnern Universität Trier, Fachhochschule Trier und dem Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e.V. (Inmit) getragen wird, engagiert sich mit ihren Veranstaltungen und Beratungsangeboten für die Etablierung einer Kultur der unternehmerischen Selbstständigkeit an den Trierer Hochschulen. A. Jeffries

Modelle gesucht!!

Modell-Hotline
01 70 / 14 53 58 6



Für unsere Friseurausbildung suchen wir laufend Modellkandiden. Wenn du Lust auf eine neue Frisur hast, melde dich bei unserer Hotline!

hair school
by klaus müller
Brückenstr. 12 · Trier

Weitere Informationen:

Anja Jeffries
fit-exist-trier GründungsBüro
Transferstelle Universität Trier
Tel.: (0651) 201 3343 (Uni)
Tel.: (0651) 8103 384 (FH)
Email: jeffries@fit-exist.de
Projektinformationen zu fit-exist-trier:
www.fit-exist.de

Aus dem AStA:

Zur hochschulpolitischen Debatte um die Einführung von Studienkonten

Studiengebühren – ein heißes Thema, das Studierende bundesweit beschäftigt und bereits vielerorts zu Protest geführt hat. Auch in Rheinland-Pfalz dreht sich derzeit die hochschulpolitische Debatte um die Einführung von Studienkonten. Nach dieser Philosophie wird Bildung zum knappen Gut hochstilisiert: Die Wahrnehmung zusätzlicher Fächerangebote im Sinne des interdisziplinären Lernens oder zur Verwirklichung alternativer Lebensentwürfe wird mit der Umsetzung dieses Modells bald der Vergangenheit angehören. Gefragt ist, wer schnell durch's Studium kommt und auf dem Arbeitsmarkt seinen Lebenszweck findet. Wer sein Guthaben verbraucht hat, der wird für die zusätzliche „Inanspruchnahme von Bildungsdienstleistungen“ kräftig zur Kasse gebeten. Der aktuelle Zeitplan sieht vor, dass die Verordnung Ende April oder Ende Mai im Landtag verabschiedet wird. Bis dahin engagiert sich der AStA der Universität Trier als Interessenvertretung aller Studentinnen und Studenten im Rahmen von Gesprächen mit dem Ministerium, den Landtagsfraktionen und Abgeordneten für kritische Überprüfung des jetzigen Verordnungsentwurfs. Im folgenden Beitrag werden die zentralen Punkte des Modells rekapituliert.

Was sind Studienkonten?

Ab dem Wintersemester 04/05 erhalten Studierende, die an einer rheinland-pfälzischen Universität eingeschrieben sind ein Studienkonto mit einem „Bildungsguthaben“ von 200 Semesterwochenstunden (SWS). Das Guthaben berechtigt zum grundsätzlich gebührenfreien Studium – in der 1,75-fachen Regelstudienzeit – eines ersten berufsqualifizierenden Abschluss oder eines konsekutiven (Bachelor-Master-)Studiengangs. Ausgenommen von diesem Modell sind Studierende in einem Promotionsstudiengang oder ausländische Studierende, die im Rahmen eines Studienkollegs eingeschrieben sind. Wer bereits einen ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss hat, erhält darüber hinaus auch kein Konto mehr.

Die Statusfeststellung im Wintersemester 04/05

Studierende, die bereits vor dem Wintersemester 04/05 eingeschrieben sind, durchlaufen eine Statusfeststellung. Anhand der Fachsemesteranzahl wird rückwirkend nachvollzogen wie hoch das Guthaben auf dem Konto noch ist. Ein kleines Rechenbeispiel mag diesen Vorgang verdeutlichen. Eine Studentin der Politikwissenschaft, deren Regelstudienzeit 9 Semester beträgt, befindet sich im Wintersemester 04/05 im 10. Semester. Daraus ergibt sich eine Regelabbuchung pro Semester von 200:

$(1,75 \times 9) = 12,7$. Da sich die Studentin bereits im 10. Semester befindet verbleiben auf ihrem Konto noch 73 SWS. Bei einer Regelstudienzeit von 9 Semestern ist man bis zum 15. Semester von einer Gebühr befreit.

Das Bonusguthaben

Bestimmte Personengruppen können auf Antrag bei der Universität eine zusätzliche Anzahl an SWS erhalten. Es handelt sich dabei um besonders qualifizierte; Eltern minderjähriger Kinder; Vertreter/innen in den Organen der Hochschulen, Studierendenschaft und Studierendenwerke; Frauen- und Gleichberechtigungsbeauftragte; Be-

hinderte oder schwer Erkrankte; Betreuer/innen naher Angehöriger der Pflegestufe 3. Das Land wird an jede Hochschule in Rheinland-Pfalz ein begrenztes Kontingent an zusätzlichen SWS verteilen. Der Verteilungsschlüssel ist bisher noch nicht bekannt. Da es sich um ein begrenztes Kontingent handelt, ist zu befürchten, dass früher oder später ein Wettbewerb um die zusätzlichen Guthaben ausbricht. Wer soll dann entscheiden, welche Gruppe eine höhere Berechtigung hat? Wie sieht es aus mit Studierenden, die bereits selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssen, weil sie nicht in den Genuss von BAföG kommen, und aus diesem Grund mit der



Der neue AStA traf sich zu einem Gespräch mit den Mitgliedern des Präsidiums: Diskutiert wurden aktuell anstehende Fragen zur Hochschulpolitik, insbesondere zu den Studienkonten
Foto: ney

Aus dem AStA

fristgerechten Durchführung ihres Studiums in Verzug sind?

Was passiert bei einem Studienfachwechsel?

Bis zum Beginn des dritten Semesters kann ein folgenloser Studiengangwechsel stattfinden. Wer nach dieser Orientierungsphase feststellt, dass das gewählte Fach nicht das richtige ist, etwa bei späterer Absolvierung von Praktika, der hat keinerlei Anspruch auf ein neues Konto und muss mit dem restlichen Guthaben studieren.

Doppelstudium

Studierende, die in zwei Studiengängen eingeschrieben sind, erhalten nur ein Studienkonto, werden aber um das 1,5-fache belastet. Für den Studiengang der Ersteinschreibung erfolgt eine normale Abbuchung (siehe oben), für das zweite Fach erfolgt eine Abbuchung in Höhe der Hälfte der Regelabbuchung des Studiengangs der Ersteinschreibung. Diese Betrachtung vernachlässigt die Bereitschaft der Studierenden eine höhere Leistung durch die Erweiterung des Fächerspektrums zu erbringen. Vor allem Lehramtsstudierenden profitieren in Kombination mit einem Magister-Stu-

diengang von einem Doppelstudium – werden so zur stillen Lehrerreserve – ohne die Kapazitäten der Universitäten übermäßig zu beanspruchen.

Die zwei Gesichter der Auslandssemester

Lediglich verpflichtende Auslandssemester (in der Studienordnung vorgeschrieben) werden angerechnet. Wer freiwillig Auslandssemester absolviert kann von einer Abbuchung befreit werden. Somit wird ein Zwei-Klassen-Auslandssemester geschaffen, deren wahrer Bestimmungshintergrund bisher verborgen blieb. Wer sich im Ausland befindet belastet die inländische Universität nur marginal und deshalb sollte hier von einer Abbuchung abgesehen werden.

Doch noch was übrig? Die Verwendung des Restguthabens

Wer in den Genuss seines Restguthabens für Weiterbildungs- und Aufbaustudiengängen kommen möchte, muss zwei Bedingungen erfüllen: der Studienabschluss muss nicht nur unter der 1,75-fachen Regelstudienzeit liegen sondern auch in einer Frist von Regelstudienzeit plus ein Semester abgeschlossen sein. Wer sich also beeilt hat und bei einer Re-

gelstudienzeit von 9 Semestern erst nach 11 fertig ist, dessen Restguthaben (rund 4 Semester) verfällt.

Nix mehr übrig? Dann wird's teuer ... 650 Euro Studiengebühren

Wer nun trotz aller Anstrengung und unter dem einstigen Vorbehalt eines gebührenfreien Studiums über die 1,75-fache Regelstudienzeit kommt, der muss kräftig zahlen. Mit 650 Euro pro Semester ist man dabei. Fraglich bleibt, wer sich unter den gegenwärtigen Studienbedingungen ein solches Studium noch leisten kann und will.

Christine Streichert,
Thomas Loepke,
Achim Feetzki

Referat für Hochschulpolitik

Der AStA bietet Beratungsmöglichkeiten zum Thema Studienkonten an. Wir gehen das Modell gerne für jeden spezifischen Fall mit den Einzelnen durch, um zu sehen, ob diese von einer Zahlung der Gebühren betroffen sind oder nicht. Kontakt: Studihaus unter (06 51) 2 01-35 74 oder unter astahopo@uni-trier.de. Näheres auch unter www.uni-trier.de/asta.

Ein Preis für Sie und Ihn
all inclusive

| | |
|--|-------|
| Dry-Cut <small>Trockenschnitt</small> | 18,50 |
| Short-Cut <small>Waschen - Schneiden - Finish</small> | 25,50 |
| Cut&Go <small>Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen</small> | 30,50 |
| FullServiceCut <small>Waschen - Schneiden - Styling</small> | 36,50 |
| NewLookCut <small>Waschen - Neuschneit - Styling Intensive Beratung</small> | 40,50 |

phone **74456**
Fleischstraße Ecke Nagelstraße
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting crew
by Klaus Müller
FRISEUR
modell & design: trier

Feierliche Übergabe der Magister- und Diplomurkunden im Fachbereich IV an der Universität Trier

Zum dreizehnten Mal fand am 28. November 2003 die feierliche Verleihung der Diplomurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Universität Trier statt. 121 der ehemals 224 Studierenden mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten waren der Einladung ins Auditorium Maximum der Universität gefolgt, wo sie von dem Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, ihre Urkunden entgegennehmen konnten. Musikalisch eingeleitet wurde die Feier von Catrin Stecker (Klarinette), Martin Bam-bauer (Klavier) und Gerda Koppelkamm-Martini (Flöte).



Prof. Dr. Wolfgang Gawronski bei der Überreichung der Preise an die Jahrgangsbesten

Nach der Begrüßung der Absolventinnen und Absolventen durch den Dekan, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, verwies Peter Nuhn, Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier (Absolventenverein), in seiner Rede insbesondere auf den Verein als Bindeglied zur ehemaligen Hochschule, der in den letzten Jahren immer mehr an Zuspruch erfahren hat. Kurzweilig zogen die Absolventen Carolin Bodens und Michael Hinsch ein Fazit ihrer Trierer Studienzeit. Dr. Elke Groß, Caritasverband Diözese Limburg, gewährte einen Einblick in den Alltag des Berufslebens in einer sozialen Einrichtung der Alten-, Gesundheits- und Behindertenhilfe.

Vor der Urkundenverleihung an die Absolventen erfolgte die Auszeichnung der Jahrgangsbesten: Niels-Frithjof Henkel, Betriebswirtschaftslehre, Mario Jung, Volkswirtschaftslehre, Jan Maruhn, Mathematik, Marc Breuer, Soziologie und Zinaida Benenson, Jan Mendling, Patrick Oliver Reuther, Informatik/Wirtschaftsinformatik. Sie erhielten aus der Hand des Dekans ein Buchpreis und eine Urkunde. Nach dem Erhalt aller Urkunden und dem traditionellen Gruppenfoto zum Abschluss der offiziellen Urkundenübergabe lud der Dekan alle Anwesenden noch zu einem

kleinen Empfang ins Foyer der Mensa. Abschließender Höhepunkt des festlichen Tages war sicherlich der Absolventenball in den Viehmarktthermen. Beginnend mit einem feierlichen Buffet mit musikalischer Untermalung verwandelte sich das Thermenmuseum langsam vom festlichen Dinerraum in eine höchst ansprechende Partyzone des gehobenen Niveaus. Organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltung von den Fachschaften des FB IV zusammen mit dem Absolventenverein und unterstützt durch Sponsoren.

Fritz Ortol



Urkundenübergabe an die Absolventen im Audimax

Fotos: Gerhard Lernerz, FachschaftWisO

Vorankündigung:

Wandel der Lebensformen vom 18.–21. Jahrhundert: Zum Verhältnis von Leben und Arbeit

4. Fachtagung Frauen und Genderforschung in Rheinland-Pfalz

Die Konferenz „Zum Verhältnis von Leben und Arbeit“ ist Auftakt einer Serie von drei Tagungen, die zusammen die 4. Fachtagung Frauen- und Genderforschung in Rheinland-Pfalz bilden. Diese beschäftigt sich mit dem „Wandel der Lebensformen vom 18.–21. Jahrhundert“. Teil II widmet sich „Formen des Zusammenlebens“ (Trier, 26. und 27. November 2004), Teil III thematisiert Konzepte von „Freundschaft und Familie“ (Trier, Februar 2005). Die gemeinsame Arbeit an den genannten Themen soll den Austausch an den Genderforschern/innen in Rheinland-Pfalz fördern und überregionale Kontakte festigen. Die Tagungen bieten Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern/innen die Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse einem breiteren Interessanten/innenkreis vorzustellen.

Das Verhältnis von Leben und Arbeit unterliegt gegenwärtig tiefgreifenden Veränderungen, die in den Sozialwissenschaften unter dem Stichwort „Entgrenzung von Arbeit und Leben“ diskutiert werden. Der Lebensbereich Arbeit ist im wesentlichen durch zwei Entwicklungen gekennzeichnet: zunehmende Flexibilisierung, De-Regulierung und Mehrarbeit auf der einen und steigende Arbeitslosenzahlen auf der anderen Seite. Im Lebensbereich Familie halten im Gegenzug Zeitknappheit, tayloristische Zeitstrukturen und eine „verbetrieblichte Lebensführung“ Einzug. Deutet sich hier ein tiefgreifender Wandel dieser in

modernen Gesellschaften bislang für charakteristische gehaltenen Struktur der Trennung der beiden Bereiche an, der langfristig erhebliche Folgen für die Lebensformen haben wird?

Angesichts dieser aktuellen Probleme ist es Zeit, das Verhältnis von Leben und Arbeit aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Sicht neu zu überdenken. Davon ausgehend, dass die Grenze zwischen (Privat-) Leben und Arbeit ständig neu verhandelt wird, analysiert die Tagung Normen und historische Voraussetzungen, die den Veränderungen des Verhältnisses zu Grunde liegen. Aber auch die Begriffe „Leben“ und

„Arbeit“ stehen auf dem Prüfstand. Im Vordergrund steht dabei die Frage, welche Auswirkungen die jeweiligen Verhältnisse von Leben und Arbeit für Männer und Frauen haben. Denn Arbeit und (Privat-) Leben bilden zwei Gravitationspunkte westlicher Existenz, die seit dem 18. Jahrhundert Mann und Frau polarisierend zugeordnet wurden und in gesellschaftlichen Leben geschlechtsspezifische Implikationen besaßen und besitzen.

Zu diskutieren ist, welche Bilder uns die Medien zum Verhältnis von Leben und Arbeit vermitteln. Wie haben Künstler/innen und Literaten das Thema verhandelt? Wie gehen sie selbst mit diesem Verhältnis um? Welche Konsequenzen hat die Entgrenzung von Arbeit und Leben für Partner- und Elternschaft? Ist die Logik des Marktes, der hoch mobile und ständig verfügbare Individuen voraussetzt, mit der Logik menschlichen Zusammenlebens, gar mit Kindern, die auf Verlässlichkeit beruht, strukturell vereinbar? Was bedeutet die „Zeitfalle“ für das Alltagsleben? Welche Konsequenzen haben die skizzierten Erosionen für die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse und die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, auch im Hinblick auf die gesellschaftlich notwendige Betreuungs- und Fürsorgearbeit?

Eine Publikation der Beiträge ist vorgesehen.

K. Wolf

Band 2 erschienen:

Neuland Heimat – Entdeckungen im Saar-Mosel-Raum

„Neuland Heimat – Entdeckungen im Saar-Mosel-Raum“ – Band 2 setzt den erfolgreichen ersten Band aus dem Jahr 2003 mit neuem Inhalt fort. Der im Juni 2004 erschienene Band enthält 29 familiengerechte Wanderungen im deutsch-luxemburgisch-lothringischen Grenzraum. Wer nicht nur Strecken abwandern will, sondern Näheres über die Landschaft erfahren möchte, die er durchwandert, wer wissen will, was das Gesehene bedeutet, wie es entstanden ist und wie es zu anderen Dingen in Beziehung steht, dem ist dieses Wanderbuch ein guter Wegweiser.

Das Wanderbuch ist auch in den Nachbarregionen, über die es nur wenig Information gibt, ein zuverlässiger Begleiter.

Auch dieser Band wurde von den beiden Geographen Prof. Dr. Peter Moll, Saarbrücken und Prof. Dr. Christoph Becker, Trier, herausgegeben. Er ist im Buchhandel unter ISBN 3-00-013391-7 erhältlich oder auch direkt in der Abteilung Fremdenverkehrsgeographie.

Rückfragen an:

Katja Wolf, M.A.
Koordinationsstelle Interkulturelle
Geschlechterstudien
Universität Trier, FB III A244;
54286 Trier, Germany
Fon: +49 (0)651 201 2170;
Fax: +49 (0)651 201 8350
Mail: zig@uni-trier.de;
wolf3701@uni-trier.de

Im Ruhestand: Der erste Vertreter des Faches Informatik

Der erste Vertreter der Informatik an der Universität Trier, Prof. Dr. Dieter Baum, wurde am 27. Februar 2004 von der Abteilung Informatik im Fachbereich IV im Rahmen eines Abschiedskolloquiums in den Ruhestand verabschiedet. Formal befand sich Prof. Baum bereits seit dem 1. Oktober 2003 im Ruhestand, jedoch hat er im Wintersemester 2003/2004 noch die durch seine Pensionierung vakant gewordene Professur vertreten. 1984 wurde er an die Universität Trier, Abteilung Mathematik, berufen. Zwischen 1999 und 2001 war er Dekan des Fachbereiches IV an der Universität Trier.

Prof. Baum erwarb 1966 das Diplom in reiner Mathematik mit Nebenfach Quantentheorie an der Freien Universität Berlin und wurde anschließend Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Sektors Mathematik und des späteren Bereiches Datenverarbeitung und Elektronik im Hahn-Meitner-Institut für Kernforschung Berlin. 1972 wurde er an der Technischen Universität Berlin zum Dr. rer. nat. (Mathematik/Differentialgeometrie) promoviert und habilitierte sich 1982 ebendort für das Lehrgebiet „Analytische Behandlung von Betriebs- und Kommunikationssystemen“.

Am Hahn-Meitner-Institut war Prof. Baum zunächst Leiter der Arbeitsgruppe „Betriebssysteme“, später war er Leiter der mit dem ersten Netzprojekt HMINET I befassten Arbeitsgruppe „Rechnersysteme“, dann Projektleiter für das Folgeprojekt HMINET II (X.25-Basis). Nach einer einjährigen Gastprofessur an der Oregon State University, USA (Depts. of Mathematics and Computer Science) übernahm er 1983 eine Professur für Informatik im Fachgebiet „Rechnernetze und analytische Modellierung“ an der Universität Dortmund. Von dort wurde er 1984 an die Universität Trier, Abteilung Mathematik, berufen. Einen Rückruf an die Universität Dortmund lehnte er 1988 ab.

Im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Professor Baum verschie-



Verabschiedung von Prof. Dieter Baum (l.) durch den Dekan des Fachbereich IV, Prof. Wolfgang Gawronski

Foto: FB IV

dene weitere Gastaufenthalte wahr (Universität von Helsinki, 1982 und 1987, „Indian Institute of Technology“, Kanpur, Indien, 1988, Universität von Wuhan, China, 2002), wirkte in Beratungsgremien, Kommissionen und Beiräten mit und gehörte zahlreichen Programm- und Organisationskomitees nationaler und internationaler Konferenzen an. Er ist Mitglied der Gesellschaft für Informatik (GI), der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV und des Deutschen Hochschulverbandes und gehörte der „Association for the Computing Machinery“ (ACM) sowie dem „Institute for Electrical and Electronics Engineers“ (IEEE) an.

Im Bereich der Drittmittelinwerbung war Prof. Baum an insgesamt 14 nationalen und internationalen Forschungsprojekten beteiligt (bei acht Projekten in

leitender Funktion), die unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Europäischen Gemeinschaft (DFG), der Europäischen Gemeinschaft, der NATO (International Scientific Exchange Programme), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Raumfahrtagentur (ESA) und der kanadischen Firma Nortel Networks finanziert wurden. Er hat mehr als 70 wissenschaftliche Publikationen (als Journal- oder Konferenzbeiträge sowie Technische Berichte) vorgelegt und weit über 100 Vorträge auf internationalen Konferenzen und Arbeitstagen gehalten. Im „Ruhestand“ möchte er sich nunmehr ganz der Forschung widmen und insbesondere die Arbeit an einer Monographie zum Thema „Stochastische Modellierung“ (als Koautor zusammen mit Dr. Breuer) fortsetzen. red.

Festveranstaltung anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Leo Montada

Im Rahmen einer Festveranstaltung würdigte das Fach Psychologie am 12. Dezember 2003 die besonderen Verdienste von Prof. Dr. Leo Montada, der zum Ende des Sommersemesters 2003 emeritiert worden war. An der Feierstunde nahmen neben Studierenden und Kolleginnen und Kollegen aus der Universität Trier eine Reihe auswärtiger Fachvertreter der Psychologie teil. Bereits anlässlich seiner letzten Vorlesung am 22. Juli 2003 hatten annähernd 150 Studierende ihm *standing ovations* bereitet und sich von ihm mit persönlichen Briefen und Blumenschmuck verabschiedet.



Prof. Dr. Leo Montada Foto: FB I

In ihrer Laudatio zeichnete die Geschäftsführerin des Faches Psychologie, Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, das außerordentlich erfolgreiche und verdienstvolle Wirken von Leo Montada während seiner Trierer Jahre nach und überbrachte ihm Dank und Anerkennung des Faches. In seiner anschließenden Rede reflektierte der externe Laudator, Prof. Dr. Paul B. Baltes (Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin) über „Die wundersame Entdeckungsreise des Leo Montada: Von der Entwicklungspsychologie zur Gesellschaftspolitik“.

Danach präsentierten fünf „Schülerinnen und Schüler“ Beiträge zu ausgewählten Themen der psychologischen Gerechtigkeitsforschung. (Anmerkung: Da es zum Selbstverständnis von Leo Montada gehört, *keine* Schule gegründet zu haben, wurden hier An- und Abführungszeichen gesetzt.) Im einzelnen ging es um „Das Gerechtigkeitsmotiv als eine personale Ressource“ (Prof. Dr. Claudia Dalbert, Universität Halle-Wittenberg), „Mythos Eigennutz und die Mediation von Konflikten – ein kommunalpolitisches Forschungsbeispiel“

(Prof. Dr. Elisabeth Kals, Katholische Universität Eichstätt), „Ähnliches ist nicht das Gleiche: Facettierungen von Gerechtigkeitsüberzeugungen“ (Dr. Jürgen Maes, Universität Trier), „Zur Sozialisation destruktiven und konstruktiven Bewältigungsverhaltens von Kindern durch ihre Eltern: Längsschnittliche Untersuchungen über 4 1/2 und 13 Jahre“ (PD Dr. Barbara Reichle, Universität Trier), „Längsschnittliche Effekte Relativer Deprivation auf Wohlbefinden und Protest“ (Prof. Dr. Manfred Schmitt, Universität Trier). Die Festveranstaltung fand ihren Abschluss mit Leo Montadas „Epilog: Elemente einer Humanpsychologie“, in dem er den programmatischen Entwurf für seine Forschungen darlegte.

Leo Montada ist seit 1972 ordentlicher Professor der Psychologie an der Universität Trier – ungeachtet der Tatsache, dass er in seinem akademischen Leben insgesamt zehn Rufe erhalten hatte. Seit 1979 ist er zudem Direktor des Zentrums für Psychologische Information (ZPID), das seit einigen Jahren als Institut der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) angehört und eines der größten Drittmittelaufkommen an die Universität Trier einbringt. Montada war Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin; er wurde als Mitglied in die Europäische Akademie der Wissenschaften (Academia Europaea), der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina berufen.

Texte und Fotos zu der Festveranstaltung finden sich unter <http://www.psychologie.uni-trier.de/montada/emeritierung/index.html>

Leo Montada hat der psychologischen Gerechtigkeitsforschung zu nationaler und internationaler Geltung verholfen, was mit der Verleihung des Max-Planck-Forschungspreises für Internationale Kooperation (zusammen mit Prof. Melvin J. Lerner, University of Waterloo, USA) für Arbeiten auf dem Gebiet der psychologischen Gerechtigkeitsforschung im Jahre 1993 entsprechend gewürdigt wurde und sich auch niederschlug in der Bildung der *International Society for Justice Research*, die Montada gegründet hatte und deren Präsident er viele Jahre war. Alle Vorträge der Festveranstaltung wie das wissenschaftliche Oeuvre von Montada insgesamt machen deutlich, wie facettenreich dieses Forschungsgebiet ist und welche Bedeutung gerade der Psychologie zukommt (und zukommen muss), wenn es um Fragen der Gerechtigkeit geht. Das von Montada erarbeitete Forschungsprogramm ist konzeptuell außerordentlich reichhaltig und empirisch ergiebig und hat unter anderem das Einwerben von Drittmitteln in Höhe von rund 2.5 Millionen Euro befördert. Da Gerechtigkeitserleben auf das engste mit Emotionen verknüpft ist, hat sich Montada in seinen Arbeiten auch intensiv mit der Entstehung von Emotionen wie Neid, Missgunst oder Empörung, aber auch mit Schuldgefühlen im Falle eigener Privilegierung befasst. Montadas Thesen zufolge sind Menschen nicht Opfer ihrer negativen Emotionen, sondern Urheber, Gestalter und Steuermann eben dieser Emotionen. Sich selbst der eigenen subjektiven Überzeugungen, Deutungen, Wertungen bewusst werden zu können, sei ein Schlüssel zum Verständnis und zur Selbststeuerung von Emotionen. Und so mag sich daraus auch als Ziel jeglicher Erziehung ableiten lassen, Menschen zur Selbststeuerung ihrer Emotionen zu befähigen, um den individuellen Raum des Steuerbaren, des Entscheidbaren zu erweitern und den Raum des Determinierten, Unkontrollierbaren zu begrenzen. Es ist und war Montada immer ein An-

„Ein Urgestein“ tritt ab

Festveranstaltung zur Verabschiedung von Prof. Dr. Christoph Becker

Der Fachbereich VI – Geographie / Geowissenschaften würdigte im Rahmen einer Festveranstaltung am 5. Februar 2004 die besonderen Verdienste von Prof. Dr. Christoph Becker, der am 1. April 2004 nach 26-jähriger Leitung des Faches Angewandte Geographie/Fremdenverkehrsgeographie in den Ruhestand gegangen ist. Etwa 200 Gäste verabschiedeten Prof. Becker, darunter Kolleginnen und Kollegen der Universität Trier, anderer Universitäten in Deutschland und sogar der Universität in Denver/USA. Zudem nahmen neben Studierenden auch viele Ehemalige an der Feierlichkeit teil; ein gelungener Ausdruck ihrer Verbundenheit zu Prof. Becker, – auch nach dem Studium.

In seiner Eröffnungsansprache zeichnete der Dekan des FB VI – Geographie/Geowissenschaften, Prof. Dr. Joachim Hill, das außerordentlich erfolgreiche und verdienstvolle Wirken von Christoph Becker während seiner Trierer Jahre nach und überbrachte ihm Dank und Anerkennung des Fachbereichs.

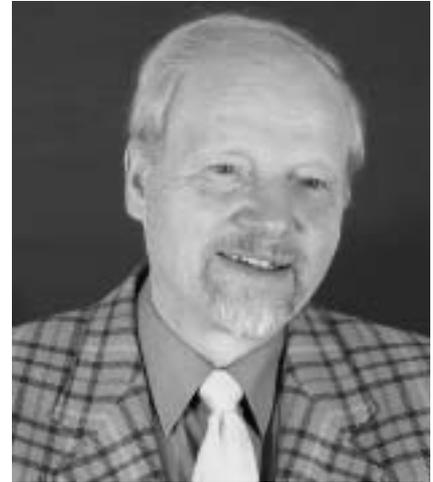
Im Anschluss daran hielt Prof. Ulrike Sailer als Vertreterin der humangeographischen Fächer eine kurze Laudatio auf Honorarprofessor Dr. Gerhard Stiens, der mehr als 20 Jahre mit seinen Lehrveranstaltungen zu einer fundierten wissenschaftstheoretischen Ausbildung der Studierenden beigetragen hat und ebenfalls Anfang des Jahres in den Ruhestand gegangen ist. Als langjähriger Studienfreund von Prof. Becker bot sich im Rahmen der Festveranstaltung eine schöne Gelegenheit, auch ihm für seine Verdienste zu danken.

In seiner anschließenden Rede stellte sich der externe Laudator, Prof. Dr. Hans Hopfinger von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Sprecher des Arbeitskreises Freizeit- und Touris-

musgeographie der Deutschen Gesellschaft für Geographie und Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft e.V.) die Frage, wie man eine Person ehrt, die solch bedeutende wissenschaftliche Spuren hinterlässt und welches ein angemessenes Geschenk hierfür wäre: „Ich habe neulich mit meinem obersten Dienstherrn, dem Bischof, zusammengesessen, und da kam mir die verrückte Idee, Herrn Becker zu klonen und ihn gleichzeitig zu verjüngen.“ Nach langem Hin und Her haben die beiden das Experiment gewagt. „Doch ich muss Ihnen leider sagen, das Ergebnis ist enttäuschend und ich habe es in dieser blauen Tupperdose mitgebracht“, fuhr Prof. Hopfinger fort und ertete viele Lacher im Auditorium.

Die geschliffene Seite für ausgefeilte Publikationen

Er zog einen Stein aus der Dose, wenn auch ein ganz besonderes Exemplar. „Das ist ein Granit“, erklärte Herr Hopfinger und hielt den Stein hoch. Dieser Quarzgang hier könnte das Symbol für



Prof. Dr. Christoph Becker

Foto: FB VI

den Weg des Geographen Becker sein. Eine Seite ist geschliffen, sie könnte für seine ausgefeilten Publikationen stehen; und letztlich ist Granit ein Urgestein, wie Herr Becker auch.“

Danach dankte Dipl.-Geograph Bert Hallerbach Prof. Becker als einem der Gründerväter des Europäischen Tourismus Instituts GmbH (ETI) an der Universität Trier. Die Gründung des ETI im Jahr 1991 stellte einen Meilenstein in der Verbindung zwischen Theorie und Praxis im öffentlichen Tourismus dar. Hierbei fungierte Christoph Becker sowohl als Initiator als auch in den Anfängen zunächst als Gründungsgeschäftsführer und seit 1992 als Fachdirektor und Mitglied im Aufsichtsrat. Das ETI hat sich von diesen Anfängen schnell zu

Fortsetzung von S. 50

liegen zu fragen, was wissenschaftliche Erkenntnisse zu der Lösung konkreter Probleme beitragen könnten. Demgemäß entwickelte er gemeinsam mit Elisabeth Kals ein Verfahren zur Konfliktmediation, das einer „Kultivierung des Gerechtigkeitsmotivs“ dient und das im Kern Regeln einer fairen Verhandlung definiert angesichts der zwischen Beteiligten oft so divergierenden Vorstellungen darüber, was im Einzelfall als „gerecht“ anzusehen sei. Schließlich gilt Montadas Interesse dem Spannungsfeld

zwischen Eigennutz und Gemeinsinn als motivationalen Grundlagen sozialen Handelns. Nachdem ihm im Jahre 1995 die Leitung des Zentrums für Gerechtigkeitsforschung an der Universität Potsdam übertragen worden war, nutzte er zunehmend mehr die auch dadurch gebotenen Möglichkeiten, eine Psychologie der Gerechtigkeit mit anderen Disziplinen zu verknüpfen und ihr Gehör zu verschaffen. Dass Montada nicht nur Wissenschaftler, sondern ein *homo politicus* ist, der sich „einmisch“t, wurde

in der Laudatio von Paul B. Baltes auf höchst eindrucksvolle und vergnügliche Weise nachgezeichnet.

Das Fach Psychologie an der Universität Trier verdankt Leo Montada außergewöhnlich viel. Es bleibt der innige Wunsch, dass es als eines der (gemäß CHE-Ranking) besten Psychologie-Institute in Deutschland nicht „kaputt gespart“ werden möge und es auch fortdauernd der Maxime „Lehre aus Forschung in Freiheit“ (siehe Montadas „Epilog“) folgen kann.

einem renommierten touristischen Beratungsunternehmen entwickelt.

Die Laudatio, gehalten von seinen ehemaligen Schülern/in Dr. Anja Brittner-Widmann (Universität Trier), Prof. Dr. Heinz-Dieter Quack (FH Braunschweig/Wolfenbüttel) und Prof. Dr. Helmut Wachowiak (Internationale FH Bad Honnef, Bonn) zeigte sein gesamtes wissenschaftliches Lebenswerk auf. Der gelungene Festvortrag von Prof. Dr. Hubert Job (Institut für Wirtschaftsgeographie an der LMU München) über „Kano (Nordnigeria) – Stadtgeographische Analyse einer tropisch-afrikanischen Metropole“ zeigte neue Forschungsergebnisse in Anlehnung an das Dissertationsthema von Christoph Becker im Jahr 1969 und rundete die Festveranstaltung ab.

Wirkungsfeld innerhalb des Fachbereichs

An der Universität Trier verlebte Christoph Becker von Beginn an eine von intensiver Lehr-, Forschungs- und Projektstätigkeit geprägte und insgesamt 26 Jahre währende Zeit, was ihm schnell den Ruf eines der führenden Vertreter seines Faches im deutschsprachigen Raum einbringt. Alleine die in Trier entstandenen rund 165 seiner insgesamt 180 Publikationen und Projektdokumentationen zeugen davon.

Das akademische Wirken von Christoph Becker in Trier spiegelt aber auch in anderer Hinsicht unmittelbar das Fach Angewandte Geographie/Fremdenverkehrsgeographie innerhalb der Geographie wider. Dabei stellte der Diplomstudiengang Geographie, Studienrichtung I: Angewandte Geographie als einer der sechs angebotenen Studiengänge im Fachbereich VI – Geographie/Geowissenschaften noch alleine im letzten von Christoph Becker geleiteten Semester (Wintersemester 2003/2004) 45% aller Immatrikulationen und verdeutlicht damit eindrucksvoll die ungebundene Attraktivität dieses Studiums für die Trierer Geographie/Geowissenschaften insgesamt.

Zu den zentralen wissenschaftlichen Verdiensten von Christoph Becker gehört seine kontinuierliche breite Be-

schäftigung mit den zentralen und aktuellen Forschungsfragen der Fremdenverkehrsgeographie im deutschsprachigen Raum. Dabei stellen die Raumwirksamkeit öffentlicher Ausgaben, Landschaftsbewertung für die Erholung, Analyse des Freizeitverhaltens und Freizeitplanung, Analyse des aktionsräumlichen Verhaltens von Urlaubern, regionalpolitische Effekte des Fremdenverkehrs (insbesondere bei Feriengroßprojekten), Kulturtourismus, Reisebiographien sowie Tourismus und Nachhaltigkeit die Schwerpunkte seiner Publikationstätigkeit dar.

In diesem Zusammenhang besonders zu würdigen ist ebenfalls seine intensive Herausgeberstätigkeit. Die im Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier von Christoph Becker (bis 1985 gemeinsam mit Ralf Jätzold und Karl-Heinz Weichert) herausgegebene Schriftenreihe „Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie“ hat sich zu einer der etablierten fremdenverkehrsgeographischen Publikationsorgane entwickelt und fasst derzeit 60 Bände. Mit den ausführlich kommentierten „Trierer Tourismus Bibliographien“ zu bislang 14 zentralen Themen des Tourismus allgemein, ist ein nicht nur für die Fremdenverkehrsgeographie neuer Weg der interdisziplinären Erschließung von thematischer Literatur beschritten worden.

Trierer Literaturdokumentation Tourismus und Freizeit

Die Affinität Christoph Beckers zur systematischen Behandlung von Literaturquellen findet ebenfalls in dem Aufbau der „Trierer Literaturdokumentation Tourismus und Freizeit“ ihren Niederschlag. Einmalig im deutschsprachigen Raum umfasst die Dokumentation derzeit etwa 13 500 Titel zu den Themen Freizeit und Tourismus, wobei der Bestand jährlich um rund 600 bis 1000 neue Titel wächst. Dabei können auf Basis einer mit mehr als 360 Schlagworten differenzierten Systematik Literaturrecherchen zu interdisziplinären Themen der Freizeit und des Tourismus durchgeführt werden. Dies macht die Trierer Literaturdokumentation zu einem der wertvollsten Hilfen bei der systematischen Behand-

lung von Quellenmaterial im Rahmen von fremdenverkehrsgeographischer Lehre und Forschung.

Ebenfalls zu würdigen ist das Engagement Christoph Beckers in der Lehrliteratur, so als Koordinator und Mitherausgeber (zusammen mit Hubert Job) des weithin gelobten Themenbandes „Freizeit und Tourismus“ im Rahmen des Nationalatlasprojektes Bundesrepublik Deutschland (seit 1998, erschienen 2000) sowie die Mitherausgeberstätigkeit des 2003 erschienenen ersten umfangreichen Lehrhandbuchprojektes einer Geographie der Freizeit und des Tourismus (mit Hans Hopfinger und Albrecht Steinecke).

Sachverständiger in freizeit- und tourismusrelevanten Fragen

Neben der wissenschaftlichen Forschungs- und Publikationstätigkeit baut sich Christoph Becker seit seinen ersten gutachterlichen Erfahrungen Mitte der 1970er-Jahre in Berlin ab 1977 in Trier einen beständigen Ruf als Sachverständiger in Fragen der räumlichen Aspekte freizeit- und tourismusrelevanten Handelns auf. Neben Forschungsaufträgen der Bundesregierung ist Christoph Becker für eine Vielzahl von lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Auftraggebern gutachterlich tätig (zum Beispiel Europäische Kommission, Akademie für Raumforschung und Landeskunde, Umlandverband Frankfurt, Kommunen und touristische Organisationen). Noch 2003, kurz vor seiner Pensionierung, erteilt der Deutsche Bundestag ihm und seinem Arbeiterteam den Auftrag zur Anfertigung einer Konzeptstudie „Zukunftstrends im Tourismus“. Nach der Gründungsphase des Europäischen Tourismus Instituts im Jahr 1991 wendet sich Christoph Becker wieder verstärkt der akademischen Behandlung tourismusrelevanter Fragen zu. Es schließt sich eine längere Phase der Tätigkeit als Vorsitzender zweier Arbeitskreise an: Zwischen 1993 und 1998 als Vorsitzender des Arbeitskreises Freizeit- und Fremdenverkehrsgeographie der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) sowie 1997 und 1998 als Vorsitzender der Landesarbeitsgemein-

Berufungsnachrichten

schaft Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (innerhalb dieser LAG von 1998 bis 2002 Leiter der Arbeitsgruppe Freizeitplanung).

Trierer Gemeinschaft anstatt „Trierer Schule“

Trierer Fremdenverkehrsgeographen finden sich heute in fast allen Bereichen des Tourismus, sie prägen durch ihre angewandt-geographische Sichtweise einen der weltweit dynamischsten Wirtschaftszweige durch ein hohes Maß an Netzwerkverständnis und ganzheitlichem Problem- und Problemlösungsbewusstsein. Christoph Becker hat vielleicht keine eigene „Trierer Schule“ im Sinne eines methodologischen Konzeptgerüsts geschaffen (dafür war er zu offen gegenüber der Vielzahl an interessanten Themen, die es zu untersuchen galt), wohl aber eine Trierer Gemeinschaft, die ihresgleichen sucht und weit über ein einfaches berufliches Netzwerk hinausgeht: Neben etwa 500 erstbetreuten Diplomandinnen und Diplomanden zählen hierzu weitere 15 erstbetreute Doktorandinnen und Doktoranden sowie zwei Habilitanden. Die Trierer Fremdenverkehrsgeographie ist darüber hinaus in den späten 1990er-Jahren akademisches Sprungbrett für fünf Professoren an Universitäten und Fachhochschulen gewesen, die ihrerseits seitdem die Trierer fremdenverkehrsgeographische Netzwerkphilosophie weiter verbreiten.

Eine neue Dimension von Freizeit

Mit Erreichen seines Pensionsalters bietet sich Christoph Becker und seiner Familie die Chance, Begriffe wie „Freizeit“ und „Tourismus“ neu zu definieren und zu erfahren. Führten ihn zum Beispiel die vielen beruflich bedingten Auslandsaufenthalte in eine Vielzahl von Ländern (etwa Vorträge auf Kongressen der American Association of Geographers 1987 in Portland und 1990 in Atlanta), oder organisierte er Exkursionen nach Mexiko, (Südwest-) USA, Ungarn, Griechenland, in den Alpenraum oder in die Türkei: stets geschah dies unter dem

Ruf nach Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Ralph Bergmann, Universitätsprofessor an der Universität Hildesheim, eine Ruf auf die C 4-Professur für Wirtschaftsinformatik (Wirtschaftsinformatik II) im Fachbereich IV an der Universität Trier erteilt. Er hat den Ruf angenommen

Rufe erhalten und angenommen

Prof. Dr. Philipp Gonon, Inhaber einer C 4-Professur für Berufliche, betriebliche Weiterbildung im Fachbereich I, Pädagogik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine ordentliche Professur für Berufsbildung an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich erhalten und am angenommen.

Dr. Corinna Jacobi, Inhaberin einer C 3-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier hat einen Ruf auf eine C 3-Professur Fachrichtung Psychologie an der Technischen Universität Dresden erhalten und angenommen.

Professor Dr. Günter Krampen, Akademischer Direktor im Fachbereich I, Fach Psychologie, zur Zeit Vertreter einer Professur an der Universität Trier, hat am 7. April 2004 einen Ruf des Ministers für Wirtschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz auf eine C4-Professur für Psychologie, verbunden mit der Leitung des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) im Fachbereich I, Fach Psychologie, an der Universität Trier erhalten. Der Herr Krampen hat den Ruf am 30.4.2004 angenommen.

Einfluss der Erfüllung der Vielzahl an Aufgaben, die auf ihn warteten oder die er sich selbst gestellt hatte.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde Herrn Becker von Dr. Anja Brittnier-Widmann, Prof. Dr. Heinz-Dieter Quack und Prof. Dr. Helmut Wachowiak eine Festschrift als Fachbuch überreicht. Der Titel „Von Erholungsräumen zu Tou-

Prof. Dr. Manfred Schmitt, Inhaber einer C 3-Professur für Sozialpsychologie im Fachbereich I, Psychologie an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Diagnostik und Persönlichkeitspsychologie an der Universität Koblenz-Landau erhalten und angenommen.

Ruf angenommen

PD Dr. Barbara Reichle, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich I, Psychologie, Universität Trier, hat einen Ruf des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg auf eine C 4-Professur für Pädagogische Psychologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologie an die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg erhalten und angenommen.

Ruf erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg hat PD Dr. Sebastian Krebber, LL.M., Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) an der Universität Trier, einen Ruf auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Heidelberg erteilt.

Der Minister für Wirtschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, hat Herrn Dr. Marc Stamminger, Universitätsprofessor an der Universität Erlangen Nürnberg, einen Ruf auf die C4-Professur für das Fach Informatik im FB IV an der Universität Trier erteilt.

asmusdestinationen: Facetten der Fremdenverkehrsgeographie“ ist nicht zuletzt auch Hommage an seine über 30-jährige wissenschaftliche Beschäftigung mit jeweils zentralen und aktuellen Diskussionen innerhalb der Fremdenverkehrsgeographie, die er maßgeblich mitbestimmt hat.

Anja Brittnier-Widmann

Neuer Honorarprofessor im Fach Betriebswirtschaftslehre

Am Freitag, 30. Januar 2004, hielt Dr. Friedhelm Kläs seine Antrittsvorlesung als Honorarprofessor der Betriebswirtschaftslehre zum Thema „Steuerung von Leasing-Gesellschaften vor dem Hintergrund der IFRS-Bilanzierung“. Der Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, konnte in seiner einleitenden Vorstellung und Würdigung des neuen Honorarprofessors nicht nur zahlreiche Studierende und Dozenten der Universität Trier, sondern auch neben persönlichen Freunden und Berufskollegen Friedhelm Kläs' eine Reihe namhafter Vertreter der Wirtschaftspraxis begrüßen.



Dr. Friedhelm Kläs

Foto: red.

Dr. Friedhelm Kläs ist hauptberuflich als Wirtschaftsprüfer/Steuerberater tätig. Nachdem er seit dem Sommersemester 1999 in Trier ununterbrochen Vorlesungen über Rechnungslegung und Prüfung von Kreditinstituten und Versicherungsunternehmen gehalten hatte, wurde er auf Antrag des Fachbereichs IV der Universität Trier im Mai 2003 vom Ministerpräsidenten von Rhein-Land-Pfalz zum Honorarprofessor für Betriebswirtschaftslehre ernannt.

Dr. Kläs, geboren 1956 in Trier, hat an der Universität Münster/Westf. Betriebswirtschaftslehre studiert (Diplom-Kaufmann 1982) und wurde 1985 in Siegen mit einer Arbeit über das Informationsverhalten bei strategischen Entscheidungen promoviert. Seither ist er bei der Deloitte & Touche-Gruppe tätig. Kläs, der in Deutschland die Berufsexamina als Steuerberater und als Wirtschaftsprüfer abgelegt hat, ist außerdem

luxemburgischer Réviseur d' Entreprises. Derzeit ist er geschäftsführender Partner bei „Deloitte & Touche GmbH-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft“, München, und Leiter der Niederlassung Frankfurt am Main. Er betreut dort den Bereich Financial Services in Deutschland (Dienstleistungen in den Bereichen Prüfung und Beratung für Banken, Versicherungen, Asset-Management-Gesellschaften und andere Finanzunternehmen).

Weiter ist Dr. Kläs am Standort Luxemburg Geschäftsführer der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft „Dr. Wollert – Dr. Elmendorff S.C.“, die vor allem Investmentfonds betreut. Beide Gesellschaften gehören zum weltweiten Verbund „Deloitte“; hier ist Kläs als Member of the Executive Committee für den globalen Bereich Financial Services auch laufend an den Arbeiten der „Zentrale“ in den USA beteiligt.

In seiner regen Vortragstätigkeit und in seinen Publikationen hat sich Dr. Kläs vor allem mit finanzwirtschaftlichen Fragen befaßt. Hervorzuheben sind hier Arbeiten über die Bilanzierung von „Financial Instruments“ nach US-amerikanischen Grundsätzen (in: Niehus/Thyll, Konzernabschluß nach US.GAAP, 2. Aufl., Stuttgart 2000) sowie (gemeinsam mit Jung) über „Steuerrechtliche Rahmenbedingungen im europäischen Versicherungswesen“ (in: Versicherungswissenschaftliche Studien, herausgegeben von Basedow u.a., Band 19, Baden-Baden 2002). Hinzu kommen kleinere Artikel und die Herausgabe von Schriften namens des Unternehmens Deloitte & Touche; so soll demnächst gemeinsam mit der FAZ und einem Leasingunternehmen ein „Ratgeber Dienstwagenmanagement“ herauskommen.

Die Hörer der Antrittsvorlesung, an die sich eine ungewöhnlich intensive Diskussion anschloß, konnten die besonderen Stärken des neuen Honorarprofessors erleben: Neueste Entwicklungen der Wirtschaftspraxis wurden vor dem Hintergrund einer kritisch-theoretischen Distanz so anschaulich präsentiert, dass selbst Fachfremde einen guten ersten Zugang erhielten. Dr. Kläs erklärte die traditionelle deutsche Bilanzierung von Leasinggesellschaften, die steuerliche Behandlung des Leasinggeschäftes und Änderungen bei einem Übergang zu den auf stetigem Vormarsch befindlichen internationalen Rechnungslegungsstandards. Eine Unternehmenssteuerung nach diesen geänderten Standards hätte Vorteile, weil die Erfolge der Anfangsperioden bisher allzu pessimistisch berechnet worden seien; gleichwohl sollten bestimmte Elemente des Vorsichtsprinzips auch nach internationalen Standards berücksichtigt werden.

Die Lehrveranstaltungen von Dr. Kläs brachten und bringen für die Studierenden insbesondere der Schwerpunkte „Wirtschaftsprüfung und Controlling“ sowie „Geld, Kredit, Währung, Finanzwirtschaft“ eine wertvolle Vertiefung in schwierigen Gebieten, die den Absolventen hervorragende Berufsaussichten eröffnen. Kläs war und ist – nicht nur für die Studierenden der erwähnten Schwerpunkte – ein begehrter Ansprechpartner für Hilfen bei Praktika oder bei der Bearbeitung von Projekt- oder Diplomarbeiten zu einschlägigen Themen.

Das Engagement von Dr. Friedhelm Kläs, der mittlerweile auch zur Ausbildung in Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre beiträgt, ist für die Universität in den Zeiten leerer Kassen auch unter finanziellem Aspekt ein Gewinn, weil die Leistungen ohne jede Vergütung unter Inkaufnahme von Reisezeiten und -kosten erbracht werden.

Lehrende und Lernende der Universität Trier wünschen sich und ihrem neuen „Angehörigen“ weiterhin viel Freude bei der beispielgebenden Zusammenarbeit von Theorie und Praxis.

Prof. Dr. Dieter Rückle

UNIJOURNAL

**ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint bis zu viermal jährlich.**

ISSN 1611-9487

**Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)**

**Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht un-
bedingt die Meinung des Herausgebers wider.**

Anschrift der Redaktion:

**Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47**

E-Mail: presse@uni-trier.de

**Internet:
<http://www.uni-trier.de/pressestelle>**

**Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier**

Die Nr. 1 in Trier!



Nur die Super-Hits

...der 80er, 90er und von heute.

Die neue Vielfalt!

Auf UKW: 100,1 • 102,1 • 102,6 • 102,9
www.radio-rpr.de